

Nr. 1750

Karawane der Verzweifelten

von Robert Feldhoff

Die großen Bedrohungen der letzten Jahre scheinen für die Menschheit mittlerweile überwunden zu sein: Perry Rhodan und seine Getreuen haben die Abruse, diesen unheimlichen Feind jeglichen Lebens, auf der »negativen Seite« des Universums besiegen können.

Der Möbiusstreifen ist dicht, Kontakte zwischen den beiden Seiten des Universums sind nunmehr unmöglich. Dank des Langzeitplans der Superintelligenz ES konnte so eine kosmische Katastrophe verhindert werden. Und im Arresum werden künftig Menschen, die vor über tausend Jahren auf der Erde wohnten, die Saat des Lebens verbreiten.

Auch die große Gefahr für die Erde ist vorüber: Der tödlich strahlende Mars wurde ausgetauscht; statt des ehemaligen Roten Planeten zieht nun Trokan, der »NeoMars«, seine Bahn um die Sonne.

Doch ein Problem blieb: das der Hamamesch und der Waren, die von den fischähnlichen Wesen aus der Galaxis Hlrdoabaan in der Menschheitsgalaxis verbreitet wurden. Milliarden von intelligenten Wesen aus allen Völkern der Galaxis wurden süchtig - und sie beginnen mit einer KARAWANE DER VERZWEIFELTEN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Teaser Kroom und Gyrengo - Ein seltsames Paar.

Homer G. Adams - Ein Finanzgenie in Sucht-Nöten.

Geo Sheremdoc - Der LFT-Kommissar greift durch.

Stomal Zystaan - Eine absolut kaltblütige »Admiralin«.

Boris Siankow - Der Nexialist arbeitet mit Blues-Wissenschaftlern.

1.

Teaser Kroom erblickte den Fremden ein paar Wochen zuvor zum ersten Mal.

Er steckte in einem Kleidungsstück, das einer Zwangsjacke verdächtig ähnlich sah. Damit wurden ihm die Arme auf den Rücken gefesselt.

Der Fremde stand auf einem Bein, anmutig wie ein Seiltänzer oder Flötenspieler und so traurig wie die großen Clowns, die einmal die Zirkusarenen einer längst vergangenen Zeit bevölkert hatten.

Mit dem freien Fuß führte der Fremde eine Kaffeetasse zum Mund.

»Wer ist das?« fragte Teaser.

Und die Admiralin antwortete: »Das ist Gyrengo. Du wirst ihn schon noch kennenlernen. Warte hier, ich bin bald zurück.«

Teaser Kroom stand einsam in der Zentrale eines modernen Akonenkreuzers; in einem dieser Dinger, wo einem vor blitzender Technik und bedrohlicher Gerüche angst und bange werden konnte. Am Anfang fühlte er sich in Raumschiffen immer so.

Und als die Admiralin so schnell nicht zurückkehrte, wurde er unruhig. Keiner schenkte ihm Beachtung. Das war ihm nicht mal unrecht, den Leuten traute er sowieso nicht über den Weg. Aber er war keine stabile Natur und brauchte jemanden, mit dem er reden konnte.

Mit ein paar schüchternen Schritten näherte sich Teaser dem Fremden.

Der stand immer noch auf einem Bein. Das andere mit der Kaffeetasse hielt er waagrecht, direkt vor seinem Becken. Die Haltung schien ihm wenig auszumachen, genausowenig wie die Zwangsjacke. Teaser war überzeugt davon, daß er sie tagelang durchgehalten hätte, ohne zu ermüden.

Und plötzlich schaute der Fremde auf.

Gyrenko.

»Du da. Komm her!« Teaser Kroom zuckte zusammen. »Ich?« fragte er leise.

Der Fremde antwortete mit einem so unendlich bekümmerten Blick, daß er sich nicht dagegen wehren konnte. Dabei spürte er: Es wäre der Admiralin bestimmt nicht recht, wenn er mit Gyrenko sprach. »Wie heißt du?« »Teaser Kroom.« »Warum hat die Admiralin dich ins Schiff gebracht?«

Teaser deutete auf das Band, das in Schläfenhöhe seine Stirn und den ganzen Kopf umspannte. Mit den Fingerspitzen tastete er über Schaltelemente, die sich nicht mehr bewegen ließen.

»Siehst du das nicht? Ich bin ein Maschinenmensch. Ich kann es nie wieder abnehmen.«

Gyrenko kniff die Augen zusammen. »Wozu ist das gut?«

»Es stammt von den Hamamesch. Ich hab's aus dem Basar UARAM, am Zentrums-kern. Mein einziger Schatz. Die Leitungen kriechen ins Gehirn und verbinden sich mit dir. Man kann damit alle möglichen Geräte beeinflussen oder Kontakt zu ihnen aufnehmen. Bloß indem man dran denkt oder es genügend will. Nur der Zauber... der ist erloschen. Die Admiralin will mir helfen. Sie sagt aber, daß ich dazu erst ihr helfen muß.«

Gyrenko lächelte traurig.

»Wenn du dich mit der Admiralin einläßt, dann hast du keine Wahl mehr. Dann gehörst du ihr ganz, mit Haut und Haaren.«

Teaser verstand nicht, was der andere meinte. Aber jemandem gehören, das wollte er nicht.

»Und weshalb bist *du* hier?« fragte er ihn. »Warum stehst du auf einem Bein?«

»Das sind zwei Fragen auf einmal. Eigentlich mehr als zwei. - Nun, ich bin hier, weil ich ebenfalls der Admiralin gehöre. Sie bereitet etwas vor, wozu sie wohl meine Hilfe braucht. Ich müßte sterben ohne sie, also was soll ich tun?«

Teaser Kroom wußte darauf auch keine Antwort.

»Ich bin ein Tomopat, ein Eingeborener des Planeten Tomot. Und ich stehe auf einem Bein, weil ich den Ghyrd trage. Wie sollte ich sonst meinen Kaffee trinken?«

»Ist es keine heiße Tasse?«

»Kunststoffhenkel. Ganz erträglich. Ich habe Hornhaut an den Zehen.«

Mit dem Ghyrd, dessen war Teaser Kroom sicher, meinte Gyrenko die Zwangsjacke, die seine Arme fesselte.

»Tragen alle Tomopaten dieses Ding?«

»Aber ja. Wir sind ein bequemes Volk.«

Teaser sah den anderen erstarren; er drehte sich um, und da trat soeben die Admiralin aus dem Schacht. Sie kam direkt auf die beiden zu.

»Also hör zu, Teaser Kroom«, sagte sie. »Das Unternehmen beginnt in 72 Stunden. Sieh zu, daß du bereit bist, wenn ich dich brauche.«

Die Admiralin drehte sich um, wollte bereits gehen, als er rief: »Warte! Warte, Stomal!« Stomal Zystaan, das war ihr Name. Eigentlich war sie keine Admiralin mehr, sondern hatte ihren Posten längst verloren. Weil sie zu einer akonischen Putschistengruppe gehört hatte, so erzählten es die Leute.

»Was ist denn?«

»Dieses Unternehmen ... Was haben wir da eigentlich vor? Wozu nimmst du ausgerechnet mich mit?«

»Hör zu, Teaser.« Sie kam nahe heran und schenkte ihm einen falschen, beruhigenden Blick. »Du bist doch ein Maschinenmensch. Es wird viele Verwendungen für dich geben. Und das Unternehmen? Warum willst du das wissen?«

»Weil...«

»Wir werden etwas stehlen. Raumschiffe, Teaser. Wir stehlen vierhundertfünfzig Kampfraumschiffe von einer arkonidischen Werft.«

Teaser Kroom stand sprachlos da; auch dann noch, als die Admiralin längst gegangen war.

Gyrenge stellte seine Tasse ab und zupfte ihn mit den Zehen am Kragen, bis sich Teaser wieder beruhigt hatte.

»Weißt du, was das heißt?« fragte der Tomopat. »Du wirst entweder diesen Einsatz erfolgreich mit uns beenden, oder du bist tot, Teaser. Mit diesem Wissen läßt die Admiralin niemanden wieder von Bord.«

Ihm lief ein Schauer über den Rücken. Wo war er nur hineingeraten?

2.

Planeten sind Staubklumpen im Universum. Aus Dreck und kosmischer Materie gemacht, kreisend um scheinbar ewige Sonnenfeuer, die irgendwann verlöschen, wenn alles Leben längst von den Welten geflohen ist.

So sieht es von weitem aus.

Je näher der Betrachter, je näher sein Schiff, desto mehr schwindet der kosmische Blickwinkel. Aus dem Himmelskörper wird eine Kugel mit Farbe, Temperatur und Konsistenz. Der Betrachter sieht, ob es auf dem Planeten Leben gibt, welches Stadium es erreicht hat und ob es ihn bedrohen kann.

Ob er es vernichten muß.

Welten aus Methan und Wasserstoff, Welten für Sauerstoffatmer, Welten aus flüssigem Schwermetall - die Zahl der Wunder scheint ohne Grenzen. Es sind mehr, als alle Beobachter aller Universen und aller Zeiten jemals sehen werden.

All diese Welten haben gemeinsame Kennzeichen. Sie sind den Welten, die sie umgeben, in gewisser Weise *ähnlich*.

Sie liegen auf derselben universalen Achse, befinden sich im selben Abschnitt . der Schöpfung. Alle weisen denselben Strangeness-Wert auf. So, wie es die Schöpfung vorgesehen hat... Wie heißes Wasser im Meer nach oben steigt, wie zwei fusionierte Kerne Energie freisetzen, wie das Universum zur maximalen Entropie strebt.

Und manchmal, einmal in Millionen von Jahren, ereignet sich ein Verstoß gegen die Ordnung.

Dann pervertiert das Leben, das die Welten hervorbringen, und wendet sich gegen das Schöpfungsprogramm, das sie erschaffen hat. Dann geschehen Dinge, die nicht geschehen dürfen. Der Beobachter kann sie sehen, wenn seine maschinellen Augen genügend weit reichen.

Öffne deine Augen nur.

Sieh das Solssystem.

Sieh den Planeten, der gekommen ist, der niemals an diesen Platz hätte gelangen dürfen. Aber es ist passiert. Such nach den Wüsten des Mars, such eine rote Welt, die vierte in der Ordnung der Planetenbahnen.

Und statt dessen ... siehst du *Trokan*.

*

»Autopilot!« befahl er leise.

Man mußte nicht schreien, wenn man allein war.

»Was kann ich für dich tun?«

»Panorama-Holo öffnen. Optiken hochfahren. Vergrößern, bis das Objekt die Holozone ausfüllt.«

Adams saß in einem kleinen Passagierboot der DEEPSPACE-FERRIES. Es kam dem Hanse-Chef darauf an, so bescheiden wie möglich zu reisen, die Bedrohlichkeit seiner Person soweit wie möglich herunterzuspielen. In diesen Tagen erschien der Hanse-Chef nicht mit Schlachtschiffen, sondern gewissermaßen zu Fuß.

Der Weg von der Raumstation CGH-78 zum Mond führte direkt an der Bahn des ehemaligen Mars vorbei. Statt der vertrauten roten Scheibe zog ein fremder Planet seine Bahn. Es handelte sich um die uralte Ayindi-Archivwelt Trokan. Man hatte den solaren Mars, der von Todeskristallen verseucht war, einfach gegen Trokan ausgetauscht. Dabei wurde die Grenze zwischen Arresum und Parresum durchbrochen. Der Ersatz für ihren verlorenen Mars war als dunkle, häßliche Sichel sichtbar, mit zernarbter Oberfläche und grauem Horizont.

»Soll ich die Nachtseite optisch aufhellen?« bot der Autopilot an.

Homer G. Adams schreckte auf.

Er klammerte mit beiden Fäusten die kleine Zwergenfigur fest, die er bei sich trug. Er trug sie *immer* bei sich, weil er ohne nicht mehr existieren konnte.

»Nein«, sagte er dumpf. »Mir reicht es so.«

Da Trokan aus dem Arresum stammte, war sein Strangeness-Wert negativ. Bis sich dieser Wert von allein verflüchtigte, bis der Planet wirklich ins Solsystem gehörte, würde einige Zeit vergehen. Wieviel, das wußte keiner.

Bevor es nicht soweit war, konnte niemand die Oberfläche betreten. Weder Menschen noch Maschinen ... Normale Ortung war zwar möglich, lieferte jedoch keinen Aufschluß. Die Archive der Ayindi mochten manche Überraschung bergen, aber es gab niemanden, der sagen konnte, welche. Adams war sich der Tatsache bewußt, daß Trokan möglicherweise gefährlich war.

Nach weiteren drei Stunden Flugzeit, die er mit offenen Augen in einer Art Halbschlaf verbrachte, landete er auf dem Mond. Adams schickte die Fähre zurück, begab sich selbst mit einem Transmitter in die Nähe des STALHOFS.

In NATHANS Kernsektion hatten sich fünf Personen versammelt. Es waren Koka Szari Misonan, die Erste Terranerin, der LFT-Kommissar Geo Sheremdoc - und drei prominente Hanse-Sprecher.

Mit den dreien hatte Adams nicht gerechnet. Er begann, sich ernstlich Sorgen zu machen.

Trotz seines Zustands setzte er ein freundliches Lächeln auf. Mit festen Schritten näherte sich der Hanse-Chef einer Sesselgruppe, in der die anderen bei seinem Anblick der Reihe nach Platz nahmen.

Nur Sheremdoc blieb wachsam stehen. Er war keiner, der auf falsche Freundlichkeit gesteigerten Wert legte.

Der Hanse-Chef wußte genau, daß er auf den LFT-Kommissar achtgeben mußte. Die anderen konnte er manipulieren, verschieben, verbiegen, Koka Szari Misonan eingeschlossen. Aber Geo Sheremdoc - das war ein Gegner.

»Einen schönen guten Tag«, sagte Adams freundlich. »Koka Szari, Geo ... Hikas, Brend, Tasz... ihr habt mich hergebeten?«

»Nimm doch erst einmal Platz, Homer«, bat die Erste Terranerin.

»Ach was«, sagte der durchtrainierte Glatzkopf an ihrer Seite scharf. »Das kann er sich auch im Stehen anhören, wenn er will.«

Du bist demnach der Wortführer, Geo. Wer auch sonst.

»Also, Homer: Wir haben dich herbestellt, weil es eine neue Entwicklung gibt. Daß die Erste Terranerin und ich gegen dich sind, weißt du. Es hat dich nicht gestört. Die Reihen deiner Freunde lichten sich allerdings.«

Sheremdoc deutete auf die drei Hanse-Sprecher, die sich in ihrer Haut sichtlich unwohl fühlten.

»NATHAN und die Sprecher berufen in sieben Tagen eine Hanse-Sitzung ein. Sie findet im STALHOF statt und wird absolut bindenden Charakter besitzen. Ziel der Sitzung wird es sein, dich als Hanse-Chef abzusetzen.«

Nun war es heraus.

Wenn die anderen gehofft hatten, ihn schockiert zu sehen, hatten sie sich getäuscht. Adams hob den Kopf.

»NATHAN? Kannst du mich hören?«

»Aber ja, Homer«, antwortete die sanfte Maschinenstimme.

»Stimmt es, was er sagt?«

»Ja.«

»Du wirst meine Abwahl unterstützen?«

»Natürlich, Homer.« NATHANS Stimme klang überrascht; wie er so etwas überhaupt hatte fragen können.

Adams wandte sich wieder dem Glatzkopf zu, der in argwöhnischer Haltung jede Reaktion registrierte. *Nicht leicht, ihm etwas vorzumachen. Aber du mußt noch viel lernen, Geo. Ich habe dich einmal hereingelegt. Ich werde es auch diesmal tun.*

»Gibt es einen Ausweg für mich?« fragte der Hanse-Chef. »Eine Alternative?«

Geo Sheremdoc streckte fordernd die Hand aus.

»Das weißt du genau. Gib mir den Zwerg. Ich weiß, daß du ihn bei dir trägst. Wir machen einen Tausch, sieh es einmal so ... Der Zwerg gegen dein Amt.«

Adams lächelte fein. »Niemals, Geo.«

»Dann merk dir den 13. Mai schon einmal vor. Am 14. bist du die längste Zeit Hanse-Chef gewesen.«

Adams drehte sich um und ging zum Ausgang, ohne die anderen nur eines Blickes zu würdigen. Er verschwendete seine Zeit.

»Noch etwas«, rief ihm der Glatzkopf hinterher. »Es macht nicht den geringsten Unterschied, ob du erscheinst oder nicht. Wenn du willst, kannst du ...«

Ein sich schließendes Schott schnitt Sheremdoc die Stimme ab. Adams war froh, daß er nichts mehr hören mußte. Den Glatzkopf hatte er lieber gehabt, solange er noch sein Freund gewesen war.

*

Der Huyla-Zwerg war eine 13 Zentimeter hohe Statuette, die nicht mehr als ein simples, maschinelles Eigenleben zu besitzen schien.

Und doch haftete ihr ein unbeschreiblicher Zauber an. Um keinen Preis der Welt hätte Adams sie aus der Hand gegeben.

Wie alle Hamamesch-Waren kam sie aus den Arsenalen der Händler von Hirdobaan. Es hieß, die Waren machten süchtig. Aber das stimmte nicht, der kleine Mann erfuhr es am eigenen Leib. Er traf ganz bewußt die Entscheidung, sein weiteres Leben mit dem Zwerg zu verbringen.

So glücklich wie jetzt war er vorher nie gewesen. Und das, obwohl das Leben des potentiell Unsterblichen schon sehr viele Jahrhunderte gedauert hatte, und das trotz der Zeit mit Serena.

Die Hamamesch hatten in der Milchstraße zehn Basare errichtet. Anfangs hatte auch er sie bekämpft; Adams mußte das zugeben. Damals hatte sogar er an die Version von der gefährlichen Sucht geglaubt. Sobald er aber einmal den Zwerg in Händen hielt, sah alles anders aus. Seitdem gehörte er zu den Gesegneten.

Man schätzte, daß die Hamamesch 18 Milliarden Warenstücke in die Galaxis gebracht hatten. Zweieinhalb Milliarden entfielen auf das Solssystem. Es waren viel zu wenige für die Unzahl von Neugierigen. Und als der Boom gerade richtig beginnen wollte, als die Stimmen der Mahner überall untergingen, verschwanden die Hamamesch.

Allerdings nicht, ohne eine Nachricht zu hinterlassen: *Kommt nach Hirdobaan. Dort gibt es mehr von dem, was wir euch gegeben haben. Aber bringt eure High-Tech mit, denn unsere Waren haben ihren Preis.*

Adams lachte zuerst über diese Botschaft.

Er selbst besaß seinen Zwerg und würde ihn nicht hergeben. Warum also 118 Millionen Lichtjahre fliegen? Der Weg nach Hirdobaan war viel zu weit; von den Hamamesch blieb nicht mehr als eine längst vergangene Episode.

Bis zu jenem 3. Mai 1218 NGZ. An diesem Tag trafen Neuigkeiten ein, deren Brisanz erst ganz allmählich in sein Bewußtsein sickerte.

Ruhig, Homer, denk nach. Und dann - handle schnell!

Tchemat war einer derjenigen, die die Terraner »Löwenköpfe« nannten. Er war ein Gurrad, und zwar einer der wohlhabenden Sorte. In der Großen Magellanschen Wolke bedeutete das, Tchemat besaß ein klappriges, altersschwaches Birnenschiff, das im Linienverkehr zwischen Roewis und der Wasserwelt Picnar flog.

Seit einiger Zeit jedoch hatte Tchemat für seine Besatzung sowie für Geschäfte und Politik nur eingeschränkte Beachtung übrig.

Statt dessen beschäftigte sich der Eigner mit einem Musikinstrument, das er gekauft hatte. Es spielte nur sehr quäkige Töne, aber das war egal. Und er würde auch kaum lernen, je mehr als dilettantische Melodien hervorzulocken.

Tchemat liebte das Instrument deshalb so sehr, weil es einen ganz eigenen, unwiderstehlichen Zauber besaß. Er hatte es damals im Hamamesch-Basar GAMILL erworben; was gar nicht so einfach gewesen war, weil er eine Menge Galax dafür hatte aufreiben müssen. Das Geld der fernen Milchstraße war das einzige gewesen, das die Hamamesch damals akzeptiert hatten.

Egal, er besaß sein Warenstück.

Und er war glücklich damit, verteidigte es gegen jeden Diebstahlversuch - bis zu dem Tag, als er zum ersten Mal so etwas wie eine nachlassende Wirkung verspürte.

Zuerst glaubte er an eine Krankheit. Obwohl er nie krank gewesen war, suchte Tchemat einen Arzt auf. Die Diagnose fiel niederschmetternd aus: Er war im körperlichen Sinne absolut gesund. Es konnte also nicht daran liegen, wenn er mit dem Instrument seine Probleme hatte.

Also am Gegenstand selbst?

Er glaubte nicht, daß das möglich war.

Tchemat wartete mit steigender Unruhe die nächsten Tage ab, doch an seinem Zustand besserte sich nichts. Ganz im Gegenteil: Es war, als verliere der Zauber immer mehr an Wirkung. Vielleicht hatte er sich zu sehr daran gewöhnt. Ihn in sich eingesogen, bis die Sinne abgestumpft waren ... Er versuchte, das Instrument für einige Stunden beiseite zu legen, schaffte es jedoch nicht. Als Resultat lief er übellaunig durch sein Schiff und beleidigte jeden, der das Pech hatte, ihm zu begegnen.

Gurrads galten als stolze Leute.

Er merkte wohl, wie sehr er die Mannschaft gegen sich aufbrachte, konnte sich aber nicht mehr kontrollieren.

Als sie zum Ende der Reise wieder einmal Roewis erreichten, ergab sich eine kurzfristige Entspannung der Situation. Er hatte gar keine andere Wahl, als sich um den Verkauf der Ladung zu kümmern. Altersschwache Transporter sind zu einem ewigen Tanz auf dem Drahtseil verdammt. Sie müssen fliegen, um zu verdienen, befinden sich aber nicht im entsprechenden Zustand, um lange Flüge durchzustehen. Die Spirale zeigte lange schon nach unten.

Was die Mannschaft dachte, wußte er ganz genau. Sie nahmen ihm die Sache mit GAMILL krumm, daß er trotz der finanziellen Lage das scheinbar nutzlose Instrument angeschafft hatte.

Dabei konnten sie nur vermuten, was so ein Ding kostete. *Wüßten sie den tatsächlichen Preis, sie würden mich mit einem Raumanzug im All aussetzen.* So waren die Sitten, und Tchemat hätte an ihrer Stelle nicht anders gehandelt.

Er schaffte es, sich noch einmal auf die Ladung zu konzentrieren. Weil er dieses Mal das nötige Glück hatte, sprang ein guter Preis heraus.

Die Hälfte davon benutzte er, um seiner Mannschaft einen Teil der überfälligen Heuer zu bezahlen. Die andere Hälfte hätte er ebenfalls gebraucht, als Pfandeinlage für die neue Ladung. Und der BRIART, so hieß sein Schiff, hätten neue Kraftwerke nicht schlecht zu Gesicht gestanden.

Von der lausigen Beschleunigung ganz zu schweigen.

Aber Tchemat hatte andere Pläne. Der Zauber verlor immer mehr an Wirksamkeit, und es ließ sich der Tag absehen, an dem er mittags erwachen und ihn nicht mehr spüren würde. Die Aussicht war für den

Eigner schlimmer als der Tod.

Er begann, sich auf Roewis umzuhören. Die Hamamesch hatten damals viele Warenstücke verkauft. Nun, da seines offenbar defekt oder aufgebraucht war, mußte er eben ein neues haben.

Überall, wo er fragte, lachte man den Eigner aus. Er war kein würdeloser Kerl und solche Behandlung nicht gewohnt. In diesem Fall jedoch schluckte er seinen Stolz. So erfuhr er, daß er nicht der erste war. Dasselbe Schicksal hatte noch andere getroffen.

Einige davon machte er ausfindig. Sie befanden sich in schrecklichem Zustand, waren nervös.

»Sieh dir das an«, sagte einer und deutete auf eine Art bunt bestickte Tasche, die am Boden lag. »Es ist alles vorbei. Nichts mehr dran. Bloß noch ein wertloser Beutel.«

Tchemat begriff, daß er ein Hamamesch-Warenstück vor sich hatte. So nahe er auch heranging, er spürte keinen Zauber. *Sein* Instrument würde bald genauso enden, es war nicht mehr weit dorthin.

An Nahrung oder Geld hegten diese Gurrads kaum noch Interesse. Wer imstande war, sich einigermaßen fließend zu unterhalten, schilderte dieselben Symptome, wie sie auch Tchemat zunehmend an sich feststellte.

Er hörte von mehreren Selbstmordfällen, was ihn nicht wenig schockierte. Suizid in dem Sinne, wie ihn zum Beispiel Terraner kannten, gab es unter Gurrads nicht.

Ganz Roewis füllte sich mit Leuten, die nach Hamamesch-Waren suchten. Aus allen Richtungen strömten sie herbei. Weil sie in ihrem Verhalten nicht berechenbar waren, weil sie mit Geld und Gewalt alles durcheinanderbrachten, verwandelte sich Roewis in ein Chaos.

Diejenigen, die mit ihrem Warenstück die Einsamkeit gesucht hatten, tauchten nun als Totgeglaubte wieder auf, gesuchte Verbrecher kamen trotz des Risikos. Selbst der gefürchtete Gurrad-Pirat Ghemperd, ein Schlächter von legendärem Ruf, hatte sich angeblich auf Warensuche in der Hauptstadt sehen lassen.

Und kein einziges Warenstück ...

Irgendwie schien es, als hätten die Hamamesch ihnen viel zu schwache oder defekte Exemplare verkauft.

Überall in der Wolke. Typisch. Das Gute bleibt den Galaktikern vorbehalten. Dort gibt es zehn Basare, hier keinen einzigen mehr.

Tchemat konnte nicht wissen, daß inzwischen auch die Hamamesch der Milchstraße verschwunden waren. Die Große Magellansche Wolke war kein Platz für heiße Neuigkeiten.

»Wann fliegen wir weiter?« drängte seine Mannschaft auf der BRIART. »Wir verdienen nichts, wir sind Raumfahrer.«

Und er antwortete: »In wenigen Tagen. Geduldet euch nur noch ein ganz klein wenig.«

Die Hinhaltetaktik verfolgte er nicht ohne Grund. Tchemat hatte von einem Gurrad gehört, der völlig intakte Hamamesch-Produkte besaß. Und zwar genügend, um auch einige »Freunde« damit zu versorgen.

Logisch, daß der Freundschaftsbonus nicht billig war. Er kostete sein gesamtes Geld und absolutes Stillschweigen.

Tchemat ließ sich auf beides ein. Er hatte gar keine andere Wahl, weil er seit Tagen weder schlafen konnte noch einen Bissen hinunterbrachte. Wenn er nicht etwas unternahm, würde er bald genauso enden wie die Selbstmörder am Raumhafen, die in Konverter-Öfen starben.

Würdelos, den Kampf aufzugeben. Das, was ein Gurrad niemals tun durfte.

Die Mannschaft setzte ihm eine Frist. Und er schaffte es tatsächlich, den Handel so zu beschleunigen, daß die Frist gewahrt blieb.

Tchemat zahlte sein gesamtes Geld auf ein namenloses Konto ein. Das war der Preis der Eile: Vorkasse.

Auf dem Marktplatz von Seellek, einem Vorort der Hauptstadt, sollte die Übergabe stattfinden. Hier gab es kaum Polizisten. Niemand interessierte sich für einen Raumfahrer, der scheinbar lustlos in der Sonne döste.

Tchemat wußte jedoch ganz genau, was er wollte. Stundenlang hielt er nach einem Gurrad in Gelb Ausschau. Jede Person, die kam oder sich entfernte, tastete er unauffällig mit den Blicken ab.

Niemand ... Sie waren mehrere Stunden über den vereinbarten Termin hinaus. Keiner hielt das versprochene Paket in Händen.

Es fiel ihm schwer, sich den Fehlschlag einzugestehen. Aber man hatte ihn hereingelegt. Im ersten Augenblick dachte er an den Konverter. Dann fiel ihm ein, daß es noch eine zweite, allerdings sehr winzige Chance gab.

Tchemat war das egal. Er wollte zumindest gekämpft, alles versucht haben, wenn er zerbrach.

Das Instrument hatte jede Anziehungskraft verloren. Er hätte es in die Ecke stellen und zertreten können, getraute sich allerdings nicht. Niemand garantierte, daß der Zauber nicht irgendwann zurückkam.

Die BRIART startete am nächsten Tag mit leeren Lagerräumen. Den Grund dafür, so Tchemat, wolle er seinen Leuten später verraten. Die Besatzung murrte, weil sie ihrem unzuverlässig gewordenen Kapitän nicht mehr traute, fügte sich aber ein letztes Mal.

Hoffentlich auch bis zum Schluß. Er ließ Kurs auf den Rand der Wolke nehmen. Jeder wußte zwar, daß in dieser Gegend das bevorzugte Operationsgebiet des Piraten Ghemperd lag; aber von solchen Kleinigkeiten ließ sich Tchemat längst nicht mehr bremsen.

Von hier aus war das Solssystem 170.000 Lichtjahre entfernt. Daß die BRIART eine solche Strecke niemals schaffen würde, daran dachte Tchemat nicht. Er hätte einen solchen Gedanken auch verdrängt. Denn wenn sie nicht in die Milchstraße flogen, würde er sein Warenstück nie bekommen. Dann wäre das Leben wirklich zu Ende.

Er litt tatsächlich Qualen. Richtige Schmerzen waren es nicht, eher eine unbezähmbare Ruhelosigkeit, ein Kribbeln in jeder Faser von Körper und Geist. Für ihn stand fest, daß er das Gefühl nicht mehr lange ertragen konnte.

Als er das Schiff in den Leerraum hinaussteuerte, meuterte die Mannschaft. Tchemat sagte ihnen, er habe einen lukrativen Frachtauftrag übernommen. Das Ziel sei Arkon, eine der wichtigsten Welten drüben, und die Ladung bestehe aus Mikrochips für Magellan.

Gerüchteweise hatte er von einem Hamamesch-Basar namens TIRARIM gehört, direkt im Arkon-System.

Aber das sagte er den Leuten nicht.

Es hätte sie auch nicht mehr interessiert. Denn noch am selben Tag suchten sie Tchemat in seiner Kabine auf und nahmen ihn fest.

»Kommandant«, sagten sie, »du fliegst uns alle in den Tod. Dieses Schiff ist für solche Strecken nicht gemacht. Du weißt das genau. Am schlimmsten ist also, daß du es absichtlich tun wolltest.«

Das Musikinstrument zertrümmerten sie vor seinen Augen. Alle beteiligten sich daran, in seltener Einmütigkeit, keiner ließ sich diesen Spaß entgehen.

Tchemat wünschte, sie hätten denselben Enthusiasmus auch bei den täglichen Wartungsarbeiten gezeigt. Die BRIART wäre dann in weitaus besserem Zustand als heute.

Wie sehr aber der Zorn an Bord gewachsen war, das begriff Tchemat jetzt erst. So gesehen war das Äußerste unvermeidlich.

Sie setzten ihn in einem Raumanzug aus. Gegen dreißig Leute konnte man sich nicht wehren. Speziell dann nicht, wenn man stark geschwächt war.

Der Eigner der BRIART blieb treibend im stellaren Leerraum zurück. Er hatte kein Funkgerät, Luft für maximal zwanzig Stunden.

Und zweifellos hätte er diese Stunden auch ausgekostet - aber er brauchte den vergangenen Zauber dazu, den er ohne Musikinstrument niemals mehr bekommen würde.

Das Antriebsaggregat auf dem Rücken hatten sie Tchemat gelassen. Im Grunde genommen, so dachte er, war das Verschwendung von teurem Material. Gute Kaufleute wurden diese Burschen nie.

Das Schiff entfernte sich als schwarzer, schrumpfender Schatten vor dem Hintergrund der Sterne. Auf der anderen Seite, der verwaschene Flecken, das war die Milchstraße.

Tchemat rechnete aus, daß es bei maximaler Beschleunigung und maximaler Zielgenauigkeit etwa sechzig Millionen Jahre dauern würde, bis seine Leiche die Menschengalaxis erreichte.

Er wartete zehn Minuten ab. Vielleicht überlegten sie es sich noch einmal anders.

Bald aber würde der langsame Tod kommen. Bevor es dazu kommen konnte, öffnete Tchemat seinen Helm.

*

»Die neuesten Dossiers aus den Magellanschen Wolken bitte«, sagte Adams freundlich.

Ein Syntron projizierte schlechte Nachrichten auf seine Arbeitsplatte. Die Situation hatte sich dramatisch verschlechtert.

In der Großen Magellanschen Wolke waren die Hamamesch zum ersten Mal aufgetaucht; wohl um ihre Handelsstrategien und das Warensortiment für die Milchstraße zu testen. Vier Basare damals und jeder mit erstaunlichem Erfolg geöffnet. Insgesamt aber waren die Wolken zu arm und zu wenig entwickelt, um den Hunger der Hamamesch nach High-Tech zu stillen.

Deshalb zogen die Händler aus Hirdobaan weiter in die Milchstraße.

Zwischen beiden Stationen lag einiger zeitlicher Abstand. Hinzu kamen nochmals zwei Monate zwischen den ersten sieben Milchstraßenbasaren und denen im Solssystem, bei Plophos und Olymp.

Dies, so erkannte Homer G. Adams, war ein lebenswichtiger Faktor. Wer ihn bemerkte, besaß einen großen Vorsprung. Sheremdoc hatte wahrscheinlich mit Trokan und den Nachwehen der Mars-Kristallisation genug zu tun; zuviel, um sich der Magellanschen Wolken anzunehmen. In der Milchstraße wurde traditionell der Fehler begangen, auf die Magellanschen Wolken nur wenig zu achten.

Nur Idioten interessieren sich für Gurrads ... So, wie ich es tue!

Von Roewis, Mantoll und den anderen Gurrad-Welten trafen ausschließlich Hiobsbotschaften ein. Adams unternahm alles, was in seiner Macht stand, die Nachrichten zu unterdrücken. Und da die Hanse die einzig wichtige galaktische Organisation vor Ort darstellte, fiel ihm das gar nicht mal so schwer.

Seine Kontore berichteten von geradezu chaotischen Zuständen. All jene Bewohner, die sich in GIMELAK, GUMOSCH, GAMILL und GEMBEK mit Hamamesch-Waren versorgt hatten, wurden zu einem bedrohlichen Faktor. Ausnahmslos klagten sie, ihre Stücke hätten »den Zauber verloren«.

Aggressivität und Amokläufe waren an der Tagesordnung, von Roewis wurde eine regelrechte Selbstmordwelle gemeldet. Die enttäuschten Besitzer verlangten nach neuen Warenstücken, nach solchen mit frischer Ladung. In den Wolken setzte sich die allgemeine Auffassung durch, die Gurrads hätten minderwertiges Material erhalten, die Galaktiker dagegen besseres.

Ob das stimmte, daran wagte Adams zu zweifeln. Er kalkulierte die Zeit, die ihm blieb, so exakt wie möglich durch. Auf verbindliche Werte kam er nicht, weil zwischen Gurrads, Terranern oder anderen Galaktikern große Unterschiede bestanden.

Vielleicht hatten die Löwenköpfe wirklich minderwertiges Material. Wer weiß das schon?

Nur die Hamamesch. Und die befanden sich 118 Millionen Lichtjahre entfernt in Hirdobaan.

Adams entwickelte im folgenden eine verdeckte, hektische Aktivität. Sieben Tage hatten sie ihm bis zur Abwahl im STALHOF gelassen, und die nutzte er gewissenhaft.

Noch war er Hanse-Chef. Er kreierte den Decknamen »Operation TANKSET«, installierte eine abhörsichere Leitung - und nahm per Hyperfunk Kontakt zum Hanse-Kontor Olymp auf.

Die Leiterin erhielt Anweisung, eine bestimmte Anzahl von Objekten an einen bestimmten Ort zu transportieren. Und im Gegensatz zu seiner sonstigen Natur verhielt sich Adams alles andere als bescheiden.

*

KOROMBACH war längst verschwunden, es gab im Solssystem seit längerem schon keine

Hamamesch-Waren oder -Basare mehr. Boris Siankow und die Wissenschaftler von Titan beschäftigten sich dennoch damit, und zwar in jeder freien Minute. Theoretisch hätte man sich auch auf Trokan stürzen können, aber was war da zu tun, außer Strangeness-Messungen durchzuführen? Dazu brauchte es keine Top-Wissenschaftler. Das konnten Studenten ebenso.

»Wir sind also überzeugt«, sagte er, »daß Hamamesch-Waren süchtig machen. Aber was sind die Kennzeichen von Sucht? Was unterscheidet einen Süchtigen vom Gesunden?«

»Der körperliche und seelische Zustand«, antwortete ein Assistent.

»Aber denjenigen, die ein Warenstück besitzen, geht es bestens. Sie sagen das alle - wenn sie überhaupt bereit sind, mit uns zu reden.«

»Die Abhängigkeit von bestimmten Stoffen?« versuchte es der Assistent erneut.

Siankow antwortete: »Fragwürdig. Wir alle müssen essen und trinken. Sind wir deshalb süchtig? Nein ... Die Kennzeichen, die für uns interessant sind, liegen woanders. Süchtige werden dann zum Problem, wenn sich ihr Verhalten in schädlicher Weise ändert. Wenn sie aufgrund ihrer Abhängigkeit so weit von den üblichen Normen abweichen, daß sie zur Bedrohung mutieren.«

»Nun«, meinte der Assistent verwirrt, »eine Bedrohung sind *unsere* Süchtigen eigentlich nicht. Nicht einmal für sich selbst. Sie stehlen nicht, sie ärgern niemanden. Ziehen sich nur zurück.«

Siankow fuhr sich mit beiden Händen durchs schwarze, zerraupte Haar. Wenn er die Absicht gehegt hatte, seine Frisur zu ordnen, versagte er kläglich.

»Gefährlich sind unsere Süchtigen also nicht, niemand könnte ihnen das unterstellen. Aber was ist, wenn sie es irgendwann werden? Keiner weiß, wie sich die Sache mit den Hamamesch-Waren entwickelt.«

Der Assistent fühlte sich erneut angesprochen, obwohl Boris Siankow ihn nicht ansah, sondern ins Leere blickte.

»Das wäre nur möglich, wenn sich der Gegenstand der Sucht plötzlich verknappt. Die Süchtigen haben aber alle ihr Warenstück. Und mehr als eines brauchen sie nicht; dafür gibt es keinen einzigen überlieferten Fall.«

Warten wir es ab, dachte Siankow.

Sie mußten herausfinden, was es mit den Hamamesch-Waren auf sich hatte. Was war es eigentlich, das intelligente Wesen in Scharen dazu veranlaßte, ihr gesamtes Hab und Gut für ein Blecharmband oder einen technisch unterlegenen Kleincomputer zu opfern?

In erster Linie mangelte es am Untersuchungsgegenstand. Süchtige waren nicht bereit, ihren größten Schatz der Wissenschaft zu opfern. Kaufen konnte man das Zeug nicht mehr, und mit dem wenigen, was man auf Titan besaß, gab es weitere Probleme.

Die Wissenschaftler konnten niemals direkt arbeiten, weil das zur Sucht . geführt hätte. Keiner, der auch nur einen einzigen Blick riskierte. Wer die Waren ansah, sich damit beschäftigte, der verfiel ihnen und zog sich von der Wissenschaft zurück. Also steckten sie die Waren in isolierte Labors und nahmen jede Untersuchung mit ferngesteuerten Robotern vor.

So wie Tasten durch einen Gummihandschuh, viel zu unpräzise, viel zu indirekt.

Siankow hatte an diesem Tag doppelten Grund zur Freude.

Gegen Mittag erhielt er einen Anruf von der Sicherheitsexpertin Noretta Burns. Demnach hatten LFT-Agenten einen Schmugglerring der Galactic Guardians auffliegen lassen. Unter anderem fiel ein kompletter Container voller Hamamesch-Waren an, mehrere tausend Stücke.

Woher die Guardians den Container hatten, wußte keiner. Es war Siankow auch egal. Man konnte lediglich spekulieren, daß es mit der alten Findercraft-Geschichte zu tun hatte.

»Wann kommt das Zeug an, Noretta?«

»Geduld, Boris, bald. Gegen 21 Uhr Terrazeit. Der Container wird unter sämtlichen denkbaren Sicherheitsvorkehrungen in den Sektor UREO-III transportiert. Anschließend isolieren wir UREO-III und setzen zur Überwachung TARA-V-UH-Kampfroborer ein.«

»Danke. Gut gemacht, Noretta.«

Sein zweites Problem löste sich eine Stunde darauf, ebenfalls quasi von allein.

Die Systemüberwachung meldete zwanzig Diskusraumer, die am Rand der Neptun-Bahn aus dem

Hyperraum gefallen waren. Siankow eilte ans nächste Holo-Terminal. Er schaute sich den Landevorgang der Einheiten live und in Farbe an.

Alle Einheiten maßen 620 Meter, das Kommandoschiff trug den Namen ZURMYR und wurde von Ayolü Metül kommandiert.

Er kannte Metül noch aus seiner Studienzeit. Es gab sehr gute Gründe, weshalb sich Siankow von ihm und seinen Leuten Hilfe versprach.

Metül und die anderen waren Blues-Wissenschaftler. Und Blues, so lehrte die Erfahrung, waren als einzige bekannte Wesen gegen den Zauber der Hamamesch vollständig immun.

*

Adams fand sich zum angegebenen Termin auf dem Erdmond ein. Er betrat den STALHOF im sicheren Wissen, keine Chance zu haben.

Aber er wollte es Sheremdoc auch nicht zu einfach machen, das hätte nur das Mißtrauen des LFT-Kommissars geweckt.

Ein weiteres Problem stellte sein Nachfolger dar. Unter keinen Umständen durfte diese noch unbekannte Person »Operation TANKSET« auf die Spur kommen.

Der STALHOF war ein beinahe mystischer Ort im Inneren von NATHAN. Normale Sterbliche erhielten niemals die Chance, ihn zu betreten. Man mußte entweder einer von 33 Hanse-Sprechern sein oder ein hoher Würdenträger der LFT.

Selbst hochgestellte Politiker hatten nicht das Recht, den STALHOF zu betreten. NATHAN agierte als unbestechlicher Wächter. In der Öffentlichkeit wußte man nicht einmal, wie es im Inneren aussah.

Die Menschen hätten sich gewundert. Denn im Jahr 1218 NGZ erweckte der STALHOF den Eindruck eines hochmodernen, ansonsten aber völlig normalen Bürotraktes. Nur die Sicherheitsvorkehrungen sprengten jeden Rahmen.

Adams erreichte den STALHOF per Transmitter. Er war sich dessen bewußt, daß es vielleicht sein letzter Gang an diesen Ort sein würde.

Die meisten der Hanse-Sprecher hatten sich bereits versammelt. Manche nickten ihm noch freundlich zu, allerdings versteckt und ohne große Begeisterung. Vielleicht waren sie auf seiner Seite, wahrscheinlich aber nicht. Die meisten begegneten ihrem Chef mit unverhohlener Ablehnung.

Gute Arbeit, Geo! So macht man seine Hausaufgaben.

Koka Szari Misonan als Vertreterin der Liga Freier Terraner übernahm die Einführung. Man setzte sich entlang einer Tafel, die nicht mehr als vierzig Personen Platz bot. 33 Sprecher, Adams, Misonan, Sheremdoc. Vier Plätze blieben frei. Wäre Perry Rhodan hiergewesen, er und ein paar Aktivatorträger hätten sie mit gewichtiger Stimme ausgefüllt.

Die Erste Terranerin stellte in nüchternen Worten dar, wie es zur momentanen Lage gekommen war. Adams' Situation als unschuldiges Opfer wurde herausgearbeitet; allerdings vergaß sie nicht zu erwähnen, daß der Hanse-Chef jede Mithilfe verweigerte.

Ein Süchtiger in dieser Position, so schloß Koka Szari Misonan, sei für die Menschheit nicht tragbar.

Homer G. Adams meldete sich zu Wort.

»Ich gebe zu«, sagte er, »daß ich ein Hamamesch-Produkt besitze. Ich trage es sogar bei mir. - Keine Angst, ich werde euch meinen Zwerg nicht zeigen. Er stellt für euch auch keine Bedrohung dar. Ich frage euch alle: Welche Untat wird mir eigentlich zur Last gelegt? Führe ich etwa die Hanse-Geschäfte schlecht? Bin ich zum Dieb geworden? Oder habe ich gegen die Interessen der Menschheit gehandelt?«

Schweigen.

Aber nur für eine Sekunde; dann nämlich sprach Geo Sheremdoc: »Wir erheben mehrere Vorwürfe, Homer, eigentlich ein ganzes Bündel. Erstens die Tatsache, daß du süchtig bist. Daran kann nicht gerüttelt werden. Eine süchtige Person stellt eine ständige, latente Gefahr für alle dar. Sie darf nicht das wichtigste Instrument unserer galaktischen Außenpolitik kontrollieren.«

»Die Hanse ist kein >Instrument<«, konterte Adams gelassen. »Sie dient nicht allein terranischen Interessen, sondern einer höheren Mission. Die Hanse wurde geschaffen, um in der Mächtigkeitsballung von ES Frieden und Verständigung zu schaffen. Der Handel ist nur ein Mittel zum Zweck.«

Der Glatzkopf verzog keine Miene, obwohl der Treffer zweifellos gesessen hatte. Sheremdoc stand als engstirniger Nationalist da, Adams dagegen als Kosmopolit.

Aber auch das wird mir nicht helfen.

»Weitere Vorwürfe«, fuhr Sheremdoc unbeeindruckt fort: »Adams vernachlässigt seine Amtsgeschäfte sehr wohl. Nach der Mars-Krise befindet sich die Solare Wirtschaft in einem historischen Tief. Man würde sich den Einsatz des Hanse-Chefs und besten Wirtschaftsexperten Tag und Nacht wünschen. Durch seinen Zellaktivator - und sein Geschick - wäre Adams zweifellos auch in der Lage dazu. Er wird allerdings maximal fünf oder sechs Stunden täglich an der Arbeit gesehen. Den Rest der Zeit verbringt er mit seinem Huyla-Zwerg.«

»Das ist eine Unterstellung«, wehrte sich Adams lahm.

Sheremdoc hatte natürlich recht. Und die Sprecher, so zeigte ein Blick in die Runde, wußten es ebenfalls.

»Letzter und schwerster Vorwurf: Homer G. Adams hat in hinterlistiger Weise das Erscheinen von KOROMBACH im Solsystem herbeigeführt. Die LFT hatte jedoch ein absolutes Einflugverbot für Hamamesch-Basare in solares Hoheitsgebiet verhängt. In der Folge wurden zweieinhalb Milliarden Warenstücke im Solsystem verkauft. Wir haben also, rund geschätzt, mehr als zwei Milliarden Süchtige auf Terra und den anderen Planeten. Der Rest wurde auf befreundete Welten ausgeführt. Dafür trägt Adams die Verantwortung. Ich beantrage daher vor diesem Gremium, im STALHOF, als nichtstimmberechtigter Vertreter der Liga Freier Terraner, *die Absetzung des Hanse-Chefs Homer G. Adams.*«

Nun war es heraus.

Die Hanse-Sprecher debattierten eine ganze Weile. Stundenlang, mit jedem Für und Wider, das gefunden werden konnte. Adams schaltete sich nur noch pro forma ein, um den Anschein zu wahren.

Und am Ende eines langen Tages stand die Abstimmung.

Bei 34 stimmberechtigten Personen konnte es leicht zu einem Patt kommen. Die letzte, entscheidende Stimme stand in diesem Fall der Mondsyntax NATHAN zu. Wenn er jedoch auf Enthaltungen oder andere Probleme gehofft hatte, sah sich Adams enttäuscht.

Sie verlangten nicht einmal Stimmzettel.

Am Ende stand ein klares 28 zu sechs gegen ihn. Die Abwahl wurde ausdrücklich als vorübergehend bezeichnet. Sie galt nur bis zu einem fiktiven Zeitpunkt, an dem er nach allgemeiner Meinung wieder befähigt war, die Amtsgeschäfte zu führen.

Die Ära Homer G. Adams endete ohne einen Paukenschlag, ohne Wehmut, als Teil eines Ränkespiels, dessen Ausmaß die Hanse-Sprecher zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht verstehen konnten.

Adams blieb lediglich im Raum, um der Vereidigung seines Nachfolgers beizuwohnen.

Welcher Hanse-Sprecher besaß genügend Format, um an seine Stelle zu treten? Eine lahme Debatte über Namen verlief ergebnislos im Sande. Adams sagte kein Wort, saß nur regungslos im Sessel und mühte sich, Betroffenheit zu heucheln. Strenggenommen gehörte er nicht einmal mehr in den STALHOF; er war ja kein Sprecher mehr.

Am Ende brachten Koka Szari Misonan und NATHAN gemeinsam einen Vorschlag ein. Man hatte die Situation vorausgesehen und sich hinter den Kulissen längst geeinigt.

In diesem einen Fall mußte Adams den Verantwortlichen taktisches Geschick bescheinigen. Der neue Hanse-Chef hieß - natürlich Geo Sheremdoc.

Der Glatzkopf würde nicht für Finanzen zuständig sein, so wie Adams vorher, sondern wie einst Perry Rhodan als eine Art Supervisor agieren. Sein Amt als LFT-Kommissar behielt er dennoch. Sollte sich Adams irgendwann als geheilt zurückmelden, war Sheremdoc automatisch zum Rücktritt verpflichtet.

Daß sie schon bis zum Hals im nächsten Problem steckten, hatten die Verantwortlichen noch nicht einmal erkannt. Sie dachten zu sehr an Trokan oder Perry Rhodan. Vielleicht brauchte es die Weitsicht eines potentiell Unsterblichen, wie Adams einer war.

Adams starrte den Glatzkopf mit den harten Zügen an, der die Gratulation seiner Hanse-Sprecher unbewegt entgegennahm.

Du wirst es schon machen, Geo. Sie mögen dich nicht, aber immerhin vertrauen sie dir.

Sheremdoc brauchte ein paar Tage. Hauptsache, »Operation TANKSET« war nicht in Gefahr.

4.

Wenn man sich an einen der belebten Plätze Arkons stellte, wenn man einfach nur schaute und die Atmosphäre auf sich wirken ließ, konnte man nicht umhin, eine bedrückende Unsicherheit zu bemerken. Woran es lag, wußte anfangs niemand.

In Wahrheit waren es nur wenige Personen, die eine solche Stimmung verbreiteten. Aber sie griff auf alle anderen über.

Es konnte nicht am Wetter liegen, denn über der Hauptstadt lag strahlender Sonnenschein. *Frühlingshoch. Eine Woche schon.* Der Kristallpalast bot seinen monumentalen Anblick, wie immer seit Jahrtausenden. Und über den Trichterbauten der Peripherie lag stiller Friede.

Unter den Glasarkaden des Palastes schlenderte mit leerem Gesicht eine Frau, sprach mit niemandem, ließ sich weder von den Holoshows der Geschäfte noch von besonders schönen Blumenkübeln aufhalten.

Sie stellte sich an den Rand der Arkade.

Hätte jemand genauer hingesehen, wäre das Unglück vielleicht zu verhindern gewesen. Aber das war nicht der Fall. Da sie einen völlig normalen Eindruck machte, griff keiner der Roboter ein.

Die Frau sprang dreißig Meter in die Tiefe und zerschellte am Boden.

Dann erst erregte sie die verdiente Aufmerksamkeit; aber besonders fassungslos schien keiner. Es war wohl das, was die Leute im Augenblick erwarteten.

»Das Wunder ist versiegt«, tuschelten sie, während eine Staffel Roboter zum Aufräumen kam. »Was sollte sie machen? TIRARIM ist verschwunden.«

Und manche hofften insgeheim, daß es *sie* nicht treffen möge.

*

Einige tausend Lichtjahre weiter, auf dem Planeten Ertrus, verbreitete eine Horde rasender Kolosse unvorstellbares Chaos. Sie spürten, wie die Hamamesch-Warenstücke an Wirksamkeit verloren, daß von der alten Kraft nichts mehr bleiben würde.

Dies war das Schlimmste für Ertruser: mit aller Kraft nichts tun können, einem Schicksal ausgeliefert sein.

Es dauerte Stunden, bis die Kolosse gebändigt wurden.

Und aus der drangvollen Enge ihrer Hochenergiezellen forderten sie:

»Gebt uns neue Warenstücke! Wir halten es nicht aus. Wir können nicht ohne das Wunder leben.«

Einer starb an Herzversagen, für einen Ertruser ein ausgesprochen unwürdiger Tod. Alle anderen zeterten noch stundenlang. Mit der Kraft ihrer Stimmen brachten sie das halbe Gebäude zum Einsturz, bis die Wächter sie akustisch stumm schalteten.

Die ertrusische Regierung nahm das Vorkommnis durchaus ernst.

Eine Regierung, der das Volk etwas bedeutete, versuchte auch, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Hier war das jedoch ausgeschlossen. Sie verfügten eben nicht über Hamamesch-Waren, schon gar nicht über neuwertige.

Sogar eine Anfrage an Titan leiteten sie in die Wege. Dort, so wußte man in der ganzen Galaxis, forschte Boris Siankow am Zauber der Hamamesch.

Als es in der Milchstraße noch Basare gab, hatte Titan täglich Warnungen verbreitet. Jetzt sah es so

aus, als stellte sich das alles als berechtigt heraus.

Aber Siankow und seine Leute hatten nicht die geringste Ahnung, wie den Ertrusern zu helfen war.

*

Selbst auf Sphinx, in der Tolot-Ballung, unter den Zentrumsvölkern oder im Rusuma-System, überall erfaßte Panik die Träumer, die sich schon im Himmel gewöhnt hatten.

Meldungen über Amokläufer kamen zuerst täglich herein, dann stündlich, und am Ende fanden sie nicht einmal mehr Eingang in die Nachrichten.

Eine Ausnahme stellte der wildgewordene Epsaler dar, der eine 30-Meter-Space-Jet kaperte. Da es sich um das Beiboot eines Kampfraumschiffs handelte, verfügte der Umweltangepaßte nun über tödliche Waffen. Er forderte ultimativ ein frisches Hamamesch-Warenstück - oder er wollte seine Welt dem Erdboden gleichmachen.

Mit dem Retter aus dem Nichts, auf den mancher wohl gehofft hatte, wurde so nichts. Es fand sich keiner, dessen Schatz noch genügend Zauber ausstrahlte.

Als der Epsaler das hörte, drehte er durch.

Er schickte sich an, seine Drohung wahr zu machen. Mehrfach eröffnete er das Feuer auf Unschuldige, pulverisierte in seinem Wahn ganze Straßenzüge. Erst einem Kreuzer der Liga Freier Terraner, der zufällig an Ort und Stelle war, gelang es, das Beiboot abzuschießen.

Der Schaden war immens, die Nachricht von mehr als zweitausend Toten verbreitete sich in Windeseile über die halbe Galaxis. Ein sensationslüsternes Publikum saugte die Katastrophe wie Lebenselixier in sich auf.

Von dem Augenblick an wußte jedermann Bescheid: Die Hamamesch hatten Waren mit ausgesprochen kurzer Halbwertszeit geliefert.

18 Milliarden Süchtige in der Milchstraße wurden zu einem gewaltigen, nicht mehr lösbaren Problem.

*

»Sechs Wochen noch«, prophezeite Geo Sheremdoc recht düster. »Dann schwappt die Welle nach Terra über.«

»Ja«, stimmte Siankow zu, »so wird es wohl kommen.«

Spät genug hatten sie bemerkt, was vor sich ging. Rechtzeitig? Wer wollte das sagen, solange es so etwas wie eine Abwehr nirgendwo gab. Seiner Meinung nach hatte Adams die entsprechenden Nachrichten aus Magellan absichtlich blockiert. Sonst hätten sie die Warnsignale wesentlich früher gesehen. Den ehemaligen Hanse-Chef konnte man allerdings nicht mehr befragen, da niemand seinen Aufenthaltsort kannte.

Sheremdoc musterte den Wissenschaftler mit durchdringendem Blick. »Hör mal, Boris! Ich verlange von dir und deinen Leuten, daß ihr in sechs Wochen ein Gegenmittel präsentiert! Ich werde gewiß nicht zusehen, wie zwei Milliarden Irre durch die Straßen von Terra laufen.«

Siankow versuchte, dem bohrenden Blick standzuhalten. Das war gar nicht so einfach, wenn man einem Menschen von Sheremdocs Sorte gegenüberstand.

»Wie stellst du dir das vor?« fragte er. »Wir haben ja nicht mal herausgefunden, was diesen ominösen Zauber ausmacht.«

»Arbeitet meinetwegen nachts. Oder in den Mittagspausen. Ist mir völlig gleich. Aber findet es heraus, bevor es zu spät ist. Es ist mir egal, was es kostet. Brauchst du Hilfe? Ich kidnappe dir persönlich jeden Wissenschaftler, den du willst. Und wenn es aus Andromeda ist.«

Hol mir lieber Myles Kantor, hätte Siankow fast gesagt.

Aber das stand auch nicht in Sheremdocs Macht. Kantor befand sich irgendwo an der Großen Leere, und der Himmel mochte wissen, was er da tat und ob er endlich auf dem Rückflug war.

»Du kannst mir glauben, Geo: Wir versuchen schon alles. Zaubern kann hier keiner. Keine Merlins, keine Waringers mehr. Du mußt nehmen, was du kriegst.«

Geo Sheremdoc erhob sich ruckartig.

Er streckte drohend den Finger aus, zeigte auf Siankow und sagte: »Sechs Wochen. Vergiß es nicht.«

Mit diesen Worten verschwand der LFT-Kommissar und frischgebackene Hanse-Chef. Siankow fragte sich, ob Sheremdoc nicht in zu kurzer Zeit zu hoch gestiegen war. Aber das sollte im Augenblick nicht sein Problem sein.

Er dachte Tag und Nacht über das Problem der Hamamesch-Waren nach. Inzwischen kamen sie von überall her, die Süchtigen der Milchstraße, und suchten Hilfe auf dem Titan. Niemand konnte etwas für sie tun. Siankow gab sich auch keinerlei Mühe, ihnen Hoffnung zu machen.

Es waren auch Menschen von Terra dabei; solche, deren Warenstück zwar noch den alten Zauber hatte, die aber genau wußten, was ihnen in sechs Wochen blühte. Am Forschungsobjekt fehlte es den Wissenschaftlern nicht mehr. Nur noch an der Methode.

Hätte ich bloß einen Mutanten gehabt! Dann könnte er mir sagen, ob diese verdammten Stücke etwas ausstrahlen oder nicht.

Eine psionische Botschaft beispielsweise. Oder es war eine chemische Verunreinigung, die sie bloß nicht finden konnten. Vielleicht etwas vollkommen Abartiges, womit Menschen und Milchstraßenwesen niemals zu tun gehabt hatten.

Boris Siankow sah sich die fruchtlosen Versuche an. Und nach weiteren zwei Wochen entschied er, alle Kapazität auf eine einzige Karte zu setzen.

Psi-Wissenschaft steckte in der Milchstraße noch in engen Kinderschuhen. Es gab viele Bereiche, die niemals erforscht worden waren, unendliche Mengen brachliegender Frequenzen.

Für ihre Meßgeräte präsentierte sich ein Hamamesch-Warenstück, auch eines mit vollständiger Ladung, als totes Stück Materie. Was aber, wenn die Messungen zu grob ausfielen? Wenn irgendwo, in irgendeinem verborgenen Band, doch *irgend etwas* existierte?

Siankows Plan sah vor, den Psi-Bereich in Hunderttausende kleinster Abschnitte zu zerlegen. Jeder Abschnitt wurde durch eine Kennziffer belegt. Und jedes Wissenschaftler-Team, vorzugsweise die immunen Blues, erhielt den Auftrag, ein bestimmtes Ziffernbündel in engsten Grenzen auszumessen.

Auf diese Weise blockierte er über einen Zeitraum von drei Monaten sämtliche freien Kapazitäten des Forschungszentrums Titan.

Sollte Sheremdoc doch kommen; er würde ihm schon klarmachen, daß es keine andere Möglichkeit gab.

*

Die Harfner-Drillinge stammten vom Planeten Preut, auf dem durch eine Laune der Natur hauptsächlich Zwillings- und Drillingsgeburten stattfanden. Sie waren froh und glücklich darüber, hatte doch jeder im Leben immer zwei, die zwar nicht seine Freunde waren, aber zu ihm standen.

Strebsame Naturen waren sie, die früh zu relativem Wohlstand gelangten. Das war auch der Grund, weshalb sich alle drei auf der Springerwelt Archetz im Rusuma-System ansiedelten. Von dort aus waren sie in der Lage, ihre Geschäfte optimal zu verfolgen.

Als überall in der Milchstraße die Hamamesch-Waren auftauchten, überlegten sie nicht lange. Da gab es etwas, das ihrem Dasein neuen Sinn verlieh - also kauften sie es. Und wurden eine ganze Weile wirklich glücklich, wie sie zufrieden registrierten. So etwas hatten die Harfners niemals erlebt; um keinen Preis der Welt hätten sie es missen mögen.

Eines Tages aber ließ der Zauber nach.

Snedas Harfner, die Frau unter den Drillingen, merkte es als erste. Sie war die klügste und die

mutigste, und sie lebte überhaupt am intensivsten. Ihre beiden männlichen Geschwister vermochten ihr das Wasser nicht zu reichen.

Zum ersten Mal im Leben hatte Sneda nun den Nachteil. Während ihre Brüder unruhig zusahen, litt sie bereits. Als die beiden dasselbe Stadium erreichten, hatte sie bereits den ersten Nervenzusammenbruch hinter sich.

Snedas Harfner war kein Typ, der Amok gelaufen wäre. Statt dessen hielt sie aufmerksam die Augen offen - so gut sie es noch konnte; mit feinen Antennen für jede Lösungsmöglichkeit, die sich eventuell anbot.

Mit jedem Tag erlitt die Wirtschaft von Archetz weitere Schäden. Hätte das Konzil der Patriarchen den geringsten Ausweg gesehen, sie hätten ihn weit geöffnet.

In früheren Zeiten wäre man vielleicht radikaler vorgegangen. Man hätte die Süchtigen zusammengetrieben und »von ihrem Leiden erlöst«. *Im Sturm der Desintegratorgewehre.* Viele Springer waren so gewesen, besonders auf den Siedlungswelten. Oder sie hätten alle Süchtigen zusammengepackt und auf einer einsamen Welt ausgesetzt.

Heute dagegen, in einer verflochtenen Milchstraße, war das nicht mehr möglich. Auch die Springer erkannten humanitäre Verpflichtungen an.

Snedas hörte sich in den Raumhafenkneipen von Archetz um. Natürlich gab es viele, die das taten, denn gerade die Zentralwelt der Springer litt sehr unter der Masse der Süchtigen. Aber eines Tages hörte sie etwas. Die Sache lief unter der Bezeichnung »Frosterstöcke«. Angeblich handelte es sich um Kryogenkammern, in denen sich Süchtige bis zur Lösung ihres Problems einfrieren lassen konnten.

Eigentlich eine uralte, todsichere Methode, dachte sie, bei der nichts schiefgehen kann.

Sie suchte ihre Geschwister auf, die sich in wirklich erbärmlichem Zustand befanden, und erzählte ihnen von der Idee. Zuerst erfolglos: Den Harfner-Drillingen gefiel vor allem die Vorstellung nicht, ihre Geschäfte auf unbestimmte Zeit zu verlassen. Immerhin konnte das ganze Monate, wenn nicht Jahre dauern.

Aber mit zunehmend schlechterer Verfassung schmolz auch der Widerstand dahin.

Snedas stellte über die Raumhafenbars Kontakte her. Ganz legal war die Sache nicht, weil man keinerlei Forschungsergebnisse hatte. Vertrugen sich die Frosterstöcke wirklich mit der unbekannten Form von Sucht, die die Hamamesch-Warenstücke erzeugten?

Immerhin eine Möglichkeit. Worüber denken wir eigentlich nach?

Die Harfner-Drillinge machten eine Hälfte ihrer Geschäfte zu Geld, um die Frosterstöcke zu bezahlen; eine horrende Summe, aber unabänderlich. Langes Leiden kam für die Harfners nicht in Frage. Der Rest blieb unter der Obhut eines Vermögensverwalters zurück.

Sie fanden sich an einem privaten Transmitteranschluß ein, über dessen Gegenstelle sie nichts Genaueres erfuhren. Die Bedienungsmannschaft machte nicht den besten Eindruck. Aber keinem der drei kam auch nur eine Sekunde lang der Verdacht, man wolle womöglich an ihrem Elend verdienen.

Die Gegenstation lag offenbar immer noch auf Archetz, da sich weder Luft noch Gravitation veränderten. In einem Tal erstreckte sich eine lange, häßliche Reihe von Plastikgebäuden.

In aller Eile hochgezogen.

»Geht da runter!« befahl jemand. Es war ein vierschrötiger Springer, den Sneda auf Anhieb nicht leiden konnte. »Andere wollen auch noch.«

Die Drillinge folgten zu Fuß dem Wanderpfad ins Tal, in den Händen ihre Reisetaschen, die Chips mit ihrem Guthaben fest umklammert. Sie waren Teil einer langen, strömenden Prozession. All die gebeugten Gestalten, von Qualen gezeichnet - sie boten das gespenstische Bild eines Sträflingszugs.

Das Geld gaben sie an der Pforte ab.

Jemand führte sie tief ins Gebäude, entlang an endlosen Reihen dunkler, von Rauhereif bedeckter Särgen. Durch die gläsernen Deckel konnte man ins Innere sehen. Da lagen sie, die Süchtigen, von ihrem Leid erlöst, wartend auf ein Zeitalter der Heilung und des unbeschwerten Lebens.

Die Harfners hatten keine Zweifel mehr.

Snedas war die erste, die in ihren Behälter stieg. Sie lächelte ihren Brüdern gezwungen zu. Denn trotz aller Hoffnung blieb die Sucht im Innersten, die nach dem Zauber der Hamamesch verlangte, die jede

Sekunde wühlte.

Der Deckel schnappte ein. Von diesem Moment an hätte sie nichts mehr dagegen tun können, selbst wenn es ihre Absicht gewesen wäre.

Durch die Sargwände konnte sie ihre Brüder ganz verwaschen sehen. Ein kalter Hauch war das letzte, was sie noch empfand.

Wir sehen uns wieder. Vielleicht... in einem halben Jahr.

*

Die kleine gelbe Sonne wäre jemandem wie Teaser Kroom niemals aufgefallen, wenn die Admiralin ihr Schiff nicht ausgerechnet dort aus dem Hyperraum gesteuert hätte.

Sie war eine Frau von 75 Jahren. Mittelgroß, strenges Gesicht, kupferbraunes kurzes Haar. Und das Wichtigste, was ihm auffiel: Stomal Zystaan *roch* falsch. Teaser spürte, daß er ihr nicht trauen konnte.

In seinem Schädel aber wurde das Gehirn nach außen gedreht, weil das Schläfenband keinen Zauber mehr besaß. Schmerzen überall, alles andere nicht mehr wichtig. Er hatte keine andere Wahl, als den eingeschlagenen Weg bis zum Ende zu gehen.

An Bord der GREP befanden sich 3100 Personen.

Gyrenge hatte ihn in einer stillen Stunde herumgeführt. Von dem Tomopaten wußte er, daß sie alle eine Hamamesch-Ware besessen hatten, die Admiralin eingeschlossen. Und keines dieser Stücke funktionierte mehr.

Mehrfach konnte er Streit beobachten. Zwei Frauen töteten sich beinahe gegenseitig, weil sie sich nicht einigen konnten, wessen Wache zuerst begann. *Ihnen fehlte der Zauber.* Wäre er nicht ein so ängstlicher Kerl gewesen, Teaser hätte es genauso gemacht wie sie. Dann hätte er wenigstens ein Ventil gehabt.

Die Abgründe menschlicher Seelen - hier treten sie zutage. Eine Besatzung von Verzweifelten. Zu allem bereit, wenn es nur die Admiralin sagt.

Stomal Zystaan schien trotz aller Schwierigkeiten in Gedanken klar. Sie hatte irgendeinen Plan, von dem die Besatzungsmitglieder nur kleine Ausschnitte erfuhren. Man mußte ihr einfach trauen. Sie versprach jedem einzelnen an Bord, daß er von der Sehnsucht geheilt werde; am Ende des Weges stünde neuer Zauber für sie alle.

Warte nur, Maschinenmensch. Wir stehlen 450 arkonidische Raumschiffe! Und dich - dich brauche ich dazu.

Allerdings war Teaser Kroom mit den Leuten, die den Plan verwirklichen sollten, alles andere als einverstanden. Es sah aus, als habe die Admiralin sich ihre Mannschaft aus allen Verbrechernestern der Galaxis zusammengesucht.

»Du wirst mit ihnen arbeiten«, sagte Gyrenge einmal. »So, wie ich es tue.«

Der Tomopat betrachtete Teaser von seinem einbeinigen Standplatz aus. Unter dem analytischen Blick schrumpfte Teaser immer mehr. Ein Charakter wie er war leicht einzuschüchtern.

»Aber ... aber du bist der einzige an Bord, der nie mit Hamamesch zu tun hatte«, sagte Teaser. »Der einzige, der nicht süchtig ist. Was willst du unter den Halsabschneidern?«

»Wer weiß? Aufpassen, daß ein bißchen Menschlichkeit übrigbleibt? Das verstehst du nicht. Du bist nicht klug genug.«

Teaser nahm das nicht als Beleidigung. Gyrenge hatte leider recht.

»Hat es damit zu tun, daß du der Admiralin gehörst?«

Gyrenge lachte und zupfte an seiner Zwangsjacke, als ob er sie loswerden wollte.

Dabei hätte er nur Teaser zu bitten brauchen. Aber das tat der Tomopat nicht.

»Ich gehöre Stomal Zystaan«, sagte Gyrenge plötzlich. »Und wenn es einmal nicht mehr so ist, dann werde ich sie töten. Sie war es, die mich von Tomot entführte. Die mir mein Volk geraubt hat... Heute kreist in meinen Adern ein Medikament. Sie hat es mir gegeben, als ich bewußtlos war. Wenn ich nicht alle 27 Stunden das Gegengift erhalte, bin ich sofort tot. Sie ist die einzige, die das Gegengift kennt und

besitzt, und damit erpreßt sie mich. Aber ich bin auch ein guter Killer. Ich kann warten.«

Teaser schwieg schockiert.

Er hätte nicht gedacht, daß die Admiralin so grausam war. Eigentlich waren sie es beide, der Tomopat genauso.

Verzweifelt ließ er sich in einen Sessel sinken, derweil die gelbe Sonne zu einer großen Scheibe anwuchs.

Im Schiff machte sich alles bereit zum Himmelfahrtskommando. Die Admiralin dirigierte in Feldherrenpose ihre Führungskräfte. Teaser fürchtete sie immer mehr.

»Habt ihr Tomopaten keinen Himmel?« fragte er. »Irgendwas, wo ihr hingeht, wenn ihr sterbt?«

»Nein«, antwortete Gyrengo. Er hatte wieder diesen unendlich traurigen Gesichtsausdruck. »Wenn ich sterbe, dann ist es für alle Zeiten. Das Hier und Heute ist alles, was ich besitze. Stomal Zystaan läßt mir wenigstens das, weil sie mich braucht.«

Teaser Kroom entdeckte auf den Orterschirmen einen Asteroiden. Der mondgroße Brocken kreiste um die gelbe Sonne. Mehrere Monitore zeigten an, daß der Asteroid ausgehöhlt und voller energetischer Aktivitäten war.

Aufmerksam horchte Teaser in sich hinein. Da war etwas... eine Rückkopplung oder so, die ihm anzeigte, daß sie sich zivilisierten Gebieten näherten.

»Und was ist mit dir? Haben Maschinenmenschen einen Platz für die Toten?«

Was für ein sarkastischer Ton.

Teaser schreckte auf. Er hätte beinahe die Schalt- und Schwingungskreise spüren können; die unendlichen Möglichkeiten, einzugreifen und zu manipulieren.

Trotz der Entfernung.

»Das weiß ich nicht«, murmelte Teaser. »Vielleicht haben die Hamamesch mir die Seele genommen. Dann ist auch für mich alles vorbei.«

Gyrengo tat wieder das, was er am liebsten tat. Er trank Kaffee, kochend heiß und mit dem linken Fuß. Dabei wuchs von draußen die Gefahr.

Im Inneren des Asteroiden befand sich eine arkonidische Raumschiffswerft. Nach Stomal Zystaans Angaben wurden dort moderne, schwer bewaffnete Einheiten gebaut. Ein akonischer Kreuzer, der ausgerechnet hier auftauchte, stellte ein natürliches Sicherheitsrisiko dar.

Wachraumschiffe gab es in diesem Sektor keine. Der Werftstandort galt als absolut geheim; Stomal Zystaan wußte nur deswegen Bescheid, weil sie als ehemalige Admiralin die Dossiers der Nachrichtendienste kannte.

Zum Schutz der Werft dienten schwerste Geschütze.

Normalerweise reichte das völlig aus. Nur dann nicht, wenn ein Angreifer *unter* die Geschütze kam.

Die Admiralin ließ die vorbereiteten Sprengsätze zünden. Detonationen erschütterten das Schiff, das sich auf diese Weise in ein manövrierunfähiges Wrack verwandelte. Man würde es nicht mehr brauchen. Im selben Augenblick fing die GREP an, Notsignale auszusenden.

»Zystaan an unbekannte Station. Erbittle Hilfe aus Triebwerksschaden! Für meine Besatzung besteht Lebensgefahr!«

Im doppelten Sinn war das nicht einmal gelogen. Überall zwängten sich Akonen und andere Angehörige anderer Völker in Kampf anzüge. Sie prüften ihre Thermowaffen, checkten die Funkverbindungen ab, sprachen viel und aufgeregt.

Nur Gyrengo dachte nicht daran, sich zu beteiligen.

»Du bleibst an Bord?« fragte Teaser.

»Aber nein.«

»Dann gehst du ohne Raumanzug?«

»Ja. Ich habe ja meinen Ghyrd.«

Teaser wurde ein Anzug zugeworfen. Er überlegte nicht lange und streifte sich das Ding über. Wo war er hineingeraten? Dabei wußte er nicht einmal, wozu man einen Maschinenmenschen brauchen konnte.

»Station VESLAN an GREP: Landeerlaubnis erteilt.«

*

Patriarch Brolmon war jederzeit für ein gutes Geschäft zu haben. Er rühmte sich, über ungefähr die beste Geldnase diesseits des Zentrums zu verfügen. Deshalb klingelten in seinem Kopf sämtliche Glocken, als er drei Frauen und vier Männer die Antigravrampe emporschweben sah.

Von hier aus hatte man einen weiten Blick über den Planeten. Eine reiche Stadt, im Howalgoniumrausch hochgezogen, voller Paläste, die den ehemaligen Prospektoren gehörten. So sah es überall auf Filium aus. Mit genügend Geld konnte man selbst im letzten Sumpftümpel ein Paradies einrichten.

Die vielen Privatgleiter, die man über den Lagunen sah, galten als sichtbares Zeichen von Wohlstand.

Brolmon zog sich hastig in die Zentrale seines Schiffes zurück. Dort, in der Sicherheit des Kommandosessels, gab er sich alle Mühe, einen gelangweilten Eindruck zu erwecken.

Zwei Söhne des Patriarchen führten die Besucher herein. Es handelte sich um ausgesprochen wohlherzogene, höfliche Personen.

Terranerabkömmlinge.

Eine der Frauen stellte sich vor: »Patriarch Brolmon, mein Name ist Indra. Ich bin die Vorsteherin der Prospektoren. Und ich habe einen Vorschlag für dich.«

Vorsteherin, so erinnerte er sich, bedeutete auf Filium so etwas wie »Chefin der Regierung«. Als traditionsbewußter Springer war er zwar der Ansicht, daß Frauen solche Posten nicht bekleiden sollten; aber andere Welten, andere Sitten. Schließlich kam es auf die Qualitäten eines Wesens an, nicht auf sein Geschlecht. Und ganz besonders nicht, wenn es um Geschäfte ging.

Brolmon ließ die Besucher einige Zeit stehen, ehe er ihnen Sessel anbot. Das gehörte zu seiner Verhandlungsstrategie.

»Was für ein Vorschlag ist das?«

»Es handelt sich um einen Transportauftrag.«

»Transport, Transport ... Es könnte durchaus sein, daß ihr richtig seid. Die BROLMON XXI ist ein absolut fernflugtaugliches Walzenschiff. Überlichtfaktor 62 Millionen. Wir haben Paratröns und Kühlkammern. Besser seid ihr wahrscheinlich nirgendwo aufgehoben. Egal, ob es schnell oder komfortabel sein soll.«

Indra lächelte seltsam. »Beides«, sagte sie. »Die Fracht besteht aus Menschen. Sie müssen so schnell wie möglich ans Ziel.«

»Aber Qualität hat seinen Preis.«

»Wir sind bereit, jeden Preis zu zahlen.«

Bestens. Also kommen wir zum Wesentlichen.

»Und ... um welches Ziel handelt sich's? Wie weit ist es entfernt?«

»118 Millionen Lichtjahre«, antwortete die Frau trocken.

Patriarch Brolmon glaubte, sich verhöhnt zu haben, und mußte wohl ein entsprechendes Gesicht gemacht haben. Denn Indra fügte hinzu:

»Die Fracht besteht aus Menschen. 345 Personen von Filium, die so schnell wie möglich Hamamesch-Waren benötigen. *Das Ziel heißt Hirdobaan.* Wie sieht es aus, Brolmon? Hast du Interesse?«

Man mußte dem Patriarchen zugute halten, daß er sich blitzschnell wieder faßte - gemessen an den Worten, die er zu verdauen hatte.

»Interesse?« fragte er dumpf. »Nun, das ist alles eine Frage des Preises. Die BROLMON XXI schafft die Strecke auf jeden Fall.«

Indra streckte ihm die Hand hin.

»Wir wissen das. Wir haben uns erkundigt. Und wie gesagt: Der Preis ist kein Problem.«

Die Blues-Wissenschaftler unter Ayolü Metül verbissen sich in die Arbeit, waren Tag und Nacht in den Labors anzutreffen. Manches Mal mußte Siankow ihren Eifer gewaltsam bremsen, indem er Bettruhe befahl. Er wußte genau, daß die bluesche Physiologie einen stetig überhöhten Arbeitseinsatz nicht zuließ.

Sheremdoc erzählte er von solchen Aktivitäten nichts. Der LFT-Kommissar und Hanse-Chef fragte beinahe täglich an, wie es mit Ergebnissen aussah. Und Siankow unterbreitete ihm Fehlanzeigen in schöner Regelmäßigkeit.

In der Galaxis wurde die Lage allmählich schwierig. 18 Milliarden Süchtige - das hörte sich wenig an, wenn man es auf hunderttausend besiedelte Welten umrechnete. Doch die Masse der Betroffenen ballte sich eben auf Arkon, Sphinx, Rusuma und in den anderen Zentren.

Wunderheiler und Mediziner standen bereits hoch im Kurs.

Auf Aralon wurde den Verzweifelten der letzte Galax aus der Tasche gezogen. Vorgebliche Psi-Mediker leisteten keinerlei Arbeit gegen horrenden Summen. Tahun und Mimas quollen über von Patienten, denen niemand helfen konnte.

Die einzige Hilfe, die es gab, war wohl in 118 Millionen Lichtjahren Entfernung zu suchen. Aber keine Regierung fand sich bereit, ihre Süchtigen über eine solche Distanz zu transportieren.

Die Hilfe, wenn es denn eine geben sollte, blieb also an den Forschern von Titan hängen.

Und als sich unter den Blues bereits Untergangsstimmung breitmachte, als einige schon in Resignation verfielen, war es ausgerechnet Ayolü Metül, der das erste Ergebnis brachte. Boris Siankow wurde aus tiefem Schlaf geweckt.

Er hatte sich vor nicht einmal zwei Stunden hingelegt, und das nach mehr als zwanzig Stunden Arbeit. Die Ruhephase war viel zu kurz. So etwas vertrugen nur Aktivatorträger.

Mit tief geränderten Augen tauchte er im Kontrollzentrum von UREO III auf.

»Was zum Henker gibt's denn?« brummte er.

Seine schwarzen Haare standen so wirr vom Kopf ab, als läge die letzte Trockenwäsche eine Woche zurück. Siankow gehörte nicht zu denen, die am Morgen frisch wie das blühende Leben aussahen.

Morgen? Es ist mitten in der Nacht!

Als der Nexialist jedoch auf den Holo-Displays sah, was Metül gefunden hatte, verflog der Mißmut in Sekunden.

Es war nicht mehr als eine Zacke.

In einem Psi-Wellenbereich, den die galaktische Wissenschaft niemals näher untersucht hatte; und doch stellte sie einen bedeutsamen Durchbruch dar. Die Zacke sah wie ein Sägezahn aus, sie schien absolut ebenmäßig und wie mit einem Lineal gezeichnet.

Das Regelmäß eines vollständig linearen Vorgangs.

Siankow taumelte schlafrunken in seine Kabine zurück. Die plötzlich gute Laune beglückte ihn bis in den Schlaf. Und am nächsten Morgen führte sein erster Weg nicht ins Bad, sondern ins Labor.

Metül und seine Blues hatten derweil gearbeitet. Sie wirkten ausgelaugt, ihre Hälse wackelten ohne Kontrolle.

Auf einem Schirm konnte man das Hamamesch-Spielzeug erkennen, das die Zacke produzierte. Es handelte sich um eine Art selbsterwärmendes Trinkgefäß, also um einen Gegenstand ohne großartige Funktion.

»Wir haben den Wellenbereich weiter eingengt«, berichtete der Blue in seiner charakteristisch hohen, obertonreichen Sprechweise. Für Menschenohren klang es unangenehm schrill. »Der Zackenvorgang findet lediglich auf einer extrem schmalen Psi-Frequenz statt. Wir haben es mit mehreren Objekten getestet. Überall dasselbe: dieselbe Zacke, dieselbe Frequenz.«

»Das heißt«, murmelte Siankow, »es ist wirklich psionisch ...«

Der Wissenschaftler gab alles, was er wußte, unverzüglich an Sheremdoc weiter. Das war zwar nicht viel, aber immerhin ein Anfang. Die wahre Arbeit begann erst in den folgenden Tagen.

Und nach einer weiteren Woche stand er seinem »Lieblings-Glatzkopf« ausführlich Rede und Antwort.

»Tatsächlich, Geo, jedes Warenstück hat dieselbe Zacke. Wir haben Testreihen mit erloschenen Objekten angestellt. Dort war auch die Zacke nicht mehr vorhanden. Die subjektive Wahrnehmung unserer Patienten bestätigt sich im Laborversuch.«

»Könnte es nicht sein, daß sich nur die Frequenzen verschieben? Und daß dann dieser sonderbare Zauber eben verschwindet, von dem sie alle reden?«

»Nein! Unmöglich!«

Geo Sheremdoc setzte seine geduldigste Miene auf. Er wirkte nicht mehr so sehr wie ein bissiger Wolf, vor dem man sich in acht zu nehmen hatte, sondern konnte durchaus Zutrauen und Anerkennung vermitteln.

»Warum nicht, Boris?«

»Weil wir eine zweite Testreihe gestartet haben«, antwortete der Wissenschaftler triumphierend. Nun, da die Ergebnisse endlich vorlagen, fiel eine zentnerschwere Last von ihm. »Ich habe entschieden, daß wir einen Teil unserer Beutewaren von den GaGuas für Süchtige opfern. Sie haben frische Warenstücke von uns bekommen - allerdings unter Laborbedingungen. Keiner tut einen einzigen Schritt, ohne daß wir seine Hirnströme und alles andere dabei messen. Die Sache ist zwar nicht angenehm, aber gegen den Entzug der reinste Himmel.«

Sheremdoc nickte anerkennend. »Eine ausgezeichnete Idee, Boris.«

Siankow lächelte breit. Er mochte es, gelobt zu werden. Es sollte niemand glauben, Wissenschaftler wären nicht auch normale Menschen.

»Das Ganze lief unter Überwachung unserer besten Psi-Wissenschaftler und Mediziner. Ich habe einen ganzen Trupp von Mimas kommen lassen. Und heraus kam folgendes: In dem Augenblick, da ein Wesen sich dem Warenstück nähert, *es* ansieht und sich dafür interessiert, findet eine schwache Wechselwirkung statt. Gerade genug, um den Interessenten anzuziehen. Der zweite Schritt ist eine *starke Wechselwirkung*, wie im Elektromagnetismus. Jedem Hamamesch-Warenstück haftet ein psionisches Potential an. Richtig, Geo - auf dem Bildschirm sehen wir es in Form einer Zacke.« Siankow hob die Hand.

»Solange das Warenstück nicht mit einem lebendigen Geist in Berührung kommt, bleibt die Ladung vollständig erhalten. Wir nennen das Depot-Effekt. Wenn du es willst, kannst du ein Warenstück tausend Jahre lagern. Aber sobald ein intelligentes Wesen auftaucht - los geht's. Peng!«

Boris Siankow schlug mit der linken Faust in die rechte Handfläche, um den Prozeß bildhaft zu verdeutlichen.

»Das Psi-Potential des Warenstücks verbindet sich also mit dem Potential, das jedes Wesen von Natur aus besitzt. Nenne es meinetwegen Seele, nenne es Bewußtsein, nenne es ÜBSEF-Konstante, nenne es anders, mir egal. Mutanten haben viel davon, wir anderen nicht so sehr. Jedenfalls geht das Psi-Potential wie ein Keil dazwischen. Der Betroffene empfindet den Vorgang als absolut glückbringend, eben als unerklärlichen >Zauber<. Das eigene psionische Potential steigt plötzlich an. Man fühlt sich stark, ausgeglichen, wie ein anderer Mensch.«

»Deshalb sind die Leute so hinter den Waren her. Kein Wunder, daß selbst Homer nicht widerstehen konnte, trotz Zellaktivator und Mentalstabilisierung.«

Geo Sheremdoc kam plötzlich hoch und nahm eine unruhige Wanderung durch den Raum auf.

Siankow nutzte dagegen die Gelegenheit, ein paar Schlucke von seinem Tee zu nehmen. Die Flüssigkeit war mit einem Aufputschmittel angereichert.

»Wir können deutlich beobachten«, fuhr der Wissenschaftler fort, »daß sich in der Wechselwirkung zwischen Opfer und Warenstück das Potential langsam aufzehrt. Es wird einfach schwächer und erlischt irgendwann vollständig.«

Sheremdoc drehte sich ruckartig um. Er fixierte den Wissenschaftler.

»Und warum«, folgerte er messerscharf, »entsteht dann die Suchtwirkung? Ich denke, das Potential ist weg?«

»Weil das Warenstück im übertragenen Sinn so etwas wie einen Keil in das eigene Potential treibt.

Der Zauber erlischt - aber der Keil bleibt bestehen. Da liegt die eigentliche Suchtursache. Diese Lücke kann man niemals wieder auffüllen, sie schließt sich nicht mehr von allein. Zumindest müssen wir davon ausgehen. Das Opfer ist einfach nicht mehr komplett.«

»Hmmm. Ich möchte ein paar von diesen Zacken stehen.«

Siankow nahm wortlos eine Schaltung vor.

Der Holoschirm zeigte ein und dieselbe Zacke jetzt mehrfach hintereinander.

»Identisch«, erklärte er. »Bei allen Exemplaren, die wir bisher prüfen konnten, verläuft die Zacke bis auf zwei millionstel Bogengrad gleich. Obwohl es sich um Psi-Energie handelt, schließen wir also die Beteiligung von organischen Wesen am Herstellungsprozeß aus. So präzise können Lebewesen nicht arbeiten.«

»Das heißt also, da waren *keine* psionisch begabten Hamamesch oder so was an der Arbeit.«

»Nein, Geo. Wir tippen auf industrielle Fertigung. Die Psi-Potentiale werden künstlich aufgebracht, in Massenproduktion. Anders ginge es bei 20 Milliarden Exemplaren auch gar nicht. Deshalb nennen wir die Potentiale *psionischen Imprint*.«

»Ich verstehe. Und jetzt die Kardinalfrage, Boris: Was tun wir dagegen? Wir wissen, was die Leute süchtig macht. Aber wie heilen wir sie?«

Der Marsianer schüttelte betrübt den Kopf.

»Ich hab' nicht die geringste Ahnung, Geo, wirklich nicht. Wir waren kaum in der Lage, den Imprint zu entdecken. Nun die Lücke schließen, die er hinterläßt? Bis dahin brauchen wir Jahre. Wenn wir es überhaupt jemals schaffen.«

»Ich gebe dir zwei Wochen, Boris.«

Der Wissenschaftler schaute müde auf.

»Nein, Geo, diesmal verfängt das nicht. Es ist unmöglich - und damit basta!«

Der LFT-Kommissar war zweifellos ein kluger Mann. Er wußte sehr genau, wann er nicht länger drängen durfte.

Psionischer Imprint. Ohne es zu wissen, hatten die Forscher von Titan einen Begriff geprägt, der sich über die gesamte Milchstraße verbreiten sollte; die Medien taten ihr Bestes.

*

Geo Sheremdoc hockte jeden Morgen am Schreibtisch und tat nichts anderes, als Hiobsbotschaften zu sichten und zu ordnen.

Die Welle schwappte allmählich nach Terra über. Niemand konnte etwas dagegen unternehmen. Hilflos sah er an, wie die Not der Süchtigen von Stunde zu Stunde zunahm.

Die meisten Menschen, die Sheremdoc nicht genau kannten - und das waren eigentlich alle -, hielten ihn für einen Kerl ohne Mitgefühl. Für einen, der seine Mitarbeiter antrieb, der ohne Ansehen der Person jeden vor den Kopf stieß.

Bis zu einem gewissen Grad stimmte das auch. Aber er tat es aus dem Gefühl der Verantwortung heraus.

Wenn es nicht gelang, der schleichenden Katastrophe Herr zu werden, war es seine Schuld. Nicht die von Siankow; der Wissenschaftler hatte getan, was er konnte. *Nachdem ich ihn getrieben habe*. Auch nicht die von Koka Szari Misonan und erst recht nicht die von Homer G. Adams.

Geo Sheremdoc wurde bewußt, daß der kleine Aktivatorträger allmählich in ernstesten Schwierigkeiten stecken mußte. Sein Huyla-Zwerg war eine Hamamesch-Ware wie alle anderen.

Wo war Adams abgeblieben? In irgendeiner Klinik?

Er ließ von NATHAN nachforschen, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Was wiederum nur einen Schluß zuließ: Adams hatte seine Spur absichtlich verwischt.

Sheremdoc schüttelte den Kopf. Er versuchte, nicht daran zu denken.

Die Basare KOROMBACH, FHEOHOL und VOZIMM waren mit zwei Monaten Verspätung

errichtet worden. Deshalb erlebten sie mit zwei Monaten Verzögerung das, was auf Arkon oder Rusuma bereits Alltag war.

Menschen, die Amok laufen.

Mörder und Selbstmörder - Imprint-Outlaws.

Depressive Gestalten am Wegesrand.

Frauen und Männer, die in ihren Häusern saßen und die weder essen noch trinken wollten. Um die man sich kümmern mußte.

Das Solsystem mutierte zu einer Pflegestation. Schwierig wurde es vor allem dann, wenn Süchtige in den Kliniken von Terrania bis Tahan Hilfe suchten. Helfen konnte eben niemand. Sie alle waren rechtzeitig gewarnt worden, hatten Sheremdocs und Misonans Botschaft gehört: Geht nicht zu den Hamamesch! Befolgt jedoch, das hatte kaum jemand.

KOROMBACH im Lunaorbit. Wochenlang.

Damals waren die Menschen mit Shuttles hinaufgefliegen, um sich die begehrten Waren zu sichern, und sie hatten alles an hochwertiger High-Tech mitgenommen, was sich hatte bewegen oder zumindest zerlegen lassen.

Und heute, im Frühsommer 1218 NGZ, fing das alles von vorne an.

Jedermann wußte, daß die Hamamesch in Hirdobaan zu Hause waren -118 Millionen Lichtjahre entfernt. Zuerst waren es nur wenige Reiche, zwei Dutzend Verrückte vielleicht, die dachten, sie könnten sich ihr Warenstück letztlich auch an Ort und Stelle besorgen. Inzwischen hegte jeder dritte von zwei Milliarden Süchtigen dieselbe Manie.

Nach Hirdobaan!

Und als Tauschware benötigten die Fernreisenden in spe jede Menge High-Tech; so, wie es die Hamamesch kurz vor ihrem Abflug deutlich gesagt hatten: Wir verkaufen an euch, aber kommt nicht mit leeren Händen.

Die Preise auf dem Markt stiegen wieder. Sowohl die Liga als auch Kosmische Hanse stellten für ihre Materiallager robotische Wächter auf. Wer keinen Berechtigungsschein besaß, durfte nicht einmal eine Schraube entfernen, nicht einmal Kommandanten oder hohe Angestellte. Sheremdoc hatte aus den Erfahrungen gelernt. Imprint-Outlaws durfte man nicht eine Sekunde trauen.

Und doch ließ sich die eine oder andere Katastrophe nicht vermeiden. Man konnte sich gegen eine solche Menge verrückter Leute nicht abschotten. Was sich draußen abspielte, ließ sich manchmal nur noch mit dem Wort »unglaublich« beschreiben. Die Leute brauchten Raumschiffe - also besorgten sie sich welche.

Auf der LFT-Werft von Ferrol hatte Sheremdoc einen neuen Kreuzer in Auftrag gegeben. Das Schiff trug den Namen ORMIGO, und es hätte ihm als Flaggschiff dienen sollen. Mit 200 Metern Durchmesser war die ORMIGO ein durchschnittlich großer Kugelraumer, jedoch mit sämtlichen Finessen ausgestattet.

Zur Übergabe kam es nicht mehr.

Mitten in der Nacht meldete die Werft das Schiff verloren. Jemand hatte die Dreistigkeit besessen, das *künftige Flaggschiff des LFT-Kommissars zu stehlen.*

Sheremdoc nahm die Neuigkeit regungslos zur Kenntnis. Besser das als die vielen Toten, die sie täglich zu beklagen hatten. Material konnte man ersetzen, Menschen nicht. Trotzdem fragte er sich, wie ein solcher Diebstahl möglich sein konnte. Man konnte ein Raumschiff nicht einfach unter den Arm klemmen und verschwinden.

Profis am Werk. Qualifikation ab Hanse-Spezialist aufwärts. Im Besitz sämtlicher Befehlscodes. Vielleicht ein ehemaliger Raumschiffskommandant. Wer sonst hätte die Mühle fliegen sollen?

Ereignisse dieser Art wurden aus der ganzen Milchstraße gemeldet. Da hatte man angenommen, die Raumschiffe der galaktischen Großmächte seien perfekt gesichert - und dann kamen lebendige Wesen, die immer wieder Systeme knackten oder unterliefen.

Insbesondere die Springer stellten eine Menge Raumschiffe, die den Sprung in Richtung Hirdobaan wagen wollten. Sheremdoc hätte sich nie und nimmer in einen dieser Kähne gesetzt; nicht über eine solche Distanz, vom einen Ende der Welt zum anderen.

Aber die Passagiere waren süchtig. Sie hatten nicht die Wahl.

Reiche Milchstraßenbewohner rüsteten ganze Konvois aus. Die Schiffe waren dann bis zur Ladekante mit High-Tech-Ware vollgestopft.

In Hirdobaan brauchte man jede Menge Tauschmaterial. *Der größte intergalaktische Technologietransfer, den es seit Generationen gegeben hat.*

Raumschiffe sammelten sich überall in der Milchstraße zu großen Pulks. Ein Teil war mit Mord oder Diebstahl erworben, ebenso die Handelswaren. Imprint-Outlaws waren allgegenwärtig wie eine Sternenpest. Je mehr Schiffe es wurden, desto größer die Wahrscheinlichkeit, das Ziel auch zu erreichen. Auf einer so langen Reise konnte es überall Aussetzer geben. Dann hatte man zumindest Hilfe.

Sheremdoc wollte es nicht glauben. Er dachte immer noch, daß irgend etwas plötzlich passieren würde, und der ganze Alptraum würde platzen wie eine Seifenblase.

Ein ganz besonders dreister Fall, schlimmer als der von der ORMIGO, ereignete sich in der Gegend von Olymp. Das dortige Hanse-Kontor meldete zehn hochmoderne Schiffe verloren; darunter war der 500-Meter-Raumer TANKSET.

Niemand sah sich imstande, etwas zum Verschwinden auszusagen. In diesem Fall beschloß Geo Sheremdoc, sich der Sache persönlich anzunehmen. Er spürte, daß an der Geschichte etwas Besonderes sein mußte. Ein 500-Meter-Schiff, das war einfach nicht möglich. Dahinter steckte mehr als ein Haufen findiger Imprint-Süchtiger.

Per Transmitter begab er sich ins System von Boscyks Stern. Mit einiger Nachforschung stieß er auf des Rätsels Lösung. Man mußte dazu mehrere Kode-Sperren außer Kraft setzen, für die nicht einmal der Rang eines Kontor-Leiters ausreichte.

Hätte NATHAN ihn nicht zum neuen Hanse-Chef gemacht, Geo Sheremdoc hätte die Daten niemals zu Gesicht bekommen.

Verantwortlich war - ausgerechnet sein Vorgänger, wer auch sonst. Sheremdoc rekonstruierte den gesamten Vorgang.

Vor Wochen schon hatte Homer G. Adams Anweisung gegeben, die TANKSET und neun andere Schiffe von Olymp ins Biereng-System zu fliegen. Die Transportmannschaft ließ den Verband unter Autopilot-Kontrolle zurück. Ohne eine einzige Person Besatzung, gesichert nur durch einen Zugangskode, den Adams selbstverständlich besessen hatte. Und natürlich mit einer Ladung hochwertiger High-Tech-Geräte. Sicher hatte man sich gewundert, aber der Befehl kam ja vom damaligen Hanse-Chef.

»Adams ...«, murmelte er zornig. »Du verdammter Dieb! Du hast es alles vorausgeahnt.«

Geo Sheremdoc handelte unverzüglich.

Er ließ drei schwerbewaffnete LFT-Kreuzer startklar machen, bestieg einen davon und ging mit seinem kleinen Verband so schnell wie möglich in den Hyperraum. Daß er den zehn gestohlenen Einheiten militärisch unterlegen war, wußte Sheremdoc. Er war kein Idiot. Auf einen Kampf hätte er sich niemals eingelassen. Die Geleitschiffe sollten lediglich zeigen, daß er es ernst meinte.

Nach einem Flug von weniger als drei Stunden erreichten sie das Biereng-System. Von den zehn gestohlenen Einheiten gab es keine Spur mehr, er war zu spät gekommen. Aber damit hatte er rechnen müssen: Homer G. Adams war alles andere als ein Stümper. Sheremdoc rechnete sich kaum Chancen aus, den ehemaligen Hanse-Chef mit seiner Beute jemals dingfest zu machen.

Obwohl... Wie will er so schnell eine Besatzung zusammenbekommen? Er wird sich gewiß keine hergelaufenen Streuner ins Schiff setzen.

Der Glatzkopf begriff plötzlich, daß er auf diesem Weg eine Chance hatte. Noch aus dem Biereng-System gab er Anweisung, nach verdächtigen Besatzungs-Rekrutierungen Ausschau zu halten.

Aber auch das war nicht so einfach: Allmählich erfaßte eine regelrechte Hirdobaan-Hysterie die Milchstraße; Rekrutierungsaktionen liefen allerorten.

Gegen Abend war er im Solssystem zurück. Das Vorgehen im Fall Adams leitete er persönlich in die Wege.

Für dich ist es nur ein Spiel, Homer. Aber du vergißt, daß man ein Spiel auch verlieren kann.

Der Abend hielt jedoch eine weitere Hiobsbotschaft bereit. Sie war ein seltenes Beispiel für Grausamkeit und Hinterlist, wie sie die Hamamesch-Waren als Spätfolge hervorbrachten.

Diesmal stammte die Nachricht aus dem Rusuma-System. Demnach hatten geschäftstüchtige Springer sogenannte Frosterstöcke errichtet; eine Art Depot für tiefgefrorene Süchtige, die auf diese Weise ihr Leiden beenden wollten. Aufwachen sollten sie erst dann wieder, wenn entweder das Gegenmittel gefunden war oder genügend Imprint-Waren zur Verfügung standen.

Soweit die Theorie.

Die Betreiber der Stöcke hatten allerdings technisch fehlerhafte Anlagen gebaut. Wer immer sich in einen solchen Kryosarg begab, wurde nicht tiefgefrostet, sondern in der Kälte abgetötet.

Die Hanse-Spezialisten berichteten von reger Konvertertätigkeit, wenn turnusmäßig die Leichen beseitigt wurden. Und das Ganze fand offenbar mit Duldung einiger der höchsten Patriarchen statt.

Sheremdoc setzte die komplette Liga- und Hanse-Maschinerie in Gang, um das grausame Geschäft mit dem Leiden zu beenden. Hanse-Spezialisten sprengten sämtliche Frosterstöcke, natürlich mit anonymer Warnung und ausreichend Vorwarnzeit für die Beschäftigten, während Botschafter der LFT Konsequenzen für den Fall androhten, daß dergleichen ein zweites Mal geschah.

6.

Die GREP ließ sich steuertechnisch praktisch nicht mehr handhaben. So war das, was die Besatzung hinlegte, nicht mehr als eine materialverachtende Notlandung. Ihnen kam zugute, daß der Asteroid nur wenig Anziehungskraft besaß.

In ihren Raumanzügen warteten alle auf den Befehl, aktiv zu werden. Der Augenblick war da, als sie endlich still lagen - und die mißtrauischen Arkoniden Kontakt herstellten.

Stomal Zystaan, Gyrengo und ein paar andere flogen als Abordnung in einem Gleiter hinüber. Wie sie es machten, wußte Teaser Kroom auch nicht; aber sie brachten es fertig, die Arkoniden auszuschalten. Von da an war der Weg ins Innere der Station VESLAN frei.

Teaser gehörte zu den nächsten, die hinüberwechselten.

Die Angreifer erwiesen sich als echte Profis. Bevor die Arkoniden überhaupt Alarm geben konnten, waren bereits mehr als fünfzig tot.

»Jetzt wird es schwieriger, Teaser«, sagte Stomal Zystaan ungerührt. Sie schien die Leichen gar nicht zu bemerken. Für sie waren es Hindernisse, vor denen sie die Füße hob, um hinüberzusteigen. »Wir müssen ein paar unangenehme Dinge tun, die ohne dich nicht funktionieren. Deshalb wollte ich dich in meiner Crew. Du bist nun an der Reihe.«

Er hatte Mühe, seine Übelkeit zu überwinden.

»Was ist meine Aufgabe?« fragte er.

»Du wirst dich in den syntonischen Kreis der Klimakontrolle einschalten. Du deaktivierst sämtliche Sensoren, die Fremdstoffe im Kreislauf anzeigen.«

»Warum?«

»Weil wir dann ein Betäubungsgas einspeisen.«

Teaser Kroom war ein naiver, nicht besonders kluger Mensch. Aber in diesem Fall erkannte er sofort, daß etwas faul war. *Weg von der Admiralin!* Er konnte spüren, daß sie nicht die Wahrheit sagte. Bei ihm zu Hause wußten alle, daß er zwar dumm war, daß man Teaser aber nicht belügen konnte.

»Betäubungsgas? Das glaub' ich nicht. Ihr wollt irgendwas anderes.«

Übergangslos verwandelte sich das Gesicht der Admiralin in eine drohende Grimasse. »Du wirst besser tun, was ich dir sage, Teaser Kroom! Oder wir sterben alle hier! Viel Zeit ist nicht mehr, bis die in der Steuerzentrale aufwachen.«

Teaser schaute sich um und sah nichts als Leichen; die verbrannten Gesichter und Kleidungsstücke der Arkoniden, die den Leuten von der GREP doch bloß hatten helfen wollen.

»Nein«, sagte er störrisch, »ich tu's nicht.«

In dem Augenblick tänzelte Gyrengo an seine Seite. Und das traurige Gesicht des Tomopaten bewirkte, was Stomal Zystaan mit ihren Drohungen niemals geschafft hätte.

»Ihr braucht doch den Zauber, Teaser. Wenn die Admiralin sagt, es geht nicht anders, dann muß es so sein.«

Teaser Kroom drehte sich wortlos um. Er ging zum nächsten Einlaß der Klimaanlage, stieg mit dem Antigrav seines Raumanzugs hoch, bis er die Lamellen berühren konnte.

Maschinenmensch. Tu deine Arbeit. Denk nicht nach. Einfach das, was man dir sagt.

Es war so einfach. Teaser spürte die mikrofeinen Verästelungen im syntronischen System. Wenn er sich darauf konzentrierte, konnte er sie bis an ihren Ursprung verfolgen. Der lag in mehr als zwei Kilometern Entfernung, im Zentralrechner.

In seinem Kopf stellten sich die Ströme wie ein glimmendes Muster dar. Weil er das Schläfenband trug und dieses vollständig mit ihm verwachsen war, wußte er genau, welcher Impuls wohin gehörte und was er bewirken sollte.

Von Technik verstand Teaser eigentlich so gut wie nichts. Aber er war imstande, den Auftrag der Admiralin buchstabengetreu zu befolgen. Da waren die Sensoren. Für Gas, Bakterien, Hitze, Kälte ... Teaser legte sie lahm, indem er einen einzigen Impuls durch das Netz schickte.

»Ich hab's gemacht«, sagte er leise.

»Du hast was?«

Die Admiralin brachte ihr Ohr nahe an seinen Mund.

»Scheiße, ich hab's gemacht!«

Diesmal brüllte Teaser fast.

Stomal Zystaan schreckte zurück.

Sie gab ihren Leuten einen Wink. Zwei knackten die Lamellen der Klimaanlage, setzten einen mitgebrachten Druckbehälter an und entleerten diesen. Direkt hinterher warfen sie ein Dutzend Kleinroboter. Jeder war darauf programmiert, mit seiner Gasladung so weit und so schnell wie möglich im System vorzudringen und die Ladung dann erst freizugeben.

Der Rest der Truppe rückte durch die Schotten vor. Ein paar mußten sie knacken. Die meisten öffneten sich aber von allein.

Nach kurzer Zeit trafen sie auf die ersten schlafenden Arkoniden. Jedenfalls glaubte Teaser zuerst, daß sie nur eingeschlafen waren, bis er ihre hervorgequollenen Augen und die blau gefärbten Zungenspitzen erkannte, die aus den geöffneten Mündern ragten.

Sie alle waren tot. Die Admiralin hatte ihn anlogen. Er hätte ihr und dem Tomopaten niemals glauben dürfen ...

Aber wenn Teaser ehrlich zu sich war, dann hatte er das ja auch gar nicht getan. Er hatte sich eben gebeugt, weil er viel zu schwer nein sagen konnte.

Die Leute von der GREP verteilten sich in der ganzen Anlage.

Und als nur noch die Zentrale übrig schien, als fast alle anderen Räume erobert waren, da kam es doch noch zur Katastrophe.

Zuerst fiel überall das Licht aus. Teaser orientierte sich an Gyrengo, lief ihm einfach hinterher.

Dann war auch noch die Schwerkraft weg, und am Ende gab es keinerlei Energieversorgung mehr.

Die Admiralin ließ ihre Leute im Schein der Anzuglampen in Richtung Zentrale vorrücken. Solange man jedes Schott per Handbetrieb öffnen mußte, war das gar nicht leicht. Sie brauchten eine halbe Stunde für den Weg.

Teaser Kroom konnte sich die ganze Zeit nicht entscheiden, ob er Angst haben oder um die Opfer trauern sollte. Den Ausschlag gab das Wühlen in seinem Kopf: Wenn er es nicht irgendwie schaffte, an ein Warenstück mit Imprint zu gelangen, war ihm alles egal.

Stomal Zystaan ließ die Zentrale umzingeln, von allen Seiten, von oben und von unten. Es bestand die Gefahr, daß die Verteidiger von der Zentrale aus alle Schiffe in der Automat-Werft unbrauchbar machten. Dazu durfte es nicht kommen, sonst wäre alles umsonst gewesen.

»Wie kommen wir da rein?« fragte die Admiralin. »Vorschläge?« -

Tausend hastige Stimmen. Ein Durcheinander.

Gyrenge stand bloß nachdenklich auf einem Bein, während er mit dem anderen über den Stahl der Zentralewand tastete. Teaser konnte nicht anders, als den Tomopaten anzustarren.

»Man müßte nur die Tür öffnen«, murmelte der andere. »Wenn ich's schaffe hineinzukommen, ist die Sache vorbei.«

Stomal Zystaan erstarrte plötzlich.

»Wir haben doch einen Maschinenmenschen«, sagte sie plötzlich. »Teaser, du öffnest ihm die Tür.«

»Aber ...«

Teaser Kroom verstummte. Ihr Blick ließ ihn eingeschüchtert ans Hauptschott der Zentrale treten.

Neben ihm stand plötzlich Gyrenge. Seine Zwangsjacke, der Ghyrd, öffnete sich am hinteren Verschuß, ohne daß ihn jemand berührt hätte. Zwei geschmeidige Arme wanden sich nach vorn. Winden, das war genau der richtige Ausdruck; es handelte sich nicht um normale Arme, sondern um etwas *Schlangenartiges*.

Teaser bekam wieder Angst, als er das sah.

Gyrenge deutete auf die Tür. »Mach schon! Und dann zur Seite.«

»Du hast keine Waffe.«

»Ich brauch' keine.«

Teaser legte seine Fingerspitzen auf das Schott, fühlte den Kontakt zwischen seinem Schläfenband und dem syntronischen Sperrkreis, schwang bereitwillig im Rhythmus der Ströme mit. Als er die richtige Stelle gefunden hatte, löste er den Sperrkontakt. Etwas klickte ganz leise.

Was?

Teaser trat zurück. Er deutete auf den Öffnungskontakt und flüsterte: »Ist fertig. Du kannst rein.«

Stomal Zystaan und ihre Leute brachten sich an den Seiten in Sicherheit. Nur noch Teaser blieb nahe dem Schott stehen, weil er aus einem Grund, der ihm selbst nicht ganz klar war, um den Tomopaten Angst hatte.

Gyrenge schnellte einen seiner Arme nach vorn. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte Teaser wieder das Gefühl, als sehe dieser Arm überhaupt nicht mehr menschlich aus, eher irgendwie verformt, lang und insektenhaft.

Kontakt!

Im selben Augenblick, als das Schott sich öffnete, schlug von drinnen konzentriertes Thermofeuer in den Gang. Gyrenge wurde zu einem Blitz, den man mit den Augen kaum noch verfolgen konnte. Er tauchte durch die Feuerwand und in den Raum dahinter. Sein Ghyrd leuchtete auf wie eine Glocke aus weißem Licht.

Drinnen spielten sich unbeschreibliche Dinge ab, die man nur hören, nicht aber sehen konnte.

Nur für zehn Sekunden: Dann stand der Tomopat unverletzt in der Schwelle und winkte alle anderen hinein.

In der Zentrale lagen sechs grauenhaft zugerichtete Leichen. Teaser konnte nicht begreifen, wie so etwas möglich war. Ihm wurde schlecht. *Ohne Waffen, Gyrenge?* Ein Arkonide mit einer riesengroßen Kopfwunde schien noch am Leben zu sein; Stomal Zystaan tötete ihn mit einem Strahlerschuß.

»Sie haben einen Notruf abgesetzt, Admiralin«, meldete der Tomopat. »Per Hyperkom. Auf Arkon weiß man inzwischen Bescheid.«

Stomal Zystaans Gesicht wurde noch härter, wenn das überhaupt möglich war. »Das war zu erwarten. Wir stehen jetzt unter Zeitdruck. Bemannen wir die Schiffe.«

Die nächste Stunde verlief in unglaublicher Hektik. Ein großer Teil des Asteroiden war ausgehöhlt. Überall fanden sich Werftanlagen, fast alle von der Zentrale und den Kontrollräumen aus syntronisch gesteuert. Es war ein seltsames Erlebnis, durch diese menschenleere Technowüste zu stolpern. Und wenn es einmal Menschen gab, so lagen sie tot am Boden, mit vorgequollenen Augen und der blauen Zungenspitze, die Teaser Kroom noch bis ans Lebensende in den Traum verfolgen würde.

Das wichtigste aber waren *die Schiffe*.

Stomal Zystaan mußte ausgezeichnete Informationen besessen haben. Insgesamt fielen ihnen 450 hochautomatisierte Kampfschiffe in die Hände. Alle entsprachen dem neuesten Stand arkonidischer Technologie. Sie ließen sich von einer zahlenmäßig extrem geringen Besatzungsstärke steuern.

Teaser Kroom wußte, daß er kein sonderlich heller Kopf war. Aber wenn er etwas begriff, dann dies: Solch eine Gelegenheit, 450 Raumer zu stehlen, würde nicht wieder kommen. Die Admiralin hatte einen ebenso genialen wie unmenschlichen Coup gelandet.

Nicht mal richtige Wachmannschaften. Kein einziger Schlachtkreuzer im Orbit.

3100 Imprint-Outlaws verteilten sich auf die Docks, auf die Raumer, starteten - und kurze Zeit später ging die Flotte in den Hyperraum.

Zuvor allerdings ließ Stomal Zystaan aus der zerstörten GREP einen Gegenstand bergen. *Ein gesicherter Panzerschrank. Aber was ist drin?*

Gyregos haßerfüllten Gesichtsausdruck sah er um so deutlicher. Wie gut, daß der Tomopat seine Arme wieder hinter dem Körper trug, im Ghyrd gefesselt. Und er wunderte sich, wieso Stomal Zystaan keine Angst vor ihm hatte.

*

Homer G. Adams wehrte sich gegen die Schmerzen. Der Aktivator erwies sich als große Hilfe; das erhoffte Allheilmittel stellte er jedoch nicht dar. Da waren die Alpträume, das Wühlen im Magen, die zermürbende Unruhe, wann immer er einen Augenblick lang dösen wollte.

Folgen des Entzugs.

Adams bewegte sich unerkant auf Olymp. Die Überwachungssysteme waren nicht so lückenlos wie auf Terra. Außerdem legten die ehemaligen Freihändler großen Wert auf individuelle Freiheit, so daß er mit einer oberflächlich aufgetragenen Maske auskam. Zu den auffälligen Persönlichkeiten wie Perry Rhodan, Atlan oder Geo Sheremdoc zählte er ohnehin nicht.

Die TANKSET und seine neun anderen Schiffe hatte er im Ortungsschatten einer nahen Sonne zurückgelassen. Ihre Bordsyntroniken übernahmen die automatische Steuerung. Er selbst war lediglich mit einem Beiboot unterwegs.

Adams krümmte sich vor Pein. Man konnte sich schwer dagegen wehren. Er mußte sich gegen eine Hauswand lehnen, bis der schlimmste Anfall vorbei war.

Während dieser Zeit liefen Dutzende von Passanten an ihm vorbei. Niemand schaute, weil man eben derzeit überall auf Süchtige stieß.

Der Plan, nach Hirdobaan zu fliegen, existierte schon eine ganze Weile. Seit der Zauber des Huyla-Zwerges nachgelassen hatte und er diese zermürbenden Qualen litt, stand seine Entscheidung fester denn je.

Als Aktivatorträger wußte er genau um die nicht kalkulierbaren Gefahren einer intergalaktischen Reise. Wenn die BASIS auf große Fahrt ging, siebte man sich nicht ohne Grund die besten Leute aus. Und wenn *er* nach Hirdobaan wollte, so würde er das nicht mit irgendwelchen Süchtigen von der Straße tun, sondern mit erfahrenen Raumfahrern.

Auch unter den Süchtigen gab es genug davon. Die meisten davon auf Terra oder Olymp; also besuchte er die Bars und Treffpunkte, heuerte Leute an, schilderte ihnen die Lage.

Wer zu seiner Mannschaft gehören wollte, mußte nicht nur fähig sein, sondern eine ganze Menge High-Tech mitbringen. Einen Teil davon verlangte Adams als Preis für den Flug - zusätzlich zu dem, was er bereits besaß.

Man konnte nie zuviel haben. Wer wollte voraussagen, welchen Preis die Hamamesch verlangten?

Allein der Gedanke, möglicherweise in Hirdobaan anzukommen und zu sehen, daß der Preis zu hoch war, brachte ihn um den Verstand. Adams brauchte so etwas wie den Huyla-Zwerg. Und zwar so schnell wie möglich.

Imprint-Ware, wie es neuerdings heißt.

In einer Bar am Rande von Trade City stieß er auf zwei Männer und drei Frauen, die den typischen Eindruck von Süchtigen machten. Sie gehörten eindeutig zum Raumfahrer-Personal eines Frachters. Man konnte so etwas sehen; jedenfalls konnte Adams es.

Ohne Umschweife kam der Aktiva
torträger zur Sache.

»Ihr wollt nach Hirdobaan?«

Große Augen antworteten ihm. »Ja! Kannst du denn ...«

»Klar könnte ich. Ich suche Navigatoren und Techniker. Wird eine lange Reise.«

Adams war sehr viel kleiner als die anderen, und die Bar gehörte zu jenem Typus heruntergekommener Spelunken, die ein vorsichtiger Mann eher zu meiden hatte. Er hätte sich jedoch zu wehren gewußt, was einige Male auch schon notwendig gewesen war.

Diese fünf gehörten aber zum friedfertigen Schlag. Wie so etwas nach zehn Monaten Flug aussehen würde, war eine ganz andere Sache, schließlich hatte man es mit Süchtigen zu tun. Bis dahin aber ... Adams brauchte die Leute.

»Wir sind dabei. Wann und wo?«

Plötzlich warnte ihn etwas. Er konnte nicht sagen, was es war. Vielleicht die Tatsache, daß sie sich zu offensichtlich nervös verhielten, vielleicht weil es so einfach ging... Oder die Tatsache, daß sie als Süchtige nicht sonderlich überzeugend wirkten.

Jedenfalls traf er binnen eines Augenblicks die Entscheidung, eine zusätzliche Sicherung einzubauen.

»Ich treffe euch am Piano-Boulevard. Heute abend, 21.30 Uhr Ortszeit. Am Argyris-Denkmal.«

»Gut. Wir werden dort sein.«

Adams verbrachte die Zeit bis zum Abend damit, weitere Leute für seine Schiffe zu suchen. Es wurde ein sehr erfolgreicher Tag. Und gegen Abend machte er sich auf den Weg. Natürlich suchte er das Argyris-Denkmal nicht direkt auf, sondern setzte sich in ein nahe gelegenes Restaurant, von dem aus man den Piano-Boulevard gut überblicken konnte.

Die Straße war eine von der sehr belebten Sorte. Selbst um diese Zeit pulsierte Gleiterverkehr, wälzte sich eine endlose Schlange von Fußgängern hindurch.

Um exakt 21.30 erschienen seine Leute. Sie waren vollzählig, pünktlich und ganz augenscheinlich allein. Jeder der fünf trug einen voluminösen Antigravsack bei sich, vermutlich prall gefüllt mit Tauschwaren für die Hamamesch. Alles hatte seine Ordnung. Woher das Mißtrauen rührte, konnte sich Adams nicht erklären.

Lassen wir sie noch ein paar Minuten warten.

Die anderen waren Imprint-Süchtige; nötigenfalls würden sie für eine Chance, nach Hirdobaan zu gelangen, die ganze Nacht dort stehen.

Gegen 22 Uhr fiel Adams auf, daß sich eigentlich immer wieder dieselben Fußgänger und Gleiter durch den Boulevard bewegten. Es gab immer wieder Gesichter, die er schon vor ein paar Minuten gesehen hatte, und immer wieder Gleiter, deren Piloten ihm bekannt vorkamen.

Adams wurde unruhig.

Er begriff, daß er vollkommen recht gehabt hatte. Sein geübter Instinkt hatte ihn das Richtige tun lassen.

Bloß nicht rühren! Er orderte eine weitere Mahlzeit, obwohl er eigentlich nichts essen konnte, kaute langsam und bedächtig.

Die Wartenden zeigten immer deutlicher Anzeichen von Nervosität.

Homer G. Adams blieb sitzen.

Und nach weiteren zwei Stunden gaben es die Jäger auf. Überall im Boulevard, rings um das eiserne Argyris-Denkmal, tauchten unsichtbare Gestalten aus den Schatten. Hoch über der Straße schwebten gar drei kleine Space-Jets, alle zur Menschenjagd ausgerüstet.

Adams lächelte unwillkürlich. Er wußte genau, wem er das zu verdanken hatte.

Kompliment, Geo! Aber leider knapp vorbei.

Er wartete, bis sich das Aufgebot zerstreut hatte, bis wieder normaler Verkehr den Boulevard erfüllte, dann zahlte Adams mit Bargeld und verließ das Restaurant. Er nahm sich vor, noch behutsamer zu agieren.

Dieselbe Vorsichtsmaßnahme wie am Piano-Boulevard gehörte nun zum Standard. Sheremdoc hatte zwar nicht die Möglichkeit, sämtliche Rekrutierungsvorgänge zu überwachen. Dafür waren es zu viele,

und die Süchtigen mauerten ja, wo sie konnten. Aber mit Lockvögeln der bekannten Sorte mußte Adams jederzeit rechnen.

Sein nächster Fang waren zehn Unither, die er an einem kleinen Handelsraumhafen aufgabelte. Tersenn, Binkaro, Puoorsch und die anderen gehörten zum allerhöchsten Geldadel ihrer Heimat. Dort, so behaupteten sie, hatten sie eine Erfindung gemacht, mit der man Syntroniken zum halben Preis herstellen konnte. Adams zweifelte zwar die Existenz dieses Verfahrens an, doch überzeugte er sich persönlich vom technischen Verständnis der Unither. Und das erwies sich als ausgezeichnet.

Hinzu kam das beträchtliche Vermögen der zehn. Adams konnte sich natürlich ausrechnen, daß es mit dunklen Geschäften erworben worden war. Er störte sich nicht daran, solange keine Morde dahintersteckten.

Wer kann es wissen? Wenn es Imprint-Outlaws sind?

Adams traf seine Entscheidung aus dem Bauch heraus. Die Unither hatten ihre Passage sicher. Er machte Treffpunkt und Zahlungsbedingungen aus. Speziell die Art und Menge der Tauschwaren, die von den Unithern zu stellen waren, wurde festgelegt.

Ein bestimmter Prozentsatz davon gehörte Adams. Er stellte keine überhöhten Forderungen, so wie andere, aber auch er nutzte das Privileg, ein Schiff zu besitzen, zum Anhäufen persönlichen Vermögens. In Hirdobaan konnte das nur Vorteile bringen. Schließlich wollte er High-Tech gegen Imprint-Ware tauschen.

Auf seinen terranischen Konten lagerten zwar Millionen Galax, alle privat und legal erworben. Es verbot sich jedoch von selbst, dieses Reservoir anzutasten. Man hätte ihn binnen weniger Minuten ausfindig gemacht.

Während der nächsten Tage verlegte Adams seinen »Arbeitskreis« nach Plophos. Er hatte gehört, daß sich dort große Mengen erfahrener Raumfahrer sammelten.

Sein bester Fang war ein Mann namens Born Umkhete. Er fiel Adams nur deswegen auf, weil er den Mann schon von früher kannte. Sogar den Namen wußte er noch. Er war ein Kommandant ... von irgend etwas. Exakt. Kommandant eines LFT-Aufklärers.

Umkhete behielt sehr nervös alles und jeden im Auge. Seine Bewegungen wirkten fahrig und wenig zielstrebig. Aber das war kein Wunder, wenn man mit der Sucht kämpfte. Adams ging es selbst nicht besser; man mußte die Ansprüche auf jeden Fall herunterschrauben.

Darüber hinaus hatte er es mit einem sehr reaktionsschnellen Mann zu tun. Adams behielt ihn eine Weile unauffällig im Auge. Bei einem kleinen Streit stellte Umkhete seine erstklassigen Reflexe unter Beweis. Obwohl nicht größer als knapp 1,60 Meter, hielt er zwei Springerfrauen und ihren rotbärtigen Begleiter auf Distanz.

Adams setzte sich lächelnd zu ihm an den Tisch.

Kleine unter sich.

»Born Umkhete«, sagte er. »Ich grüße dich. Mein Name ist Homer G. Adams.«

Der andere kniff mißtrauisch die Augen zusammen. Wenn man genau genug hinsah, konnte man unter der flüchtig aufgetragenen Bio-Maske durchaus Adams Gesicht erkennen.

»So. Der allmächtige Hanse-Chef begibt sich also unter das Volk. Was willst du, Homer?«

»Ich muß nach Hirdobaan. Bis vor ein paar Tagen habe ich ein Hamamesch-Warenstück besessen. Und Hanse-Chef bin ich auch nicht mehr. Du kannst dir denken, warum.«

»Ja. Ich habe ebenfalls kein Kommando mehr. - Zeig mir dein Warenstück.«

»Ich hab's weggeworfen. Aber wie ich sehe, besitzt *du* dein Exemplar noch.«

Adams musterte das sechs Zentimeter breite, flexible Stirnband, das sich in Schläfenhöhe über Umkhetes Kopf zog. Es verfügte über eine umlaufende Datenleiste, die ständig wechselnde Meßwerte zeigte. Innerhalb weniger Minuten erschien alles mögliche von Temperatur bis Luftdruck. Die physikalischen Einheiten waren nicht in Hamsch, sondern in Interkosmo geschrieben.

Irgendwo in der Nähe mußte ein Funkgerät laufen. Das Stirnband brachte nämlich Daten über Sendestärke und Frequenz. Adams schaute sich unauffällig um; erkannte aber nur eine Frau, die völlig offen per Armband-Interkom jemanden anrief.

Keine Agentin. Zufall.

Adams wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Mann gegenüber zu. Umkhete war noch kleiner als er selbst. Über diesen Gedanken mußte er lächeln. Als ob das wichtig gewesen wäre!

»Ein ziemlich seltsames Stirnband. Irgendwie gefährlich?«

Umkhete lachte. »Nein. Das Ding ist von den Hamamesch, ganz richtig. Ich hab's im Basar UARAM gekauft. Am Zentrums-kern der Milchstraße gab es die seltsamsten Sachen. Ziemlich viele Stirnbänder mit unterschiedlichen Funktionen. Manche waren direkt unheimlich.«

Adams starrte fasziniert auf die Datenleiste. Es sah aus wie ein antiker Flüssigkristallbildschirm, der jedoch aus vielen verschiedenen Feldern bestand - rings um den Kopf angeordnet.

»Kannst du die Datenauswahl beeinflussen?«

»Nein. Und das Ding mißt nicht einmal präzise. Nichts Hyperphysikalisches, nur normales Zeug. Man kann es eigentlich für gar nichts brauchen. Siehst du?«

Born Umkhete legte das Band ab. Die Datenflut erlosch im selben Augenblick. »Jeder kann es ablesen. Nur ich selbst brauche einen Spiegel dazu. Aber ich habe mich so daran gewöhnt, jetzt behalte ich es auf.«

»Das Band ist nicht so wichtig«, sagte Adams. »Ich möchte wissen, wie du dich fühlst. Gut genug, um als Erster Pilot zu fliegen?«

»Warum diese Frage?«

»Weil ich ein Schiff habe. Ich sagte bereits, daß ich nach Hirdobaan will.«

Umkhete wurde blaß. Adams konnte sehen, daß er mit dieser Frage bereits abgeschlossen hatte; und nun kam der Ex-Hanse-Chef und eröffnete ihm eine Chance, die grausame Lücke noch einmal zu schließen.

»Mir geht es bestens, Homer«, log er. »Ach was, jedenfalls gut genug.«

»Dann bist du dabei.«

Adams traf die üblichen Vorsichtsmaßnahmen. Da er es eilig hatte, ließ er Umkhete sitzen, wechselte sicherheitshalber das Viertel und machte sich erneut auf die Suche.

Seine nächste Eroberung war eine Wissenschaftlerin: Tsuni Barois, dunkles Haar, mit einem schlampigen Knoten am Hinterkopf. Sie hatte eine lange Nase, einen schmalen Mund, schwarze Augen. Der ewig berechnende Gesichtsausdruck ließ sie ziemlich gefährlich scheinen.

Ein gutes Gefühl hatte er nicht, wenn er ihr gegenüberstand. Aber sie brachte die fachliche Qualifikation, ebenso wie hinreichende Selbstbeherrschung. Dieser Frau traute er 118 Millionen Lichtjahre zu. Wer konnte schließlich wissen, wozu man eine Wissenschaftlerin ihres Formats noch brauchte?

Der letzte wichtige Mann, den er schließlich auf die TANKSET holte, war ein baumlanger Arkonide. Suaresch sollte sein Chefmediker sein. *Ständiges Grinsen im Gesicht. Durchschaubar, Medikeroutine. Aber fähig.*

Mit den übrigen Leuten gab er sich nicht soviel Mühe. Er nahm unter anderem Born Umkhetes Hilfe bei der Auswahl der Besatzung in Anspruch. Das war weniger auffällig, weil Geo Sheremdoc die Suche nach Adams garantiert nicht aufgegeben hatte.

Eine Woche später hatte er alle beisammen. Adams flog seine neuen Leute in mehreren Beiboot-Transporten ans Ziel. Der Treck nach Hirdobaan konnte beginnen.

*

Wer die Nachrichtensendungen verfolgte, kam unweigerlich zu dem Schluß, die gesamte Milchstraße befinde sich in hellem Aufruhr. Dabei waren es nur 18 Milliarden Süchtige. Eine lächerlich geringe Zahl, wenn man sämtliche Bewohner einer Galaxis dagegensetzte. Die andere wichtige Zahl jedoch, die von 118 Millionen Lichtjahren, war und blieb gewaltig. Im Verhältnis dazu stand der Aufwand, den die Süchtigen treiben mußten.

Fernflugtaugliche Raumschiffe gab es nicht in unbegrenzter Zahl. Einmal durch die Milchstraße,

100.000 Lichtjahre ... von dieser Sorte existierten genug. Aber 118 Millionen?

Allerorten fanden sich Süchtige zu Genossenschaften zusammen, deren Ziel es war, Schiffe für den Treck nach Hirdobaan zu chartern. Wenn ihnen dies gelang, gehörten sie zu den Glücklichen. Viele Springer machten ein gutes Geschäft.

Angebot und Nachfrage regeln den Preis. 118 Millionen Lichtjahre. Viel zu lang. Eine Hürde, vor der man nur resignieren kann.

»Imprint-Outlaw« wurde zu einem gefürchteten Schimpfwort. Jeder Person, auf die es zutraf, wurden von Mord bis Erpressung sämtliche Verbrechen zugetraut. Freundliche Wesen hatten sich in reißende Bestien verwandelt; Familien waren in totalem Haß zerbrochen.

Die Verantwortlichen wie Sheremdoc und Koka Szari Misonan konnten dem Treiben nur zusehen. Im Galaktikum gab man sich ebenso hilflos wie auf Rusuma, Arkon oder Sphinx.

Allgemein setzte sich die Auffassung durch, man müsse nur abwarten und das Problem werde sich von allein erledigen. Bis dahin war Raumfahrt ein gefährliches Vergnügen.

Überall in den technologischen Zentren der Milchstraße wurden Enterkommandos zusammengestellt; einige der besten Privatschiffe einer Galaxis fanden unter brutalem Blutzoll neue Besitzer.

Jedes Tabu, das früher einmal bestanden hatte, fiel. Piraterie gehörte den ganzen Sommer über zum üblichen Drumherum der galaktischen Szenerie.

Auf Terra geriet die Wirtschaft völlig aus den Fugen. Von derzeit zwanzig Milliarden Einwohnern des Systems waren zehn Prozent süchtig. Jede Art von Kriminalität fand Eingang in die Abendnachrichten. Niemand mochte mehr einem anderen über den Weg trauen.

Skrupellose Geschäftemacher fielen wie ein Hornissenschwarm über Terra und die anderen Welten her. Wer vorher Angst gehabt hatte, vom Neu-Planeten Trokan - den man ohnehin nicht betreten konnte - könnte Gefahr ausgehen, schlug alle Warnungen in den Wind. Auf Terra konnte man in diesen Tagen Vermögen machen.

Geo Sheremdoc beschäftigte sich ausführlich mit dem zweifelhaften Berufsstand der »Passagemakler«, die auf völlig fiktiven, niemals existenten Fernraumschiffen Passagen nach Hirdobaan vermittelten. Horrende Summen flössen in praktisch jede Richtung, sehr oft aber von Terra weg auf die interstellaren Finanzmärkte. Die Heimatwelt der Menschen war angeschlagen, wirtschaftlich fast dem Ruin nahe. Ein Verbrechen, das vereitelt wurde, zog zwei andere nach sich.

Dabei, so wußte Geo Sheremdoc, hatte man es bei Imprint-Outlaws nicht einmal mit Schuldigen im Sinne des Gesetzes zu tun.

Im Gegenteil, all die Leute wollten nichts lieber als ihr Warenstück mit vollem Imprint, um von der Bildfläche zu verschwinden.

Auf Mimas, Tahun, Aralon und anderswo entstanden regelrechte Imprint-Kliniken. Echte Hilfe allerdings gab es nirgendwo. Man konnte das Elend verwalten, es in Betten legen, doch besiegen konnte man es nicht. Ersatzstoffe gab es nicht, Kuren brachten keinen Erfolg.

Die Entwicklung bereitete Geo Sheremdoc körperlichen Schmerz. Der Glatzkopf zeigte nichts davon, weil er dazu nicht in der Lage war. Er hatte keine Freunde, mit denen er seine Gedanken teilen konnte.

Nach turbulenten Wochen deutete sich schließlich ein Ende des Booms an. Die Süchtigen der Milchstraße machten sich auf zum großen Sprung nach Hirdobaan. Ihr Treffpunkt war die blaue Riesen Sonne Turmalon, am Rand der galaktischen Westside. Und Sheremdoc ertappte sich bei einem resignierten Gedanken:

Wenn sie nur erst verschwunden sind ...

Adams hatte 2000 Besatzungsmitglieder an Bord der TANKSET. Ungefähr 1700 waren Humanoide, der Rest verteilte sich auf alle möglichen galaktischen Völker; nur Blues befanden sich keine an Bord.

Schiffe vom Typ ODIN konnte man nicht im Supermarkt kaufen. Er war sicher, daß es niemandem

sonst gelungen war, einen 500-Meter-Raumer dieser Bauart in Besitz zu bringen.

An Bord der TANKSET befand sich kein einziger Imprint-Outlaw im brutalsten Sinn. *Keine Mörder, keine Totschläger.* Aber sie alle besaßen das Potential dazu.

Spannungen im täglichen Umgang gab es mehr, als Adams lieb sein konnte. Für ein voll geladenes Imprint-Warenstück hätte jeder bedenkenlos den anderen getötet. Speziell die Ertruser und Epsaler an Bord erwiesen sich rasch als wandelnde Pulverfässer, denen man besser nicht ins Gehege kam. Wenn es dennoch jemandem passierte, hatte diese Person schlechte Karten; bis sich die Sache herumsprach, gab es mehrere Todesfälle.

Alle im Affekt. Was soll man machen?

Homer G. Adams war klug genug, seine Umweltangepaßten in Ruhe zu lassen.

Auf der anderen Seite stellten sie eine Gefahrenquelle dar. Und an diesem Punkt hörte der Spaß auf. Eine Institution, die seinen Machtanspruch an Bord durchsetzen konnte, gab es nicht. Dank brauchte er nicht zu erwarten, von keinem dieser Leute. Also sorgte er auf eigene Faust dafür, daß niemand ihn überraschen konnte.

Die Bordsyntronik erkannte als einzigen Weisungsbefugten ausschließlich Adams an. Sollte er während der Reise sterben, möglicherweise durch einen »Unfall«, vielleicht von der Besatzung aus dem Schiff geworfen, wurde die TANKSET automatisch manövrierunfähig.

Adams sorgte dafür, daß jedes Besatzungsmitglied über diese Schaltung Bescheid wußte. Eine bessere Lebensversicherung gab es kaum.

Zum Ersten Piloten ernannte er verabredungsgemäß Born Umkhete. Trotz mangelnder Körpergröße erwies er sich rasch als der starke Mann in der TANKSET. Nicht einmal die Umweltangepaßten legten sich mit Umkhete an - aus unerfindlichen Gründen, die zwar Adams' Mißtrauen weckten, ihm letzten Endes aber egal waren. So mußte er sich nicht um jedes Detail persönlich kümmern.

Der Rest seiner kleinen Flotte bestand aus vier Kugelraumern, ebenfalls aus Hanse-Beständen und mit je 250 Metern Durchmesser. Hinzu kamen fünf Schiffe von derselben Bauart wie die IRA ROGABERG. Diese waren 215 Meter lang und 165 Meter hoch. Die Form ließ sich nicht so einfach beschreiben; es handelte sich um zwei ineinander verschränkte Teildisken. Das Heck war jeweils stumpf und abgeschnitten.

Adams' Plan stand lange fest.

Die richtige Zeit zum Aufbruch war gekommen. Inmitten des Chaos in die Milchstraße fielen zehn Schiffe nicht weiter ins Gewicht. Es würde keine Verfolger, keine Schwierigkeiten geben.

Wie viele Schiffe den Weg Richtung Hirdobaan fliegen wollten, wußte er nicht. Es mußten jedoch eine ganze Menge sein. Und einige darunter, so glaubte Adams, erreichten ähnlich hohe Überlichtfaktoren wie die TANKSET und ihr Verband.

Dem gehen wir aus dem Weg. Sie werden sich alle wundern. Wenn die anderen ans Ziel kommen, sind wir schon zwei Monate da.

Es war bestimmt von Vorteil, als erster Verband von allen Hirdobaan zu erreichen. Wer zuerst kam, hatte womöglich unter allen Imprint-Waren die beste Auswahl. Vielleicht konnte man bei den Hamamesch bessere Preise erzielen, solange dort nicht feststand, wie viele Galaktiker überhaupt den Brückenschlag wagten.

»Ich benötige eine Kurs-Anweisung«, lamentierte Born Umkhete - zum ungefähr zwanzigstenmal.

»Du hast es gesagt, Homer, also halte es auch!«

Der Erste Pilot sprach in ungehaltenem Tonfall. Er konnte nicht verstehen, wozu er überhaupt genaue Koordinaten benötigte. Stand die beste Route nach Hirdobaan nicht für alle fest?

Adams lächelte fein, trotz der Schmerzen in seinem Brustkorb und trotz des manchmal schier unwiderstehlichen Drangs, sich an irgendwem abzureagieren.

»Also gut, Born, es ist soweit. Der Verband fliegt in Richtung Virgo-Haufen. Abflug in einer halben Stunde.«

»Wie bitte? Virgo-Haufen? Was sollen wir da? Hirdobaan liegt in Richtung Coma Berenices!«

»Das ist zwar richtig. Ich habe jedoch die Absicht, den Weg ein bißchen abzukürzen. Die galaktische Öffentlichkeit hat ein kleines Detail bis heute nicht richtig zur Kenntnis genommen. Eineinhalb

Millionen Lichtjahre von hier befindet sich nämlich der Anfang der ESTARTU-Transmitterstraße. Wenn wir die benutzen - und dann von ESTARTU aus nach Hirdobaan fliegen! - sparen wir einiges an Zeit. Wieviel, das hängt von den Transmitterstopps ab. Jedenfalls sind es von dort keine 118 Millionen Lichtjahre mehr, sondern nur noch 88.«

Born Umkhete dachte eine Weile konzentriert nach. Und dann lächelte er plötzlich. »Die Idee ist ausgezeichnet, Homer! Vorausgesetzt, die Passage kostet nicht zuviel. Kurs Virgo-Haufen, auf die Reise!«

Der höchste Überlichtfaktor, den sie erreichen konnten, lag bei 70 Millionen. Aus Sicherheitsgründen wurde diese Marge selten ausgeschöpft. Triebwerke sollten nicht über längere Phasen Volllast laufen. Außerdem flogen nicht alle Schiffe gleich schnell; es war immer die schwächste Einheit, die das Tempo vorgab.

So dauerte es neun Tage, bis sie ihr Ziel erreichten.

Aus der Ferne bot das Gom-Tor den Anblick eines kreisförmigen Tors. Es war das letzte einer zehn Stationen messenden Kette, einer Transmitterstraße von vierzig Millionen Lichtjahren Länge.

Wenn Adams jedoch hektische Betriebsamkeit erwartet hatte, womöglich Hanse- oder Somer-Flotten, so sah er sich getäuscht. Nicht einmal die drei Hypertrops zur Energieerzeugung liefen. Eine höchst ungute Ahnung bemächtigte sich seiner.

Als ehemaliger Hanse-Chef verfügte er über einen gewissen Ruf, den auch die Somer am Gom-Tor kannten. Deshalb war es leicht, mit Tormeister Uleboe Kontakt aufzunehmen.

Die Auskunft jedoch, die er erhielt, konnte man getrost als katastrophal bezeichnen.

Demnach befand sich die Transmitterstrecke auf unabsehbare Zeit außer Betrieb. 1000 Hamamesch-Schiffe hatten ja ebenfalls die Tore benutzt - und ihre Passage unter anderem mit Imprint-Waren bezahlt. Wie auch sonst?

Von diesem Augenblick an konnte sich Adams denken, was passiert war: Die betroffenen Somer waren genauso süchtig geworden wie ihre Leidensgenossen in der Milchstraße und den Magellanschen Wolken.

Dieselben Entzugerscheinungen, nur um vieles schlimmer.

Das Gom-Tor war durch heftige Unruhen und Kampfhandlungen unpassierbar. Adams erhielt noch während des Gesprächs Meldung, es habe am Steuersockel des Tors Energieentladungen gegeben.

Schweren Herzens traf er seine Entscheidung.

»Sehen wir den Dingen ins Auge«, sagte er. »Die Sache mit der Abkürzung war ein Fiasko. Wir müssen auf ganz normalem Weg nach Hirdobaan, sozusagen >zu Fuß<. Born, hier sind die neuen Zielkoordinaten.«

Und als Umkhete den neuen Datensatz begutachtete, stand ihm die zweite Überraschung bevor. Denn auch diesmal führte der Kurs nicht geradewegs nach Hirdobaan, sondern über einen kleinen Umweg. Adams vertrat die Ansicht, daß sie vielleicht nicht genügend Tauschmaterial besaßen. Unterwegs bot sich eine ideale Möglichkeit an, die Lagerbestände in der TANKSET und den anderen Einheiten zu ergänzen.

Am besten gefiel dem kleinen Piloten, daß die Geschichte scheinbar ohne jedes Risiko war.

Zunächst aber wollten sie ihren Schiffsverband vergrößern. Adams schwebten nicht zehn, sondern minimal 200 Schiffe vor. Wenn sie schon mit dem Strom schwammen, dann mit einer richtigen Flotte.

*

Die Westside der Milchstraße, insbesondere die Riesensonne Turmalon, entwickelte sich zur Aufmarschzone. Die Süchtigen einer ganzen Galaxis trafen sich zum Treck nach Hirdobaan. Dabei wußte jeder, wie wichtig die Gesellschaft anderer Schiffe war: Nicht jede Einheit befand sich in bestem Zustand. Und selbst für diejenigen, die technisch in Ordnung waren, boten Begleitschiffe ein Stück zusätzlicher Sicherheit.

Wie groß war die Wahrscheinlichkeit, auf dem Weg eine technische Panne zu erleiden? Ein einziger Hypertrop-Unfall konnte das Ende bedeuten. Oder eine Explosion an Bord, eine Meuterei, irreparable Triebwerksschäden ... Es gab eine unendliche Palette von Möglichkeiten.

Rund um Turmalon sammelten sich die Schiffe zu großen Verbänden. Zu zehnt, zu fünfzig, manchmal zu weit mehr als hundert Einheiten nahmen sie den großen Sprung in Angriff.

Viele Zweckgemeinschaften hatten sich früh herausgebildet. Speziell die gecharterten Springerschiffe hielten auf Sicherheit. Andere Verbände entstanden durch puren Zufall. Wann immer die einzelnen Schiffe Turmalon erreichten, taten sie sich mit anderen zusammen, vereinbarten Zwischenstopps und Fluggeschwindigkeit.

Dabei verdächtigte jede Schiffsbesatzung die andere, in Wahrheit nur auf die eigenen Tauschwaren, auf einen möglicherweise überlegenen Metagravtrieb scharf zu sein. Soviel die Gruppe an Sicherheit bot, soviel stellte sie wiederum an Bedrohung dar.

Jedes gängige Baumuster der Milchstraße war vertreten. Man konnte arkonidische Schiffe ebenso finden wie akonische und terranische Kugeln oder wie die charakteristischen Springerwalzen.

Sogar einige Schiffe der Maahks und schwarze 100-Meter-Raumer der Haluter.

Nur Gurrad-Schiffe fanden sich keine. Die meisten wären nicht mal von der Großen Magellanschen Wolke bis Turmalon gekommen.

Wer sich die Besatzungen ansah, fand selbst im kleinsten Boot ein Mischmasch der Völker vor. Unter Süchtigen galt Nationalität nicht viel. Dort kam es auf Tauschware an, auf das nötige Kleingeld für eine Passage - oder auf Einfallsreichtum, Skrupellosigkeit, die bedingungslose Bereitschaft zu Diebstahl und Mord.

Geo Sheremdoc betrachtete den Zug der Wahnsinnigen aus der Ferne.

Ein unberechenbares Potential an Imprint-Outlaws verließ die Milchstraße. Alles in allem nicht die besten Botschafter; es war, als verweise man einen Mörder aus dem Haus, nur um ihn dem Nachbarn vor die Tür zu stellen.

Für unsere Galaxis kein Ruhmesblatt, beileibe nicht. Nicht auszudenken, was unsere Leute auf dem Weg nach Hirdobaan anrichten werden.

Er hatte Angst, daß die Karawane eine Spur von fremden, absolut unbekannten Opfern in ebenso unbekannten Galaxien und Sonnensystemen am Wegesrand hinterließ. Eine Möglichkeit, dies zu verhindern, gab es nicht, obwohl sich Geo Sheremdoc der Verantwortung bewußt war.

Aber wer konnte wissen, ob das letzte Stadium der Sucht nicht sowieso »Tod« hieß? Niemand garantierte, daß auch nur ein einziger Süchtiger Hirdobaan erreichte.

Man konnte nur beobachten und die Dinge im Auge behalten. In Zusammenarbeit mit dem Galaktikum setzten sich von Titan aus die zwanzig Blues-Raumer unter dem Kommando von Ayolü Metül in Marsch. Ihre Aufgabe war es, dem Rätsel der Imprint-Waren vor Ort auf die Spur zu kommen.

Auf das alleinige Konto der LFT ging ein Hospitalschiff von 1500 Metern, die SIAMESE GIRL. Sheremdoc hatte Florence Bordemoore, eine gewissenhafte Kosmonautin mit medizinischem Hintergrund, persönlich ausfindig gemacht und zum Flug überredet.

Im Lazarett lagen 4500 Süchtige, die meisten hoch aggressiv oder selbstmordgefährdet. Ohne massiven Einsatz von Medikamenten ließen sich diese Menschen nicht mehr unter Kontrolle halten.

Die SIAMESE GIRL flog im Verband mit dem Medoschiff PARACELsus. Nuka Kullino, der Kommandant, hatte zwar keine Süchtigen an Bord, dafür eine Medikermannschaft von Titan und Mimas. Der Auftrag dieses Schiffes bestand darin, in Hirdobaan gezielt medizinische Fakten zu sammeln. Am Ende sollte eine Möglichkeit stehen, wie die Süchtigen der Milchstraße zu heilen wären.

Wenn es denn eine gibt. Niemand kann das wissen.

Hunderttausende von Süchtigen machten sich mit völlig untauglichen Raumschiffen auf den Weg. Schon die Orterreflexe zeigten dem Fachmann, daß sie für eine Strecke von 118 Millionen Lichtjahren nicht geeignet waren. Entweder die Leute an Bord starben im Leerraum, oder aber sie fingen irgendwo am Weg, in unerforschten Galaxien und auf unbekannten Welten, ein neues Leben an; süchtig oder nicht.

Daß andere Schiffe des Trecks für Schiffbrüchige stoppen würden, das konnte sich Sheremdoc nur

schwer vorstellen. Die meisten waren ohnehin bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit belegt.

Insgesamt, so besagte eine Schätzung, machten sich von 18 Milliarden Süchtigen in der Milchstraße auf die eine oder andere Weise 39,5 Millionen auf den Weg. Von etwa 12.000 Schiffen konnte ortechnisch der Abflug beobachtet werden. Weitere 1500 kamen vermutlich ungesehen dazu, weil sie aus allen Winkeln der Milchstraße starteten. Zählen konnte man nur jene, die den Weg über Turmalon nahmen.

Im Durchschnitt transportierte jedes Raumschiff 3000 Süchtige.

Sheremdoc mochte nicht daran denken, wie viele sich durch die Bedienungsfehler unfähiger Kosmonauten in die Luft sprengen würden. *Zum Glück gibt es Syntroniken. Sie werden den Schaden in Grenzen halten.*

Von seinem LFT-Aufklärer aus sah er die Schiffe zu tausenden verschwinden. Nicht wenige waren darunter, die er von Rechts wegen hätte aufbringen können; sie waren schlicht und einfach als gestohlen gemeldet. Vom Galaktikum besaß er jede nur denkbare Vollmacht.

Auch die TANKSET oder die QRMIGO waren irgendwo da draußen. Mit ein bißchen Mühe hätte man sie finden können.

Es gab jedoch gewichtige Gründe, die dagegen sprachen. Sheremdoc wagte keinen Ordnungseinsatz. Er wußte genau, daß die jeweilige Besatzung bis zum Tod kämpfen würde. Man hatte es nicht bis Turmalon geschafft, um sich dann hergelaufenen Polizisten zu ergeben.

Womöglich hätten sich noch andere Süchtigen-Schiffe eingemischt. *Am Ende stecken wir in einer Raumschlacht. Niemals um diesen Preis. Da drüben haben sie Transformkanonen.*

Zum Abschluß fragte sich der Glatzkopf, was wohl aus Homer G. Adams geworden war. Irgendwie hatte er's im Gefühl, daß der ehemalige Hanse-Chef gut im Rennen lag. Süchtig oder nicht - ein Unsterblicher ließ sich nicht auf Lotteriespiele ein.

8.

»Sieh dir das an, Esker.«

»Was?«

»Ich habe eine syntronische Notiz über den ursprünglichen Verwendungszweck des Schiffes gefunden. In einem Nebenrechner. Das wurde Zeit.«

Der mondgesichtige, kräftige Mann, der am Display saß und es fertigbrachte, trotz aller Spannung konzentriert zu wirken, winkte.

Esker Horror setzte sich neben ihn und schaute Harold Nyman über die Schulter.

Das namenlose Raumschiff, das sie gerade erst besetzt hatten, näherte sich dem Treffpunkt Turmalon. 200 Meter durchmaß die Kugel. Sie war mit den modernsten Anlagen ausgerüstet, die man auf dem galaktischen Technologie-Markt herstellen konnte.

Bewaffnung von der schwersten Sorte.

Einen großen Teil des Volumens nahmen daneben Triebwerke und entsprechende Energiezapfer ein. An vielen Stellen herrschte drangvolle Enge. Solche Schiffe waren in der Regel als schnelle Überwachungskreuzer ausgelegt. Mit ihnen konnte man auch Gefahrenherde ansteuern.

»Hör zu, Esker: Namenlos trägt eigentlich den Namen ORMIGO. Es lag deswegen in dieser ferronischen Werft, weil zusätzliche Orteranlagen eingebaut werden sollten.«

»Aber das Schiff ist doch schon bestens ausgestattet.«

»Warte! Dann verstehst du's.« Nyman schüttelte immer noch ungläubig den Kopf. Im nachhinein betrachtet hatten sie mehr Glück als Verstand gehabt. »Die ORMIGO war nämlich für ein hohes Tier gedacht. Es sieht fast so aus, als hätten wir ausgerechnet Geo Sheremdoc sein zukünftiges Flaggschiff geklaut.«

»Sheremdoc?« Horror lächelte plötzlich. »Dem LFT-Kommissar? Na, zumindest können wir sicher sein, daß wir Qualität erwisch haben. Das erklärt, wieso das Ding dermaßen gesichert war.«

»Sheremdoc wird nicht sehr erfreut sein«, sagte Nyman. »Besser, wir geraten ihm nicht unter die Augen.«

Nyman und Horror hatten sich bisher nicht an den Brennpunkten des Geschehens sehen lassen. Sie gingen davon aus, daß ein 200-Meter-Überwachungskreuzer leicht identifiziert werden konnte; es flogen nicht viele gestohlene Einheiten dieser Sorte herum.

Sie waren erst dann sicher, wenn sie auf dem Weg nach Hirdobaan waren. Bis dahin wollten sie sich so vorsichtig wie nur möglich verhalten. Aber Turmalon ließ sich nicht vermeiden. Sie hatten nicht im entferntesten die Absicht, 118 Millionen Lichtjahre allein zu fliegen. Süchtig waren sie, aber keine Selbstmörder.

Harold Nyman als Ex-Kommandant der BASIS flog nicht zum ersten Mal in Richtung Coma Berenices. Er wußte genau, daß die rechnerische Triebwerksleistung und die tatsächliche Reichweite sehr verschiedene Dinge sein konnten. In der Praxis konnten sich tausend Pannen ereignen, die kein Planer jemals vorausgesehen hatte.

Den wichtigsten Unsicherheitsfaktor stellte aber die Besatzung dar.

Aufgrund ihrer alten Verbindungen war es Horror und Nyman gelungen, eine funktionierende Mannschaft zusammenzustellen. Die meisten hatten hohen Passagezoll bezahlt. Schließlich war es ein Privileg, mit einem leistungsstarken Schiff wie der ORMIGO zu fliegen.

Aber dort, wo personeller Mangel geherrscht hatte, nahmen sie auch Leute mit wenig High-Tech. *Insbesondere im Maschinensektor. Dafür haben wir jetzt bessere Techniker als andere. Sie werden uns ans Ziel bringen.*

»Turmalon ...«

Die blaue Riesen Sonne am Rand der galaktischen Westside war von Unmengen verschiedenster Raumschiffe umgeben.

Mißtrauen regierte überall. Aber Wartezeit, die hatte kein Imprint-Süchtiger zu verschenken, weil jede Stunde von Qualen gekennzeichnet war. An so etwas konnte man sich nicht gewöhnen.

Sie sahen zu, daß sie so schnell wie möglich ihren Verband zusammenstellten. Da speziell Nyman als Kommandant einen hervorragenden Ruf genoß, hatten sie nahezu freie Auswahl. Harold Nyman, diesen Namen kannte man in Raumfahrerkreisen.

Allzu langsame Einheiten fielen von vornherein durchs Sieb. Solche Schiffe bremsten nur. Ebenso Wrackraumer, von denen kaum einer Hirdobaan wirklich erreichen konnte. Und wenn sie den Eindruck hatten, das entsprechende Schiff entstamme einer blutigen Kaperaktion - dann ließen sie die Finger davon, weil ihnen das Risiko mit solchen Leuten zu hoch war.

Das Ganze nahm nicht mehr als sechs Stunden in Anspruch.

Nyman und Horror rechneten damit, daß auf ihre Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt war. Immerhin hatten sie mitgeholfen, den Hamamesch-Basar KOROMBACH illegal ins Solsystem zu bringen. Genaugenommen trugen sie am Elend der Leute eine gute Portion Mitverantwortung.

Horror und Nyman würfelten eine Flotte aus 260 Schiffen bunt zusammen.

Davon waren 72 terranische Kugelraumer zwischen 100 und 200 Metern, 14 bauchige Springerwalzen mit bis zu tausend Metern Länge, allesamt schwer bewaffnet, außerdem 49 akonische Raumer.

Horror und Nyman hatten den Vorteil, daß sie die Route sehr präzise kannten. Fremde Schiffe fanden sich eher bereit, *ihnen* zu folgen als hergelaufenen Leuten, von denen niemand etwas wußte.

Am 12. Juli 1218 NGZ machten sie sich auf den Weg. Sie errechneten, daß sie bei einem durchschnittlichen Überlichtfaktor von etwas über 65 Millionen 22 Monate bis ans Ziel brauchen würden.

Wenn sie das 118 Millionen Lichtjahre entfernte Hirdobaan erreichten, würde man in der Milchstraße bereits den Sommer des Jahres 1220 schreiben.

Als Erster Pilot fungierte Esker Horror selbst, dem Kommandanten Harold Nyman untergeordnet.

Die wissenschaftliche Abteilung wurde vom Physiker Nom Teuschel geführt. Der Kerl war zwei Meter groß und halb so breit.

Teuschel zur Seite stand der Chemiker Edmanol. Edmanol war eine kleine »Gurke« aus dem Volk der Swoon, dessen Hamamesch-Warenstück die Form eines ferngesteuerten Spielzeuggleiters besaß. Das Ding sah aus wie ein antikes Bügeleisen - was Edmanol nicht daran hinderte, wie wildgewordenes Gemüse durch die Korridore der ORMIGO zu fegen.

Statt der Fernbedienung benutzte der Swoon die für seine Hände eigentlich zu großen

Bedienungselemente. Nur die kleinen Aussetzer brachten ihn häufig in Bedrängnis. Typisch, denn erloschene Imprint-Ware funktionierte selten einwandfrei.

An sich hatten sie eine gute Besatzung. Zu gegebener Zeit hätte sich Esker Horror über Edmanol oder Nom Teuschel sehr amüsiert. Auf langen Reisen brauchte man solche Typen. Aber jedes Lachen, wenn man eines hörte, blieb den Leuten im Hals stecken.

Der Treck nach Hirdobaan war kein Spaß. Sie hatten oft Schmerzen. Dagegen half kein Medikament. Das Gefühl, nicht komplett zu sein, nur ein Schatten seiner selbst, erstickte jeden Humor im Keim.

Die Zahl der Personen an Bord betrug etwa 1100. Logisch, daß sie nicht alle hatten durchleuchten können; der Himmel mochte wissen, wie viele faule Eier dabei waren, denen man besser nicht den Rücken zukehrte.

Nyman und Horror trafen deshalb Vorkehrungen, von denen sie glaubten, daß viele andere Eigner sie ebenfalls treffen würden. An einem geheimen Ort installierten sie eine Vernichtungsschaltung. Sie wurde syntronisch gesteuert und würde in dem Moment ansprechen, da es einen erfolgreichen Meutereiversuch gab. So war das absolute Kommando für die beiden gewährleistet.

Kleinere Zusammenstöße gab es dennoch. Auch Esker Horror blieb nicht davon verschont. So wurde er einmal, gleich zu Anfang, von einem überaus nervösen Orterspezialisten im Streit verletzt.

Und alles nur, weil der Kerl eine Anweisung nicht befolgen wollte.

Die Besatzung hatte es ausgesprochen eilig, ihn in die Medostation zu schaffen. Immerhin konnte von Harrors Wohl die Vernichtungsschaltung abhängen. Ov-To Schekkel, der Ara-Bordarzt, flickte ihn in einer Prozedur wieder zusammen, die er eine »Notoperation« nannte. Schekkel vermittelte Horror das wenig angenehme Gefühl, es könnte jederzeit zu Ende gehen. So machte es der Ara immer; an der sichtbaren Todesangst seiner Patienten berauschte er sich geradezu.

Als es vorbei war, nahm sich Horror vor, Streitigkeiten in Zukunft aus dem Weg zu gehen.

Nur mit dem Orterspezialisten war das nicht mehr möglich. Die Mannschaft hatte ihn nämlich ohne Raumanzug aus dem Schiff geworfen.

Kleinigkeiten, dachte Horror zynisch. Er wußte genau, wie weit er sich moralisch von einem normalen Menschen entfernt hatte, konnte aber nicht dagegen ankämpfen.

Die Kette der Probleme hatte erst begonnen.

Es verging kaum eine lange Überlichtetappe, an deren Ende nicht ein Schiff der kleinen Flotte fehlte. Die meisten waren im Hyperraum verschollen, einige aufgrund einer Fehlfunktion ihres Grigoroffs in anderen Universen gelandet, niemals wieder aufzufinden. Das eine oder andere Schiff hatte sich wohl selbst in die Luft gesprengt. Schon zu diesem frühen Zeitpunkt der Reise trennte sich die Spreu vom Weizen.

Piann Berkuda, die Cheftechnikerin, bekam selbst auf der ORMIGO einiges zu tun. Es war, als halte der Leerraum zwischen den Galaxien besondere Bedingungen bereit, die man nicht messen und nicht sehen konnte. Schäden, die sich in der Milchstraße aufgrund mangelnder Wahrscheinlichkeit niemals ereignet hätten - hier kamen sie vor.

Nach über 80 Tagen Flug schob sich Nom Teuschel langsam an Harrors Seite.

»Hallo, Esker«, sagte er.

Der ehemalige Hanse-Spezialist hörte die unterschwellige Aggressivität wohl. »Was gibt es, Nom?« fragte er unwillig.

»Mir fällt auf, daß wir schon seit Beginn der Reise keinen absolut direkten Kurs nach Hirdobaan steuern. In der wissenschaftlichen Abteilung haben wir eine geringfügige, aber meßbare Abweichung

ermittelt.«

»So?« Horror sah sich unauffällig in der Zentrale um, ob er notfalls Hilfe hätte. Nyman war nicht in der Nähe. Aber vielleicht konnte er sich auf die anderen verlassen.

»Ja. Der Kurs weist nicht exakt nach Hirdobaan, sondern in Richtung Große Leere.«

»Das ist doch dasselbe. Dieselbe Richtung.«

»Ich weiß nicht ...« Nom Teuschel nahm eine eindeutig drohende Haltung ein. »Ist Harold sicher, daß wir richtig fliegen?«

»Ja«, sagte Esker Horror, »das ist er. Wir werden auf dem Weg eine kleine Zwischenstation machen. So erklärt sich die Abweichung.«

Teuschels Gesichtszüge verzerrten sich. Er war schon viel zu lange ohne seinen Hamamesch-Zauber. »Zwischenstation? Was soll der Unsinn?«

»Von wegen Unsinn. Zusätzliche Tauschgüter sind doch jederzeit willkommen, oder? - Eben! Du und einige andere, ihr seid für einen sehr geringen Preis an Bord. Wir hätten deinen Platz leicht für das Hundertfache verkaufen können.«

»Dann hättet ihr keinen Wissenschaftler gekriegt, sondern einen sabbernden Idioten. Oder einen Mörder.«

»Stimmt. Aber denk dran, daß du keiner von den Idioten sein willst. Führ dich nicht auf. Wenn wir in Hirdobaan ankommen, brauchen wir beste High-Tech. Keiner von uns will Ärger, nur weil du oder jemand anders zuwenig beige-steuert hat.«

Teuschels Gesicht verzerrte sich. »Und das wollt ihr ausgerechnet auf dem Weg ändern?«

»Genau das. Wart noch ein paar Tage ab.«

Die restliche Zeit verstrich in schleppendem Tempo. Teuschel hatte natürlich alles herumerzählt. Zuerst dem Swoon Edmanol und der dann in ausgesprochen geschwätziger Weise dem Rest der Besatzung.

Am 10. Oktober 1218 erreichten sie endlich die bewußte Stelle im Sektor NGC 4826.

Die ORMIGO flog eine Kleingalaxis an, den einzigen Planeten einer roten Sonne.

Coma-1!

Der Brückenkopf war 16 Millionen Lichtjahre von Sol entfernt. Nur wenige Leute in der Milchstraße kannten die exakten Koordinaten. Darunter Harold Nyman - ein Umstand, den sie nutzen wollten.

Die Roboter von Coma-1 hatten den Auftrag, eine Art Zwischenstation für Handelsexpeditionen aufzubauen. Für den Rückflug der BASIS von der Großen Leere zur Milchstraße sollten bestimmte Ausrüstungsgüter bereitgehalten werden.

Bis zur Großen Leere gab es zehn solcher Stationen, Coma-1 bis Coma-10 genannt. Hirdobaan lag in Höhe von Coma-6.

Und nun die erste, plangemäß.

Kein Wunder, daß der Treck der Süchtigen einen florierenden Stützpunkt mit Fertigungs- und Lagerhallen antraf - nur eben ohne jede Spur von Leben. Nyman und Horror ließen die ORMIGO landen. Sie hatten die Absicht, die restliche Lagerkapazität ihrer kleinen Flotte mit allem vollzustopfen, was Coma-1 an wertvollem Gerät hergab.

Doch das Unternehmen endete mit einer vollständigen Katastrophe.

Coma-1 erwies sich als ausgeräumt bis zum letzten Winkel. Nur noch sperrige Güter waren zurückgeblieben. Nicht einmal Androgynen; aber die Roboter, so dachte Horror, waren sowieso das Wertvollste.

Einige Sektionen waren regelrecht verwüstet, ohne daß man sich die Tatsache erklären konnte.

Nyman stand blaß und mit geballten Händen in der Steuerzentrale. Ringsum liefen automatische Fertigungsanlagen, spuckten in unregelmäßigem Takt Maschinenteile aus.

»Es sind noch fünf Stationen bis Hirdobaan. Wer es war, der sich diese Koordinaten besorgt hat, weiß ich nicht. Aber ich verspreche euch - wir kriegen ihn. Und dann nehmen wir, was uns zusteht.«

Adams hatte an Bord der TANKSET mehr Schwierigkeiten, als ihm lieb war. Speziell die Überscheren, Epsaler und Ertruser provozierten ständig Ärger. Man konnte das verstehen, es überraschte ihn auch nicht. An Bord eines Raumschiffes, speziell unter den herrschenden Suchtbedingungen, wurde jede Aggression um ein Vielfaches aufgeblasen.

Suaresch, der Chefmediker, verrichtete mit seinem Team die meiste Arbeit von allen an Bord.

Adams sehnte den ersten Zwischenstopp herbei.

Es dauerte knapp drei Monate. Die TANKSET und ihre Begleitschiffe fielen vor dem einzigen Planeten einer roten Sonne aus dem Hyperraum.

Bei Turmalon hatten sie 320 Raumschiffen erlaubt, sich ihnen anzuschließen. So kamen sie auf derzeit 330 Einheiten - auf viele hundert Lichtjahre gut zu orten. Adams hatte es eilig, weil er jedes Risiko meiden wollte.

»Das ist Coma-1«, präsentierte der ehemalige Hanse-Chef. »Wir werden alles an wertvoller Ware mitnehmen, was wir bekommen können.«

Die Androgynen leisteten keinen Widerstand. Erstens waren die Plünderer Galaktiker, zweitens gehörte Adams zum autorisierten Personenkreis. Und selbst wenn er nicht befugt gewesen wäre: Die Androgynen waren bestimmt nicht das, was man unter Kämpfern verstand.

Epsaler und Ertruser fanden in der Station ein ideales Betätigungsfeld. Adams ließ ihnen Zeit, ein paar Verwüstungen anzurichten, sich gegen vermeintliche Feinde zur Wehr zu setzen, dann ging die Reise weiter.

Ihre Ausfallquote blieb gering. Adams' Verband bestand aus technisch hochwertigen Schiffen.

Er hatte die Absicht, sich den ganzen Weg über aus den Coma-Stationen zu versorgen. Speziell in den Lagerräumen der TANKSET war noch eine Menge Platz. Als einer der wenigen dachte Adams jetzt schon daran, daß man irgendwann auch einen Rückflug vor sich hatte.

Wann und unter welchen Bedingungen, das konnte heute keiner sagen. Aber wenn es soweit kam und sie genügend Imprint-Ware eingetauscht hatten, dann wollte zumindest Adams die Möglichkeit haben, zur Erde zurückzukehren. Und dazu wiederum brauchte man ein bestens ausgerüstetes Raumschiff.

Die nächsten Schwierigkeiten gab es mit Suaresch. Bis er das Problem erkannte, brauchte Adams eine ganze Weile. Es wäre fast zu spät gewesen.

Der Mediker versuchte immer wieder, seine Dienste als Arzt an die Bedürftigen zu *verkaufen*. Verletzte hatten gar keine andere Wahl, als darauf einzugehen. Um welche Art von Bezahlung es sich handelte, konnte sich jeder leicht denken: Suaresch operierte nur gegen wertvolle Tauschware. Wer am Leben bleiben wollte, mußte dem Mediker und seinem Team einen Teil des eingelagerten Sachvermögens überschreiben.

Die Sache lief, bis Adams ein Machtwort sprach.

Am Ende der Reise besaßen sonst wenige fast alles, die meisten stünden mit leeren Händen da. Bessere Voraussetzungen für eine Meuterei gab es nicht. Um ein Hauen und Stechen zu vermeiden, verbot Adams sämtliche Transaktionen. Am Ende der Reise würde sämtliche Tauschware aus den Lagerräumen nur dem zur Verfügung gestellt, der sie auch eingelagert hatte. Damit wurden Geschäfte an Bord null und nichtig.

In den folgenden Tagen beruhigte sich das Klima an Bord.

Es gelang Adams, seine Mannschaft fünf Monate lang zu kasernieren. Zwischenstopps legten sie praktisch keine ein.

Die einzige Unterbrechung stellte Coma-2 dar. Wieder ließ er seine Ertruser und Epsaler los, während alle anderen zufrieden waren, wenn sie die Station der Androgynen plündern konnten.

Ein weiteres Vierteljahr in der TANKSET - und sie erreichten Coma-3, wo sich das Spielchen wiederholte.

Zwei Millionen Lichtjahre hinter dem dritten Brückenkopf ereignete sich jedoch der erste wirklich schwerwiegende Zwischenfall. Die TANKSET war nach einem Orientierungsmanöver nicht mehr imstande, in den Hyperraum zu wechseln.

Sie waren 65 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt. Damit lag etwas mehr als die Hälfte der Strecke hinter ihnen. Adams hatte keine Wahl, als mitten im intergalaktischen Leerraum seine Hypertrop-Zapfer reparieren zu lassen. Dabei halfen die übrigen Schiffe nach Kräften mit. Keiner wäre auf den Gedanken gekommen, den Weg ohne die TANKSET fortzusetzen. Adams war die beste Lebensversicherung, die es für sie gab, und das wußten sie genau.

Für die Besatzung, die mehr denn je unter Imprint-Entzug litt, erwies sich die Wartezeit als harter Prüfstein. Born Umkhete und seine Leute leisteten trotzdem gute Arbeit.

Die ganze Zeit litt Adams aber unter schleichender Unruhe, die nicht vom fehlenden Imprint herrührte, sondern schwer definierbar war.

Der kleine Mann ertappte sich, wie er stundenlang in den Weltraum hinausstarrte.

Als ob es dort etwas zu sehen gäbe ...

*

Oft hockten die Imprint-Süchtigen in ihren Raumschiffen in drangvoller Enge aufeinander. Allein die Vorstellung, daß für beispielsweise 3000 Besatzungsmitglieder am Ende nur 2000 Imprint-Stücke zur Verfügung stünden, trieb die Leute in den Wahnsinn.

So etwas wie Rechtfertigungspflicht existierte nicht. Das Recht des Stärkeren - oder das Wort eines Kommandanten - setzte sämtliche Grenzen des Galaktikums außer Kraft.

Jedenfalls war das auf den meisten Schiffen so.

Wer hätte dem Gesetz Geltung verschaffen sollen? Viele Süchtige hatten doch jede Grenze überschritten. Ein ferner Gerichtshof, ein wartender Kläger in der Milchstraße, wen schreckte das? Die meisten Imprint-Outlaws befanden sich längst auf der dunklen Seite der Zivilisation.

Die erste Tragödie ereignete sich nach weniger als drei Millionen Lichtjahren.

Eine altersschwache 400-Meter-Springerwalze, die KOI-II, beförderte eine Abordnung aus der Magellanschen Wolke. Der Anführer der Gurrads-Passagiere hieß Ghemperd. Er und seine Leute genossen einen zweifelhaften Ruf als »Schlächter von Magellan«, weil sie ihren Passagezoll mit Bergen von Opfern erkaufte hatten.

Patriarch Koi störte das nicht. Er sah nur die Möglichkeit, mit einem Schlag seine KOI-II zu sanieren. Genügend Geld hatte Ghemperd ja mitgebracht. Der Haken war nur, daß das Walzenschiff nach nur 2,8 Millionen Lichtjahren mit irreparablen Triebwerksschaden im Leerraum liegenblieb.

Sie konnten nichts anderes tun als warten - hoffen, daß zufällig ein anderes Schiff des Weges kam und ihren Notruf hörte. Große Chancen rechnete man sich an Bord der KOI-II nicht mehr aus. Unter den Springern und Gurrads hatte bereits ein blutiger Krieg um Beiboote und Luftvorräte eingesetzt. Auf jeder Seite standen mehr als ein Dutzend Tote zu Buche.

Das Unwahrscheinliche jedoch geschah: Eine zweite Walze legte ganz in der Nähe einen Zwischenstopp ein.

880 Meter, mehr als doppelt so lang wie die KOI-II.

Mit den Kampfhandlungen war es sofort vorbei. Sie alle hatten nun ein neues Ziel, sie waren durchaus fähig zur Zusammenarbeit. Nachdem Patriarch Koi über Funk behauptete, es habe einen Fehler an den Lebenserhaltungsanlagen gegeben, von der ursprünglichen Besatzung seien lediglich dreißig Personen noch am Leben, gingen die anderen längsseite.

Das war logisch. Man war dort drüben natürlich auf eingelagerte Tauschware scharf. Am Ende lief das Geschäft jedoch gerade andersherum.

Die Gurrads und Springer von der KOI-II richteten unter ihren Rettern ein Gemetzel an. Ghemperd und seine Leute waren echte Profis auf dem Gebiet, die zudem mit chirurgischer Präzision arbeiteten. Angesichts ihres Zustandes nötigten sie dem Patriarchen echten Respekt ab.

Mit frischem Mut, einem intakten Beuteraumschiff und verdoppelter Kaufkraft machte sich die 880-Meter-Walze mit dem neuen Namen KOI-III auf den Weg.

Dies aber war nur ein Ereignis von vielen.

Das Hospitalschiff SIAMESE GIRL und Nuka Kullinos PARACELUS entgingen sehr knapp einem ähnlichen Schicksal; der Trick war derselbe, Hilferuf einer Unither-Besatzung unter falschem Vorwand. Florence Bordemoore und Nuka Kullino witterten die Falle jedoch früh genug.

Und da sich der Vorfall am Rand einer unbekannten Galaxis ereignete, da sich mehrere Sauerstoffwelten in erreichbarer Nähe befanden, verzichteten sie auf eine Rettungsaktion. Für die unithischen Imprint-Outlaws war der Weg zu Ende.

Immer wieder stolperten wenig glückliche Besatzungen über die Opfer am Weg - und konnten sehr leicht selbst zu Opfern werden. Die Zahl der Ausfälle wuchs mit jeder zurückgelegten Lichtjahrillion. Hätte sich ein imaginärer Aufräumtrupp auf den Weg gemacht, er hätte allein am Wegesrand ungeheure Werte aufgelesen.

Zu den vom Glück Begünstigten gehörte Patriarch Brolmon mit der BROLMON XXI. Er beförderte eine ganze Ladung Süchtiger vom Planeten Filium; keine Outlaws, sondern legale Passagiere.

Während eines Zwischenstopps wurden sie unmittelbare Zeugen einer Tragödie. In sechs Lichtwochen Entfernung brachte sich die Besatzung eines Kugelraums gegenseitig um. Im Imprint-Fieber war ein gegenseitiges Morden entbrannt, dessen keiner mehr Herr wurde.

Nach angemessener Zeit inspizierten sie den Kugelraum. Sämtliche Luken standen offen. Sie fanden die Reste von mehr als 5000 Leichen, die meisten durch Dekompression gestorben. Überlebende gab es keine. Brolmon ließ also bergen, was sich zu bergen lohnte, und setzte mit seiner Walze den langen Weg nach Hirdobaan fort.

Zu den wenigen Schiffen, die ohne Zwischenfall vorankamen, gehörten Ayolü Metül und seine Blues. Die zwanzig Diskusschiffe unter Führung der ZURMYR erlitten weder Triebwerksschäden noch sonstige Unbill; ihre Disziplin war eisern.

*

Harold Nyman und Esker Horror hielten ihre Flotte mit eiserner Hand auf Kurs. Wer das Tempo nicht gehen konnte, blieb zurück und mußte sich vom Gros des Verbandes trennen.

Beide waren vom unbedingten Wunsch beseelt, endlich eine der Coma-Stationen vor ihrem unbekannten Gegner zu erreichen. Wenn möglich, diesen sogar zu stellen und zur Herausgabe seiner unrechtmäßigen Beute zu zwingen.

Coma-2 und Coma-3 fanden sie geplündert und verwüstet vor - alles wie gehabt. Und es schien fast, als kämpften sie gegen einen nicht faßbaren Schatten, der ihnen nach Belieben zuvorkam.

Bei Coma-3 ließ Esker Horror mit Infrarot-Tastern sämtliche Räume durchsuchen. Sie fanden Wärmespuren, die nicht älter als ein paar Tage sein konnten. Der Vorsprung, den die anderen hatten, war also minimal.

Nach knapp sechzehn Monaten Flug erreichten sie Coma-4. Die Zahl ihrer Schiffe betrug zu diesem Zeitpunkt noch 231. Nyman ließ die Flotte gefechtsbereit machen. Sie hatten lange mit ihren Leuten geübt, praktisch vor jeder neuen Überlichtetappe.

Aber an der Station rührte sich nichts. Bis sie einen Funkspruch auffingen:

COMA-4 BITTET FREMDE FLOTTE UM IDENTIFIKATION.

Horror begriff sofort, was das zu bedeuten hatte. »Verstehst du, Harold? Wir haben sie überholt! Und diesmal sind *wir* an der Reihe.«

85 Millionen Lichtjahre von Terra entfernt galt kein galaktisches Recht mehr.

Nyman und Horror ließen den Brückenkopf in aller Eile ausräumen. Die Androgynen leisteten keinen Widerstand, nicht gegen Galaktiker. Ihre Mission bestand aus Helfen, Arbeiten und Versorgen, nicht aus Kampf.

Den größten Teil der Beute verteilten die Outlaws auf zehn große Schiffe, weil dort die meiste Ladekapazität zur Verfügung stand. Während der nächsten Orientierungsstopps sollten auch die

kleineren Einheiten ihren Anteil bekommen.

Nur die Androgynen beanspruchte die ORMIGO für sich selbst. Die Roboter nahmen kaum Lagerplatz weg und stellten zweifellos den größten Wert dar.

Nyman und Horror ließen den Verband abfliegen, so schnell es ging. Keiner von beiden hatte ein gutes Gefühl. Nun, da sie vor den Dieben von Coma-1 bis Coma-3 die Nase vorn hatten, sollte das auch so bleiben.

Das Stimmungshoch dauerte nicht lange an.

Je länger die Reise dauerte, je länger man auf den Hamamesch-Zauber verzichten mußte, desto schlimmer wurde es. Hinzu kam die wenig erbauliche Nachricht, daß aufgrund technischer Schwierigkeiten die Durchschnittsgeschwindigkeit des Verbandes um zwei Prozent gesunken war.

*

Stomal Zystaan nannte das neue Flaggschiff ihrer Flotte AKONIA. Da sie die Admiralin war, verlangte sie von allen anderen Gehorsam, egal auf welchem Schiff. Sämtliche 450 Raumer aus der Arkonidenwerft blieben beisammen. Im Sektor Akon gab es genügend Süchtige, um sie für einen intergalaktischen Fernflug zu bemannen. Der hohe Automationsgrad sorgte dafür, daß man nicht jeden Bewerber nehmen mußte.

Teaser Kroom verstand von diesen Dingen nicht sehr viel. Also konnte er nur glauben, was Gyrengo ihm einflüsterte. Wenn der Tomopat etwas sagte, dann glaubte er das blind. Auf sein Gespür konnte sich Teaser verlassen. Er war vielleicht dumm, aber er wußte immer, wem er trauen durfte.

Nicht der Admiral!

Überall hieß es, Stomal Zystaan habe jedes einzelne Schiff mit einem bestimmten Trick an sich gebunden. Die Syntroniken, so sagte man, seien mit einem Befehlskode programmiert, der zu bestimmten Zeiten per Funk erneuert werden müsse. Und wenn er ausblieb, detonierten automatisch die Reaktoren.

Ohne die Admiralin konnte kein einziges Schiff Hirdobaan erreichen. Sie war die unumschränkte Herrin über Leben und Tod.

Kein angenehmes Gefühl.

Allein diese Gerüchte verhinderten jeden Ausbruchsversuch. Nur im Hyperraum, während der endlos langen Etappen, war die Fesselschaltung außer Kraft gesetzt.

Nach drei Monaten Reise, in denen Teaser litt wie ein Hund, geriet er erstmals mit Stomal Zystaan aneinander. Die Admiralin beschimpfte ihn, versuchte ihn zu demütigen.

»Du bist ein verdammter Maschinenmensch. Du kannst nicht mal mehr denken als wir. Reiß dir dieses Band vom Kopf, dann bist du dumm wie eine Kröte. Ein Idiot, ein Kretin!«

Teaser wurde zornig, bis er nicht mehr an sich hielt. Die Lücke in seinem Kopf, die der erloschene Zauber hinterlassen hatte, brannte wie Feuer. Er wußte nicht mehr, was er tat. Sonst hätte er zuerst mit Gyrengo gesprochen. Und der Tomopat hätte ihn beruhigt.

Viel zu spät.

Teaser senkte den Kopf und stürmte auf die Admiralin zu. Aber gegen Stomal Zystaan hatte er keine Chance. Sie verprügelte ihn vor der johlenden Besatzung, bis er nicht mal den fehlenden Zauber mehr spüren konnte. Und dann schleppte sie ihn an den Haaren in ihre Kabine.

Sie schubste ihn in eine Ecke.

»Bleib da liegen, Teaser!«

Er gab keine Antwort.

Im angrenzenden Raum stand der Panzerschrank, den sie aus der GREP damals hatte bergen lassen; als sie die Werft überfallen hatten. Teaser hörte, wie die Tür aufklappte. Er besaß ein gutes Gehör.

Danach kam sie mit einem seltsamen Apparat auf ihn zu. Er sah aus wie ein Hammer mit tausend scharfen Nadeln. Teaser fürchtete sich, bis er die syntronischen Ströme spüren konnte und begriff, daß

sie ein Meßgerät in der Hand hielt.

Die Admiralin kniete neben ihm nieder.

»Deine Nase blutet, Teaser ...« Sie lachte. »Ach was, sieh einfach her. Ich lasse den Teppich später reinigen.«

Ein kleiner Sensordruck, in seinem Kopf machte es KLICK, und aus dem Meßgerät stieg eine faustgroße Holographie. Teaser erkannte ein Abbild seines Schädels. Das Stirnband war mit allen Verästelungen dargestellt, die mit Krakenfäden bis in sein Hirn reichten. *Und da waren zwei dicke, gleißende Punkte.*

»Siehst du das, Teaser? Diese beiden hier? Das sind Mikrodetonatoren. Ich habe sie an deinem Stirnband befestigen lassen, während du schliefst.«

Teaser fuhr sich unwillkürlich mit beiden Händen an die Schläfen.

»Dummkopf! Viel zu tief im Schaltkreis, um sie einfach wegzukratzen. Es braucht nur einen einzigen Funkimpuls von mir, dann stirbst du. So einfach ist das. Verstehst du? Oder bist du sogar dazu zu blöd?«

Sie schaute ihn provozierend an. »Es ist wie bei Gyrengo«, sagte Teaser schließlich. Er biß die Zähne zusammen.

»Sehr schön«, lobte sie zynisch. »Wie bei Gyrengo und wie bei den Kraftwerken der Schiffe. Du hast es also verstanden. Versuch nicht, die Detonatoren zu entfernen. Darauf reagieren sie allergisch, nämlich mit einer Explosion. Dein ganzer häßlicher Wasserkopf wird zerrissen. Sobald du sie mit Werkzeug auch nur berührst ... Und jetzt verschwinde.«

Teaser hatte nichts Besseres zu tun, als seinem Freund sofort von Stomal Zystaans Hinterlist zu berichten.

Den Tomopaten überraschte das nicht.

»So ist sie«, murmelte er halb resigniert, halb von mörderischem Haß erfüllt. »Wir zahlen es ihr heim, Teaser.« Er tänzelte auf dem linken Bein, und im engen Gefängnis seines Ghyrd zuckten die Arme, als wollten sie hervorbrechen und gerechten Zorn über die Admiralin bringen. Dann strich er Teaser Kroom mit einem Fuß über die erhitzte Stirn. So ließ sich der Maschinenmensch beruhigen.

»Beachte sie gar nicht, Teaser. Wenn sie einen Raum betritt, gehst du hinaus. So einfach ist das.«

»Ich will's versuchen.«

Teaser hielt sich von Stomal Zystaan fern, so gut er konnte. In Wut geriet er nur noch ein einziges Mal. Das war, als sich zehn Schiffe aus der Flotte entfernten. Nach einer Überlichtetappe waren sie einfach nicht mehr da. Für alle stand fest, daß sie damit die Macht der Admiralin auf die Probe stellten.

Was danach geschah, konnte keiner öffentlich überprüfen. Aber Stomal Zystaan gab bekannt, die fehlenden Schiffe würden ohne ihren Befehlskode tatsächlich binnen kürzester Zeit explodieren.

Zum Beweis ließ sie in sämtlichen Schiffen des Verbandes die Reaktortemperatur synchron um 500 Grad ansteigen. Niemand sah, wie sie das machte.

All die Gerüchte seien Wahrheit, hieß es nun; von diesem Tag an zweifelte keiner mehr. Man konnte die Admiralin noch tagelang lachen hören.

*

Nachdem sie Coma-4 geplündert vorgefunden hatten, zog in Adams' Flotte ein völlig neues Klima ein. Zum ersten Mal sonnten die Outlaws sich nicht im Gefühl, die ersten zu sein, sondern spürten so etwas wie Konkurrenz. Es war leicht denkbar, daß die anderen ihnen in Hirdobaan die besten Stücke vor der Nase wegschnappten.

Ganz zu schweigen von den Schätzen in Coma-4, die sie nun verloren hatten.

Aber auch nachdem die TANKSET repariert war, ließ Adams das Durchschnittstempo nicht erhöhen. Außer seinem eigenen und ein paar anderen Schiffen hätte es niemand halten können. Hohe Verluste wären die Folge gewesen; Unfälle, Triebwerksschäden im intergalaktischen Leerraum.

Sie besaßen einen langen Atem. Vor ihnen lagen noch mehr als dreißig Millionen Lichtjahre.

Reine Nervensache. Aber wie macht man das, so viele Monate die Nerven behalten?

Coma-5 war eine Weltraumstation in hundert Millionen Lichtjahren Entfernung von der Milchstraße.

Ausgeplündert.

Von nun an wurde es schlimm. Adams war nicht mehr in der Lage, seine Leute ausreichend zu bremsen. Er ließ die Geschwindigkeit schon deswegen näher ans Maximum schrauben, um zumindest einen minimalen Bordfrieden zu gewährleisten.

Die TANKSET und ihre Begleitschiffe erreichten Coma-6 am 2. Juni 1220 NGZ, nach fast zwei Jahren Flugzeit. Hirdobaan war von hier aus nicht mehr als 200.000 Lichtjahre entfernt. Im Vergleich zur hinter ihnen liegenden Strecke war das ein Katzensprung, den man in weniger als zwei Tagen bewältigen konnte.

Der Androgynen-Brückenkopf kreiste im Asteroidengürtel eines Zwölf-Planeten-Systems. *Und rings um die Station schwebten 225 Schiffe im Raum!*

Genau wie der eigene Verband bestand auch der fremde aus bunt zusammengewürfelten Einheiten. Knapp siebzig waren terranischer Herkunft, das nächstgrößere Kontingent stellten rund 50 Akonenkreuzer. Auch die Feuerkraft der Springerschiffe war nicht zu unterschätzen.

Ihre unsichtbaren Widersacher - sie hatten sie gefunden! Es sah nicht so aus, als ob sie Coma-6 bereits geplündert hätten.

Das Führungsschiff der anderen war ein 200-Meter-Überwachungskreuzer, eine schwer bewaffnete Einheit.

Von den eigenen Leuten traf per Hyerkom eine Art kollektiver Aufschrei ein: Man forderte Erlaubnis zum Angriff.

Feuerbefehl? Nein! Nicht so hastig.

Wer bist du, da drüben?

Die Fremden umgaben den Asteroiden mit einem dichten Verteidigungsgürtel. Allein an der Gefechtsordnung konnte Adams die Handschrift des gegnerischen Kommandanten erkennen. Wer so alt geworden war wie er, hatte nicht sein gesamtes Leben am Schreibtisch verbracht. Mit Raumgefechten kannte er sich bestens aus. Gerade deswegen war er vorsichtig; weil nämlich auf der anderen Seite eine ausgesprochen fähige Person stehen mußte.

326 gegen 225. Machbar, aber nicht eindeutig. Wir haben den Vorteil der Initiative. Sie müssen einen Standort halten.

Adams dachte ein paar Sekunden lang intensiv darüber nach.

*

Harror und Nyman hatten mit ihrer Flotte gerade Coma-6 erreicht, die letzte Station auf einem langen, beschwerlichen Weg, als mit riesigem hyperphysikalischen Getöse eine Flotte in den Normalraum zurückfiel.

Es handelte sich um mehr als 300 Schiffe.

Esker Harror wurde bleich. »Das sind *die anderen*«, sagte er. »Und das Kräfteverhältnis sieht nicht sehr gut aus.«

Nyman reagierte ganz anders. Als erfahrener Kommandant hielt er sich nicht mit dem Nachdenken über Eventualitäten auf, sondern reagierte ganz einfach.

Coma-6 war ihre Beute - ganz klar, sie hatten den Asteroiden im Vorfeld von Hirdobaan als erste erreicht. Also galt es, die Station und ihre Schätze gegen den überlegenen Gegner zu sichern. Er dirigierte seine Schiffe in drei konzentrische Ringe, versetzt gestaffelt, so daß niemand das Feuer des anderen behinderte.

Für Imprint-Outlaws stellte das Manöver eine ausgezeichnete Leistung dar. Man durfte jedoch nicht vergessen, daß die meiste Arbeit von den Bordsyntroniken getan würde.

»Geschütze klarmachen!« befahl Nyman kalt. »Die ORMIGO hält sich in jedem Fall als Kommandoeinheit zurück, ist das klar?«

Der Befehl galt Esker Horror. Normalerweise ließ sich der ehemalige Hanse-Agent von niemandem befehlen. Da er aber als Erster Pilot flog, wurde Nyman im Gefahrenfall automatisch zum Vorgesetzten.

»Völlig klar«, antwortete Horror deshalb.

Nyman wartete ab.

Er dachte nicht daran, von sich aus das Feuer zu eröffnen. Gegen 326 Gegner hatten sie keine Chance, selbst wenn sie zweihundert Schiffe der anderen in den Tod mitnahmen. Es war klüger, eine Art von Ausgleich zu suchen.

»Hier spricht der Kommandant des Kreuzers ORMIGO«, formulierte er über Sprechfunk. »Ich rufe den fremden Verband. Es ergeht die nachdrückliche Aufforderung, euch zurückzuziehen! Verschwindet, oder es kommt zum Kampf.«

Die andere Seite gab lange Zeit keine Antwort.

Und als sie es doch tat, geschah das in Form einer Holographie. Die ORMIGO empfing das dreidimensionale Abbild eines breiten, nur allzu bekannten Gesichtes.

»Homer G. Adams...«

Die Leute in der Zentrale stöhnten auf. Keiner, der den potentiell Unsterblichen nicht erkannt hätte; fast alle dachten im ersten Augenblick, das Spiel sei beendet und eine Straf expedition der Hanse oder der Liga sei gekommen, um den weiteren Flug nach Hirdobaan zu verhindern.

Nyman und Horror wußten es jedoch besser. Sie hatten Adams mit einem Huyla-Zwerg damals persönlich süchtig gemacht. Außerdem, hatte es da nicht Meldungen über Adams' Abschied gegeben? Vom Machtwechsel im Hanse-Imperium?

Genau das. Homer G. Adams wollte ebenso wie sie nach Hirdobaan.

»Hier spricht der Kommandant des Schweren Kreuzers TANKSET«, formulierte der Kopf im Holo. »Ich fordere euch auf, gebt den Weg zu Coma-6 unverzüglich frei!«

Nyman schaltete zum Sprechfunk einen zusätzlichen Videokanal.

»Hallo, Homer. Ich begrüße dich.«

Seine Worte klangen hölzern, abgehackt.

Bloß keine Nerven jetzt.

Die Augen des kleinen Unsterblichen weiteten sich eine Sekunde lang vor Überraschung, bevor er sie zu engen, berechnenden Schlitzern zusammenkniff.

»Harold ... Harold Nyman! Ihr wart das also die ganze Zeit ... Dabei hätte man es sich denken können.« Adams lachte. »Ausgerechnet die zwei, denen ich meinen Huyla-Zwerg verdanke. Ich bin sicher, daß wir uns unter diesen Umständen einigen können. Von einer Schlacht hat keiner etwas. Ihr dürft bloß nicht glauben, daß ihr alles allein behalten könnt.«

Nyman und Horror überlegten unabhängig voneinander. Ob man Adams vertrauen konnte, das wußte keiner. Auf der anderen Seite bewegte sich allerdings auch Adams nicht in Sicherheit. Nein, mit Vertrauen hatte diese Geschichte wenig zu tun. Man mußte sich einfach fragen, wer von welcher Lösung wie viele Vorteile hatte.

Und unabhängig voneinander gelangten sie zum selben Schluß: Sie hatten nicht 118 Millionen Lichtjahre hinter sich gebracht, Raumschiffe gestohlen und verteidigt, um sich am Ende im Kampf um eine Raumstation selber umzubringen. Nach fast zwei Jahren im Raumschiff, wobei die meiste Zeit davon auf eine völlig irrsinnige Jagd fiel, wollten sie nur noch eines: nämlich Hirdobaan erreichen.

»Wir sind einverstanden, Homer«, sagte Nyman gedehnt. »Also was tun wir? Räumen wir Coma-6 gemeinsam aus?«

»Das ist genau das, was ich vorschlagen wollte. Anschließend legen wir unsere Verbände zusammen. Jeder behält den Oberbefehl über seine Einheiten.«

Nyman und Horror wechselten einen letzten Blick. »Wir sind einverstanden.«

»Dann besprechen wir die Modalitäten.«

Horror saß mit leerem Blick im Pilotensessel. Die Verhandlungen überließ er Harold Nyman; der war gerissen genug. Er selbst sehnte sich so sehr danach, endlich eine Imprint-Ware in Händen zu halten,

daß ihm fast schlecht wurde.

Noch am selben Tag plünderten die vereinigten Verbände Coma-6. Ihre Kammern waren nun zum Bersten voll, Gefahren dürfte es keine mehr geben. In der nahen Galaxis würden die Hamamesch gar keine andere Wahl haben, als ihnen ihre beste Ware zu verkaufen.

Und in nicht mehr 10.000 Lichtjahren Entfernung, so wußten sie von der ersten BASIS-Expedition, befand sich eine Handelsstation, ein sehr weit vorgeschobener Außenposten. Sie hofften, daß man dort genügend Imprint-Waren für alle Süchtigen des Verbandes auf Lager hatte.

551 Schiffe machten sich noch am Abend desselben Bordtages auf den Weg.

9.

13.500 Schiffe - so viele waren sie im Sommer 1218 NGZ gewesen.

Aber mehr als hundert Millionen Lichtjahre stellten ein gewaltiges Abenteuer dar. Wer sich in Gefahr begab, zahlte einen Preis dafür. Keines der gestarteten Schiffe besaß das Format der BASIS oder der legendären SOL.

2300 Einheiten scheiterten entweder an der Strecke, an der Aggressivität der eigenen Besatzung oder an anderen, im Einzelfall ganz verschiedenen Umständen. Man konnte nicht einmal mit Sicherheit sagen, daß all diese Schiffe verloren waren. Einige hatten sich vielleicht auf unbewohnte Welten gerettet. In der Geschichte der Menschheit gab es nicht wenige Siedlerwelten, die genau auf diese Art entstanden waren. Manche Schiffe waren wohl auch umgekehrt; in der sicheren Erkenntnis, daß ihr Triebwerk keine 118 Millionen Lichtjahre überstehen würde.

Im Frühsommer 1220 NGZ jedoch wälzte sich ein riesiger Treck von Verzweifelten auf die Heimat der Hamamesch zu.

71.200 Galaktiker-Schiffe.

Kommt nach Hirdobaan!

Und hoffentlich seid ihr vorbereitet.

*

Zu dem Zeitpunkt, als es passierte, befanden sich E-3-14 und E-1-86 weitab vom Geschehen. Beide gehörten zu einem Androgynenstamm, dessen Aufgabe die Erforschung und Erschließung potentieller Standorte für die Fertigung war.

Sie verfügten nicht über Ortersysteme im normalen Sinn. Statt dessen umfaßte ihre Ausstattung Hohlraumresonatoren, Materialtaster, syntronische Reliefzeichner.

Aus diesem Grund verfolgten sie die Ereignisse nur anhand des Funkverkehrs. Ihre Fortbewegungsmittel waren rein mechanischer Natur, da sie zu den am höchsten spezialisierten Einheiten gehörten. Sie hatten keine Möglichkeit, in den Ablauf der Ereignisse einzugreifen.

Androgynen waren ein ungewöhnlicher Robotertyp, ursprünglich mit Hilfe der Siganesen erbaut. Ein spezieller Algorithmus befähigte sie, sich nicht nur selbst zu reproduzieren, sondern sich dabei den entsprechenden Umweltbedingungen anzupassen.

Mit Einschränkung hätte man sie als die ersten maschinellen Schöpfungen bezeichnen können, die erstens aus Menschenhand stammten und zweitens so etwas wie »Intelligenz« aufwiesen. Ob Androgynen nun intelligent waren oder nicht, darüber stritten die Gelehrten. Und wenn E-3-14 und E-1-86 so etwas wie Gefühle kannten, dann höchstens die Sehnsucht nach ihrem »Vater«, Robert Gruener; dem Menschen, der sie konstruiert hatte.

Sie waren mit ihrem Erkundungsauftrag vollständig zufrieden und ausgelastet. Den Brückenkopf weiter ausbauen, Ausrüstungsgegenstände herstellen und bereithalten, darin lag ihre

Existenzberechtigung.

Aber all das, was die Androgynen auf Coma-6 geschaffen hatten, wurde am 2. Juni 1220 zerstört. E-3-14 und E-1-86 verhielten bewegungslos. Sämtliche anderen Mitglieder des Androgynenstamms wurden eingesammelt und gegen ihren Willen an Bord fremder Raumschiffe gebracht.

Die allerdings *galaktischer Herkunft* waren, soviel bekamen die beiden Einheiten mit.

Als es vorbei war, bewegten sich E-3-14 und E-1-86 zum ursprünglichen Zentrum des Brückenkopfes zurück. Dort trafen sie mit zehn anderen Einheiten zusammen, die ebenfalls die Plünderung überstanden hatten.

Jeder Androgyne barg in sich die Möglichkeit, durch Reproduktion den ganzen Stamm wieder zu erschaffen. So machten sich die »Überlebenden« daran, in kleinen und kleinsten Schritten ihre Population wiedererstehen zu lassen. In maschinellem Eifer wollten sie Lagerkammern füllen, komplizierte Maschinen neu konstruieren, aus dem Nichts des Asteroiden wieder einen florierenden Brückenkopf in der Unendlichkeit erschaffen.

Doch am dritten Tag nach dem Desaster fiel ein Schatten über ihre Arbeit.

Der Sternenhimmel verdunkelte sich; zunächst nur an einer kleinen Stelle, dann immer größer, und zum Schluß senkte sich ein riesenhaftes Objekt über Coma-6.

E-3-14 und E-1-86 waren lediglich mit dem notwendigsten Wissen ausgestattet. Und doch setzten sie das Datenmaterial ihrer optischen Systeme zu einer erstaunlichen Erkenntnis zusammen.

Diskusförmige Grundzelle, 9000 Meter Durchmesser. Bugsektion als Keil von 2500 Metern Länge. Triebwerks- und Beibootssektor am Heck. 14.000 Meter über alles.

Androgynen hatten keinen echten Begriff von Zeit. Sie konnten Sekunden und Millisekunden messen, aber ihr Verstreichen fühlen, das konnten sie nicht. Ob sie drei Tage warten mußten oder eine Million Jahre, das war für sie lediglich ein quantitativer, aber kein qualitativer Unterschied.

In diesem Fall jedoch verspürten E-3-14 und E-1-86 fast so etwas wie maschinelle Erleichterung.

Der Schatten, der sich über Coma-6 senkte, war die BASIS. Nach neuer galaktischer Zeitrechnung schrieb man den frühen Morgen des 5. Juni 1220.

*

Geo Sheremdoc und Koka Szari Misonan nahmen ihr Frühstück im HQ-Hanse ein, in vierhundert Metern Höhe, auf einer Terrasse hoch über den Dächern der Stadt. Es war bitter kalt. Sie trugen dicke Kleidung. Der Atem vor ihren Mündern kondensierte in weißen, vom Wind sehr schnell zerstäubten Wölkchen.

Normalen Menschen wären Zeit und Ort zumindest seltsam vorgekommen, doch die Mächtigen auf Terra nutzten jeden einsamen Augenblick.

»Früher saßen wir immer mit Homer hier«, bemerkte die Erste Terranerin.

Wehmütig. Überfordert.

Sie schaute über den Gebäudering des ehemaligen Imperium Alpha hinweg. Von hier aus erweckte die Stadt einen Eindruck trügerischer Stille.

Geo Sheremdoc wärmte seine Hände an der heißen Tasse. Er wußte sehr genau, was in ihrem Kopf vorging; eine Fähigkeit, die ihm viele Leute zu Feinden machte. Die Menschen mochten es nicht, bloßgestellt zu werden, wenn jemand bis auf den Grund ihrer Seele schauen konnte.

»In zwei oder drei Stunden geht alles wieder los«, murmelte sie. »Ich kann das Schreien und das Betteln nicht mehr hören. Aber ich kann sie auch nirgendwo hinschicken. Was machen wir nur mit unseren Süchtigen, Geo?«

»Ich habe keine Ahnung.«

Geo Sheremdoc zuckte mit den Achseln. »18 Milliarden galaxisweit. Minus circa 39,5 Millionen, die jetzt auf dem Weg nach Hirdobaan sind. Immer noch fast zwei Milliarden im Solsystem. Helfen können wir ihnen nicht. Sie werden vielleicht alle lernen müssen, damit zu leben.«

»Und wenn nicht?«
»Dann sterben sie.«
Koka Szari Misonan schüttelte den Kopf.
»Geo, was bist du nur für ein Mensch? Du kannst doch nicht fast 18 Milliarden Wesen sterben lassen!«
Sheremdoc gab keine Antwort. Was sollte er auch sagen?

ENDE

Millionen von Imprint-Outlaws sind auf dem Weg nach Hirdobaan, und keiner weiß, was sie in der kleinen Galaxis erwartet. Sie haben nur ein Ziel: neue Waren zu erwerben, mit denen sie den Zauber der Hamamesch erneuern können.

Arndt Ellmer beschreibt die ersten Eindrücke der Galaktiker von Hirdobaan, sein Roman erscheint in der nächsten Woche und trägt den Titel

DIE GRENZLÄNDERSTATION

IN EIGENER SACHE

Manchmal habe ich so ein komisches Gefühl: Ich habe nur einen Atemzug getan und eine Mütze voll Schlaf genommen. Schon sind wieder 50 Bände PERRY RHODAN vorbei - und fast ein Jahr. Es ist wieder einmal Zeit für den traditionellen Rück- und Ausblick, wie er seinerzeit von Kurt Mahr an dieser Stelle eingeführt worden ist. Diesmal werde ich allerdings nicht auf den Zykluswechsel eingehen; dazu wurde letzte Woche alles Wichtige gesagt. Vielmehr möchte ich wirklich ein paar Worte »in eigener Sache« finden. Sie betreffen in erster Linie den PR-Computer, aber noch etwas mehr.

Der Grund dafür ist der, daß seit nunmehr rund eineinhalb Jahren die Bearbeitung des PR-Computers, des PR-Reports und der Reißzeichnungen in einer Person vereinigt ist. Es ist fast selbstverständlich, daß mir alle drei Bereiche gleichermaßen am Herzen liegen.

Ich fange mit dem PR-Computer an. Die Anfangsprobleme mit reinen Daten und lexikonähnlichen Beiträgen sind hoffentlich vergessen. Der erfahrene Leser hat vielleicht erkennen können, daß mein Bemühen, einen lebendigen PR-Computer zu gestalten, nicht nur im Wiederkäuen der Handlung und im Aufwerfen von spekulativen Fragen liegt. Freilich sind diese Bereiche auch vertreten. Mein Ziel war es, mehr Abwechslung in den Computer zu bringen und auch mal bei den Hintergrundinformationen ein Reizthema anzuschneiden. Es ist so, daß manche Romane sich nicht für spekulative Kommentare eignen, es sei denn, man würde diese an den Haaren herbeiziehen. In solchen Fällen bin ich auf andere Gebiete ausgewichen. Damit wollte ich zugleich etwas Abwechslung in den PRC bringen, aber auch mal sehen, wie die Leser darauf reagieren.

Ein Thema rüttelte in der Tat viele Leser auf und führte zu deutlichen Reaktionen. Das war der Artikel aus Band 1722/1723 zum Thema »Schlafen in der Zukunft«. Da ich auf direkte Antworten zu den Schreibern mehrerer kritischer Leser verzichtet habe, möchte ich an dieser Stelle dies »pauschal« nachholen. Zunächst sei gesagt, daß ich den Inhalt des Doppel-Computers aus verschiedenen Beiträgen der Fachliteratur herausgezogen habe. Ich habe mir die Theorie also nicht »aus den Fingern gesogen, um einen Computer zu füllen«, wie einige Einsender meinten. Dann sei dazu gesagt, daß man

Theorien aller Art grundsätzlich tolerant gegenüberstehen sollte. Es muß einem ja nicht jede Theorie oder Spekulation zusagen. Anhören kann man sie sich auf jeden Fall. Etwas seltsam mutet es da schon an, wenn mir mangelnde Toleranz vorgeworfen wird, weil ich einmal eine vielleicht etwas »haarsträubende« Theorie zur Diskussion gestellt habe. Einräumen muß ich allerdings ein Versäumnis: Ich habe es unterlassen, in dem Artikel deutlich darauf hinzuweisen, daß hier nur von der Art Schlaf die Rede ist, die die Säugetiere und der Mensch praktizieren oder praktizieren müssen. Und noch ein letztes Mißverständnis dazu möchte ich ausräumen: Einige Leser haben den Beitrag so verstanden, als würde darin ausgesagt, Schlaf sei nicht lebensnotwendig. Für uns heute ist er das zweifellos. Das wurde nie bestritten. Vielmehr wurde ein teils spekulatives Bild über den Schlaf in der Zukunft entwickelt. Mit »Rechthaberei« hat das alles nichts zu tun.

Ein paar Worte zu den Reißzeichnungen: Nach vielen Gesprächen mit Lesern aller Altersstufen bin ich zu der Meinung gelangt, daß Reißzeichnungen von Objekten, die vor einem halben Jahr oder länger einmal eine Rolle spielten, nur wenig oder gar kein Interesse finden. Daher bemühe ich mich durch eine »frühe« Planung, aktuelle RZs in die Serie zu bringen. Der Vier-Wochen-Rhythmus, der sich nicht ändern läßt, setzt Grenzen. Ab und zu werde ich noch auf eine »ältere« RZ zurückgreifen müssen, wenn sich von der aktuellen Handlung her nichts anbietet. Aber das soll die Ausnahme bleiben.

Dieses Streben nach Aktualität gilt ebenso für die »Datenblätter«, die im PR-Report erscheinen. Statt reiner Datenblätter werden dort ab und zu aktuelle »kleine« Reißzeichnungen erscheinen, wenn es vom Thema her möglich ist. Damit sind wir schon beim PR-Report, hier gilt die Zielsetzung einer größeren Attraktivität. Diese soll durch interessantere und wirklichkeitsbezogene Berichte erreicht werden. Beiträge etwa der Deutschen Aerospace scheinen mir da ein geeignetes Mittel zu sein. Wir haben auch noch andere Quellen erschlossen. Und nicht zuletzt soll der Report die Leser ganz allgemein etwas intensiver ansprechen. Dazu habe ich mir das »Intro« einfallen lassen, das in Zukunft auf aktuelle und interessante Themen hinweisen soll.